Digitized by Google

L. o. gall. 2567 1/2 Dilbach

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß für französische und englische Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar unter folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Fremde und uns unbekannte Leser belieben einen entsprechenden Betrag gegen Quittung zu hinterlegen.

Wer ein Buch verliert oder es beschädigt zurückbringt, ist zum vollständigen Ersatz desselben verpflichtet.

Die Bibliothek ist an Wochentagen Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek,
Fürstenfeldergasse Nr. 8 in München.

Digitized by Google

27244

Digitized by Google

Digitized by Google

Moderne

Romane des Auslandes

in guten Uebersetzungen.

Band 24.

Der Garten des Domherrn von Louis Ulbach.

In zwei Bänden.

Digitized by Google

Inhalt der Sammlung:
„Moderne Romane des Auslandes.“

Bd. 1. 2.	**Victor Cherbuliez**, Isabella, oder der Roman einer rechtschaffenen Frau. 2 Bde.
Bd. 3—6.	**Ouida**, Strathmore. 4 Bde.
Bd. 7—9.	**Le Fanu**, Onkel Silas von Bartram-Haugh. 3 Bde.
Bd. 10—12.	**Mrs. Oliphant**, Agnes. 3 Bde.
Bd. 13—15.	**Wood**, Elster's Thorheit. 3 Bde.
Bd. 16—18.	**Kingsley**, Hereward der Wachsame. 3 Bde.
Bd. 19—21.	**M. S. Schwartz**, Sein oder Nichtsein. 3 Bde.
Bd. 22.	**Erckmann-Chatrian**, Das Forsthaus. 1 Bd.
Bd. 23—24.	**Louis Ulbach**, Der Garten des Domherrn. 2 Bde.

Weitere Werke werden in kurzen Zwischenräumen folgen.

Preis eines jeden Bandes dieser Sammlung
20 Sgr.
Jedes Werk ist ohne Preis-Erhöhung auch einzeln zu haben.

Otto Janke in Berlin.

Digitized by Google

Der Garten des Domherrn.

Roman

von

Louis Albach.

Aus dem Französischen übersetzt

von

Prof. Dr. Büchele.

Zweiter Band.

Landauer'sche
LEIHBIBLIOTHEK
Schöppingen

Berlin, 1867.
Druck und Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Elftes Capitel.

Frau von Arronnes blieb lange in schmerzliche Betäubung versenkt. Ihre Unschuld hatte einen furchtbaren Stoß erhalten. Aber eben diese Unschuld mußte die erste Wunde verbinden und ihr wieder Muth geben. Sie machte sich zuletzt, nachdem sie geweint hatte, Vorwürfe wegen des Unrechts, das ihre unwillkürlichen Thränen dem stolzesten, dem bewundertsten der Gatten zuschrieben. Wer weiß, ob nicht eine abscheuliche Vorstellung, daß ihr theurer Paul heftig in seine Nichte verliebt war und Gegenliebe finden konnte, für diese ehrliche Frau sogar einen geheimen Reiz in Bezug auf diesen Onkel Don Juan hatte? Wie dem nun sein mag, Clementine reagirte gegen die rauhe Wahrheit, welche ihr unter die Augen gehalten worden war. Dieser verborgene Heldenmuth, welchen sie seit zwanzig Jahren in sich empfand, und welcher, durch die Unthätigkeit gefesselt, vielleicht der einzige Grund ihres

Digitized by Google

Trübsinns war, dieser Opferberuf, welchen die mütterliche Trauer erhöht und eingeschläfert hatte, erhob sich wieder und flößte ihr neues Leben ein.

„Ich werde sie wohl hindern, sich zu Grunde zu richten!“ sagte sie in reiner Uneigennützigkeit.

Sie dachte an keine Geltendmachung eines persönlichen Anspruchs; wenn eine weibliche Eifersucht sich in ihre Besorgnisse mischte, so geschah es unschuldiger Weise, ohne ihr Wissen und in Folge jener natürlichen Logik, welche über die ehrlichste Entsagung ein Uebergewicht ausübt.

Als sie die letzte Spur ihrer Thränen vertilgt hatte, verließ Frau von Arronnes den Salon, machte einen Spaziergang in den Garten und wanderte durch die bedeckten Alleen, in welchen Arronnes mit seiner Nichte auf und abgegangen war; als ob die Bäume reden müßten, als ob das Geheimniß der gewechselten Worte noch unter diesem grünen Gewölbe in Wogung begriffen wäre.

Sie gelangte so bis zu dem Rondell mit der Statue. Sie setzte sich auf dieselbe Stelle, wo Odile Platz genommen hatte, und fragte sich, ihre Erinnerung zu Hülfe rufend, ob sie in den ersten Zeiten ihrer Ehe, damals als sie so jung wie Odile und vielleicht noch schöner war, wenn sie sich ver-

Digitized by Google

trauensvoll und zugleich furchtsam auf den Arm von Arronnes stützte, wie Odile es jetzt that — ob sie damals auch dergleichen süße und kühne Herzensergießungen gehabt habe, um sie so nachdenklich wie Odile, um Paul so triumphirend zu machen, wie er heute zu sein schien.

Sie griff vergeblich in ihre Erinnerungen zurück: sie fand darin wohl Achtung, Wohlwollen, gute Laune, liebenswürdige Aufmerksamkeit, aber nichts, das jenem Lichte, welches Arronnes' Gesicht erhellte, nichts, das jener Wolke glich, unter welcher Odile die Stirne beugte. Diese liebende Frau, welche sich selbst unbewußt, immer Liebe begehrt hatte, vermochte ganz und gar nicht, sich bei dieser Erscheinung wieder zu erkennen.

Sie blieb bis zur Stunde des Diners in dem Bosquet, während sie tausend Plane machte, um ihren Gatten zu retten. Die Hoffnung, dieser Ueberfluß von Feuer, welches von dem Herzen Arronnes' ausbrechen wollte, der Politik zuzuwenden, hatte Clementine noch nicht aufgegeben; oder vielmehr bediente sich das Herz der Frau aus Schamgefühl der Theorien von Justin Ferriere, da sie ihrem eigenen Interesse nicht zu dienen wagte. Sie nahm die utopischen Träumereien des jungen Verliebten als ein Rettungsmittel an; sie sagte sich:

Digitized by Google

„Wenn man in den Tag hinein liebt, ist man ehrgeizig, ohne es zu wissen.“

Wenn Prepotin sie bei diesem Gedanken hätte belauschen können, würde er zur Antwort gegeben haben:

„Wenn man in dem Alter meines Neffen ehrgeizig ist, so ist man verliebt ohne es zu wissen, und selbst mit Wissen: die Theorie gilt also nur für Liebesritter von zwanzig Jahren.

Frau von Arronnes war, als sie in's Haus zurückkehrte, noch sehr traurig, aber sie glaubte, sich mit Stärke gerüstet zu haben. Sie war von einer Träumerei zur andern, von einer Spitzfindigkeit zur andern, und zuletzt dahin gekommen, daß sie sich aus einem Bedürfniß der Nachsicht sagte:

„Odile ist eine Muse, welche durch ihr strahlendes Licht selbst den Weg verbirgt, den sie andeutet. Ich könnte nicht die Nebenbuhlerin eines jungen, schönen, liebenden und geliebten Mädchens sein. Wer hindert mich dagegen, eine nebenbuhlerische Muse, eine geduldige, eindringliche Egeria zu sein, welche nicht blendet, welche das Feuer des Neophyten nicht zu ihrem Vortheil wenden wird. Unmöglich kann in dieser Sympathie etwas anderes liegen. Ich bürge für die Ehre meines

Digitized by Google

Mannes; ich bürge für die Tugend meiner Nichte, meiner Tochter!"

Sie sagte sich das mit mehr Stolz als wahrhaftem Vertrauen. Die Unruhe war durch den Verstand, aber nicht durch die Wirklichkeit besiegt; und als Clementine nun Odile, welche im Hause auf sie wartete, zu Gesicht bekam, zitterte sie, während sie sich fragte, ob sie dieses Wesen, welches für sie die ganze Familie darstellte, fürchten, hassen oder weniger lieben müßte.

Odile hatte einen langen Brief geschrieben, welcher ihrer Freundin von der Pension ohne Zweifel viel erzählte, oder auch durchaus gar nichts erzählte. Dann hatte sie sich angekleidet, obwohl sie wußte, daß keine fremde Person zum Diner kommen würde. Aber unverdorbene Herzen, welche der Liebe sich zuneigen, fühlen sich durch die Flamme geheiligt, und haben Respekt vor sich selbst wie vor einem Altar, welchen man ausschmücken muß. Odile hatte ihre braunen Haare in eine Art von Diadem aufgenommen; hätte sie es gewagt, würde sie Blumen über der Stirne aufgesteckt haben; ihr Blick funkelte; ihr stolzer Wuchs zeigte auf Augenblicke eine elastische Schmiegsamkeit. Es lag etwas Weiches in ihrem Gang und etwas Festes in ihrer aufrechten Haltung.

Digitized by Google

„Woher kommen Sie, Tante?“ sagte sie, Frau von Arronnes ihre beiden Hände hinstreckend und sich niederbeugend, um einen Kuß zu empfangen.

Clementine faßte ihre beiden Hände, welche ihr heißer als gewöhnlich vorkamen, zögerte eine Sekunde, ehe sie ihr den Kuß gab, schaute ihrer Nichte in die Augen und antwortete:

„Ich komme von einem Spaziergang . . . . ich habe mich in dem Gehölz am Rondell vergessen.“

„Oh!“ erwiederte Odile einfach.

Dieses „Oh!“ war von einem offenen Lächeln begleitet, welches ein Licht im Lichte war und sagen wollte:

„Wie! auch Sie, Tante, machen solche Spaziergänge?“

Clementine war erfreut über diese Antwort und die Miene, wovon sie begleitet wurde. Sie küßte Odile mit ganz mütterlicher Salbung und war versucht, sie in ihre Arme zu ziehen, sie zu fragen. Aber sie hielt sich zurück und antwortete, das Herz tief bewegt:

„Wundert Dich das, daß ich mich ganz allein unter die Hagebuchen verirre?“

„Haben Sie mich gesucht?“ entgegnete das junge Mäd-

Digitized by Google

chen mit der Aufrichtigkeit eines Kindes. „Ich war auf meinem Zimmer, um zu schreiben.“

„Ich weiß es wohl. Ich habe Dich mit Deinem Onkel zurückkommen sehen.

„Ah!“ erwiederte Odile wiederum, aber diesmal mit etwas befangener Stimme.

Clementine bemerkte den leichten Unterschied im Tone und wurde von Neuem beunruhigt. Sie bemerkte mit einer furchtbaren, unter einem Lächeln sich verbergenden Entschlossenheit:

„Was hat Dir Dein Onkel dabei erzählt. Du sahest aus, als ob Du so aufmerksam zuhörtest?“

„Der Onkel? .... Er sagte mir nichts .... nein, nichts; wir haben nicht zwanzig Worte ausgetauscht .... Ich hörte ihm nicht zu .... ich dachte.“

Frau von Arronnes wagte nicht das Verhör weiter zu treiben. Ueberdieß überkam sie wieder eine Anwandlung von Vertrauen.

„Odile ist die Reinheit selbst,“ sprach sie bei sich; Paul würde sich wohl hüten, sie zu trüben .... Herr Mathey ist ein allzu strenger Richter .... und ich, ich habe mich getäuscht. Verstehe ich mich auf die Liebe?“

Digitized by Google

Sie nahm den Arm ihrer Nichte und schob ihn unter den ihrigen, um in das Haus zu treten.

Es war sechs Uhr. Ein leichter Wind bewegte die Blätter der Pomeranzenbäume, verjagte den Duft der Blumen und sandte in den Garten und auf die ganze Ebene eine Botschaft, ein Versprechen schönen Wetters für den nächsten Tag. Die Sonne, glücklich über ihre Aufgabe, zog sich langsam zurück, indem sie gleich einem prächtigen Verliebten, welcher der Gegenliebe gewiß ist, mit vollen goldbesäeten Händen ihre milden Gaben über die Bäume, über die Rosenstöcke ausstreute. Eine unaussprechliche Mattigkeit, welche in diesem Luftzug etwas Gesundes hatte, löste so zu sagen die Fesseln der Natur und bereitete auf den Schlummer des Abends vor.

Odile aber kehrte noch einmal nach dem Garten um und zog ihre Tante mit sich fort.

„Was für ein schöner Tag!“ sagte sie.

Und sie athmete mit aller Kraft ihrer Lungen die Luft ein.

„Ja, es ist schönes Wetter für das Land!“ erwiederte Frau von Arronnes, ungewiß darüber, was sie sagen sollte, und nicht so keck, diese Herzensergießung aufzumuntern.

„Gestehen Sie, liebe Tante, daß es prächtiges Wetter

Digitized by Google

iſt zum Leben, zu inniger Liebe gegen die, welche man liebt!"

Und Odile, welche keine Vertraute hatte und keine haben konnte, ſchlang ihre Arme um den Hals von Clementine und umſchlang ſie heftig.

Frau von Arronnes, überraſcht aber mißtrauiſch gemacht durch dieſe Exploſion der Jugend, behielt das Kind, welches ihr die Verzweiflung bringen konnte, an ihrem Herzen.

„Wo ſind die, welche Du liebſt?" ſagte ſie ängſtlich zu ihr, als ob die Antwort noch zweifelhaft wäre.

„Ah! Tante, halten Sie mich denn für undankbar?"

Odile war etwas verwirrt; eine Aufzählung hätte ſie in Verlegenheit gebracht. Frau von Arronnes ſchüttelte den Kopf.

„Ich fürchte keine Undankbarkeit von Dir, mein Kind!"

Sie hätte gern hinzugeſetzt:

„Ich fürchte vielmehr Deine Erkenntlichkeit!"

„Ah! Fürchten Sie nichts!" rief Odile mit einer ſeltſamen Energie, welche Clementine einen Schauder erregte.

Das junge Mädchen dachte an Juſtin; Frau von Arrones bezog den Sinn dieſer Erklärung auf ihren Mann. Odile wollte die Zuſicherung geben, daß ihr Herz, indem es ſich

Digitized by Google

theilte, sich vergrößerte; Clementine hoffte, daß sie selbst ihren Besorgnissen begegnete.

Herr von Arronnes wartete in dem Speisesaale, scheinbar ungeduldig, sich zu Tische zu setzen, aber in Wirklichkeit mit einer kleinen Ueberraschung beschäftigt, von welcher er sich eine wunderbare Wirkung versprochen hatte. Odile fand an ihrem Platze ein prächtiges, in ihr Glas gestecktes Bouquet.

„O! die schönen Blumen!“ sagte sie in die Hände klatschend.

Clementine sah auf ihren Platz: er war leer. Anstatt des Bouquets hatte der Diener das Tranchirmesser, eines der Insignien der Hausfrau, vor sie hingelegt. Sie lächelte über die Theilung.

„Wo haben Sie denn, Onkel, diese Blumen entdeckt?“ fragte Odile unbefangen.

„Auf dem Schlosse. Ich ging hin, um die Treibhäuser in Augenschein zu nehmen, von welchen man mir gesagt hatte, und der Gärtner gab mir diese Probe seiner Geschicklichkeit. Ich habe gedacht, es würde Dich freuen, sie zu bekommen.“

„Ja, ja, sehr!“

Und Odile roch an dem Bouquet, indem sie ihr Gesicht

Digitized by Google

so tief hineinsteckte, daß man hätte glauben können, sie wolle davon essen.

„Und ich!“ konnte sich Frau von Arronnes nicht enthalten scherzend zu bemerken, „mir hast Du nichts gebracht?“

„Dir?“ antwortete ihr Mann. „Aber es gibt noch kein Obst; die Blumen sind für die Jugend.“

Es traf sich, daß Odile, während er also redete, sei es zum Scherz, oder zum Dank oder zur Auszeichnung eine Rose in das Knopfloch steckte. Arronnes hatte seine Phrase noch nicht beendigt, als er bereits der Jugend zugetheilt war.

Clementine legte Suppe vor, indem sie beharrlich auf die Schüssel sah; und ohne Zweifel um ihrem Manne Recht zu geben, zitterte ihre Hand ein wenig. Odile setzte sich und wollte ihr Bouquet in zwei Theile zerlegen.

„Nimm Dich in Acht! Du verdirbst es,“ rief ihr Oheim.

„Ich danke Dir,“ sagte die Tante zu ihr; „ich will nicht theilen.“

„Sie haben Recht: es ist besser, ich biete Ihnen das Ganze.“

„Da war es der Mühe werth, es mit so vieler Sorgfalt herzubringen!“ bemerkte Arronnes.

Digitized by Google

„Ich nehme es an, Odile," sagte Clementine mit einer Mischung von leichtem Spott und von Ernst.

Odile legte, nachdem sie einen letzten zärtlichen Blick auf das Bouquet gerichtet hatte, es neben ihre Tante hin.

„Ich werde Dir keines mehr geben!" fuhr Paul fort, indem er den Verdrießlichen spielte.

„Wirklich?" antwortete das junge Mädchen mit etwas trotziger Miene. „Dann werde ich mir selbst dergleichen pflücken; nicht Treibhausblumen, gefangene Blumen, sondern Feldblumen, in Freiheit aufwachsende Blumen. — Ich glaube," setzte sie keck hinzu, indem sie sich von ihrem Geist verleiten ließ, eine Anspielung auf das Gespräch vom Morgen zu machen; „ich wende mich zur Opposition. Ich werde revolutionär; diese Blumen haben ein aristokratisches Parfum: ich will demokratische Blumen."

Und sie lachte, indem sie auf den leeren Platz schaute, welchen gerade am Morgen der schöne Redner Justin Ferriere eingenommen hatte.

„Es ist einmal gesagt, daß ich der Politik nicht entschlüpfen werde!" rief Arronnes, indem er mit bestem Appetit zu essen anfing.

„Man entschlüpft seiner Pflicht nicht, wenn man ein Mann ist gleich Ihnen, guter Onkel!"

Digitized by Google

Clementine aß nicht; sie roch an dem Bouquet, welches ihre Nichte ihr abgetreten hatte, und sandte Odile aufmunternde und erkenntliche Blicke zu.

Das Diner verging unter kleinen Scharmützeln, unter leichtem, von einzelnen Pausen unterbrochenem Geplauder. Keines von allen dreien hatte für ein langes, zusammenhängendes Gespräch, für eine wohlbemessene Unterhaltung unentbehrliche Ruhe. Arronnes wußte nicht, ob er zufrieden oder gereizt war; er fühlte so zu sagen ein Prasseln und Knistern von einem ganzen Büschel von Ideen in sich, welche seit dem Morgen aufloderte, und welche der Besuch in den Treibhäusern von dem Schlosse Saint-Julien nicht zum Erlöschen gebracht hatte. Clementine, bald zutrauensvoll, bald erschrocken, gerieth in Angst bei einem Blick von Odile und beruhigte sich wieder bei einem Lächeln. Was Odile betraf, so glich sie einem jener blauen und hellen Frühlingshimmel, welche plötzlich von einer vorübergehenden Wolke verfinstert werden und einen Regenguß fallen lassen, aber nur um nach dieser Entladung um so lebhafter und frischer zu erscheinen. Alle Drei lachten bei dem geringsten Wort, wie sie auch geweint hätten. Arronnes selbst durfte hinfort nicht mehr über Trübsinn lästern. Die Reinheit, die sich einer Liebe beige-

Digitized by Google

fellt, ist gerade so viel als die Trauer oder wenigstens der Ernst, womit sie versetzt wird.

Am Abend trennten sich alle von einander. Clementine begab sich frühzeitig auf ihr Zimmer hinauf. An ihrem Fenster sitzend, von wo die Aussicht weithin über den Garten sich erstreckte, den Kopf auf den Ellbogen gestützt, ließ sie die Nacht einbrechen, horchte auf das Geräusch vom Dorfe her, auf das Blöcken des Viehes, das Gebell der Hunde, und auf jenen Laut, der am längsten nachtönt, wie ein energischer Appell, wie ein Memento der Arbeit und des Schmerzes, auf das Knallen der Peitsche eines Karrenfuhrmanns, der in der Ferne vorüberzog. Die Dörfer in der Nähe von Troyes haben einige Aehnlichkeit mit Vorstädten; die Baumwollen-Industrie bringt hier Fabrikarbeiter und Landbewohner zusammen.

Als Alles beinahe still geworden war, hörte Clementine einen regelmäßigen, melodischen Triller, wie von einem Spielvogel, dessen Kehle von Eisen war und der mit Hülfe von Walzen vokalisirte. Es war ein Strumpfwirkerstuhl in einem kleinen Hause der Nachbarschaft. Er sang lange in die Nacht hinein, diese Nachtigall der Armen, und Frau von Arronnes hatte ihre Freude daran, zuzuhören. Es weckte in ihr die

Digitized by Google

Erinnerung an ihre Kindheit, an die Spaziergänge in den niedrigen Quartieren der Stadt. Der Rhythmus davon bildete überdies die Begleitung zu ihren Reflexionen, ohne dieselben zu zerstören, wie das durch weniger regelmäßige Harmonien oder durch vollständigere Stille geschehen wäre. Zudem sympathisiren die, welche leiden mit denen, welche arbeiten. Clementine hatte auch ihre Nachtwache und ihre Pläne: sie hatte sich die Aufgabe gestellt, für sich allein das Problem zu lösen, welches von dem Schicksal in ihr Leben geworfen worden war. Das Klirren der Nadeln, welche Maschen machten, rief ihr von Ferne zu: „Muth! laß Dich nicht durch den frischen Wind, durch die Blumen, welche unter Deinen Fenstern sich öffnen, durch den unaussprechlichen Liebreiz der Natur trösten. Suche in Dir allein Deine Hoffnung, Deine Heilung, Deine Tröstung, oder vielmehr Deine Pflicht."

Und sie suchte. Ihr Gatte, unermüdlich, hatte nach dem Diner einen neuen Spaziergang gemacht; Odile hatte es abgelehnt, ihn zu begleiten. Ungefähr gegen zehn Uhr hörte Clementine, wie Paul zurückkehrte, seinen Weg nach den Wirthschaftsgebäuden nahm, die Thüre jener Miniatur-Meierei, wo die Domestiken sich versammelten, öffnete und einige Befehle

Digitized by Google

gab. Dann schritt er auf das Haus zu. Aber im Augenblick, da er über die Schwelle treten wollte, erhob er den Kopf, schien die glänzenden Sterne, von denen er scheiden sollte, zu vermissen, stieß einen leichten Seufzer aus und ging um die Wohnung herum.

Frau von Arronnes, welche ihn beobachtete, aber nicht gesehen werden konnte, fühlte sich von einem gelinden Schauder angewandelt.

„Will er die Guitarre unter Odile's Fenster spielen?" sprach sie bei sich mit einer Bitterkeit, welche sie den ganzen Tag nicht empfunden hatte.

Sie lehnte sich über das Gesims hinaus; aber das Zimmer ihrer Nichte lag auf der Seite. Clementine, so stark, so tapfer in ihrer Schwäche, hatte einen plötzlichen Anfall von Schmerz und Eifersucht.

„Ich werde sie nicht hören," sagte sie sich.

Dann stand sie auf, öffnete leise ihre Thüre und ging behutsam vorwärts, um an Odile's Thüre zu horchen. Hatte sich diese noch nicht zu Bette gelegt? Schrieb sie? Arbeitete sie? Sie sang mit leiser Stimme; und nichts war so hübsch zu hören, wie die kleinen erstickten Läufe, in welchen sie sich erging. Dieses frohe Gemurmel machte Frau von Arronnes Freude.

Digitized by Google

„Singe!“ sprach die arme Frau ganz leise; „Du würdest nicht zu singen wagen, wenn Deine Munterkeit mich eine Thräne kostete.“

Beinahe in demselben Augenblick hörte Clementine die Stimme ihres Mannes, welcher seine Nichte herausrief.

Odile begab sich an das Fenster.

„Komm herab, um noch einen Gang zu machen!“ sagte Herr von Arronnes; „die Nacht ist prächtig: es ist eine Sünde zu schlafen!“

„Ich schlafe auch nicht; Sie sehen, Onkel, ich wache.“

„So komm und wache mit mir.“

„Ich bin ein wenig müde.“

„Wir werden nicht weit gehen.“

„Ich bitte, bestehen Sie nicht darauf.“

„Nun! Es scheint, das Gehorchen ist an mir .... Aber ich will Dir nur sagen, daß ich eben unsere zwei Pferde auf morgen um sieben Uhr bestellt habe.“

„Sieben Uhr! Ach! Onkel, ich habe nicht zu viel an der ganzen Nacht, um mich auf diesen Spazierritt vorzubereiten und vorher auszuruhen.“

„Weißt Du, liebe Odile, daß Du recht träge wirst!“

„Und Sie, Onkel, werden sehr rührig!“

Digitized by Google

„Sonst wärest Du auf das erste Signal heruntergekommen, und wir hätten unser Zusammentreffen auf sechs Uhr festgesetzt."

„Ja, sonst!" sagte Odile mit einem halb muntern, halb nachdenklichen Seufzer; „aber ich werde alt, Onkel, und beginne die Ruhe zu lieben."

„Kokette! .... Du wirst um sieben Uhr fertig sein? .... Auf Wiedersehen, Odile .... Sieh nur diesen schönen Himmel an. Wie schade, zu Hause zu bleiben!"

„Fragen Sie die Tante, ob sie nicht spazieren gehen will!"

Odile lächelte schelmisch, aber ohne daran zu denken, daß ihre Worte ebenso sehr eine Lehre als einen Spott für ihn in sich schlossen.

„Willst Du wohl schweigen! ...." erwiederte Herr von Arronnes mit scherzhafter Entrüstung; „ich will lieber zu Bette gehen. Gute Nacht! Gute Nacht!"

Und Clementine hörte, wie diese letzten Worte mit halb unterbrochener Stimme gesprochen wurden, als ob eine Hand, welche Küsse zuwarf, ihnen ein Hinderniß in den Weg gelegt hätte.

„Gute Nacht, Onkel!" wiederholte Odile, wie ein Echo.

Digitized by Google

Dann entfernte sich das junge Mädchen vom Fenster, nahm ihren halblauten Gesang wieder auf, und Frau von Arronnes hatte nichts mehr zu hören.

Beschämt über ihren Schritt, dessen sie sich erst, als sie in ihr Zimmer zurückkehrte, recht bewußt wurde, sank Clementine auf einen Stuhl, sobald sie daselbst angekommen war.

„Bin ich schon so weit!“ sprach sie voll Schrecken bei sich, indem sie die Hände faltete; „bin ich so schnell dazu gekommen, sie zu beargwohnen, sie zu belauern? Sie! meine Tochter! Ihn! meinen Mann! .... Da kehrt er zurück .... er steigt die Treppe herauf .... O! Hierher wird er nicht kommen. Mir würde er keinen sentimentalen Spaziergang vorschlagen.

Arme Alte!

Clementine stand auf, schaute um sich, und zum ersten Mal kam es ihr vor, als lebe sie in einer vollständigen Einsamkeit. Weder Frau, noch Mutter, noch Freundin: sie war in ihrem eigenen Hause eine Art Gesellschaftsdame, ein nothwendiges Schreckensgesicht zum Schutze für Odile, die junge und wahrhafte Herrin! Odile führte das Kommando, regelte die Geschicke; ihr galt der letzte Gedanke des Abends und das erste Lächeln des Morgens; ihr gehörten die Blumen!

Digitized by Google

Das Bouquet war da, welches seinen Duft im Zimmer verbreitete. Odile hatte es auf der Commode und ließ es beinahe wieder fallen, so erstickend fand sie dessen Geruch; dann dachte sie wieder, als sie es so schön sah, die Gaben der Erde seien ein Lächeln des Himmels, diese unschuldigen Blumen sprachen überdies zu Gunsten von Odile, da diese aus freiem Antrieb ihr dieselben geboten hatte. Sie steckte sie sorgfältig in eine Vase, und stellte die Vase auf den Tisch an ihrem Fenster.

„Es ist wahr! der Himmel ist schön!“ sagte sie, einen Augenblick auf den Tisch sich stützend. „Wenn ich es wagte, würde ich ihn holen; ich würde ihn freiwillig oder mit Gewalt in den Garten führen und ihm dort ein Bekenntniß ablegen. Die Nacht würde ihn hindern, sich vor mir zu fürchten; die Nacht würde auch bei mir die Stirne der alten Frau verbergen.“

Ein mit allen Düften der Blumenbeete versetzter Windhauch stieg gerade zu Clementine herauf, und bei dem Schauder, der sie anwandelte, kam es Frau von Arronnes beschämend vor, daß sie sich alt fand. Sie entfernte sich vom Fenster, wie um einer Versuchung auszuweichen, und betrachtete sich im Spiegel über dem Kamin.

Digitized by Google

„Ich sehe doch nicht so gar ehrwürdig aus!“ murmelte sie mit einem Lächeln.

Sie nahm langsam, zögernd, mit Gewissensscrupeln den Kopfputz ab; und indem sie sich ganz zum Kamin vorbeugte, erhob sie den Blick zu ihrem Scheitel.

„Ich glaubte mehr weiße Haare zu haben!“ sagte sie weiter.

Dann suchte sie die Koketterie, welche in dieser Bemerkung lag, durch den reflektirenden Beisatz abzuschwächen und gewissermaßen zu strafen:

„Bei Nacht, im Kerzenlichte, sieht man sie nur schlecht; bei Tag kommen sie hauptsächlich zum Vorschein.“

Sie seufzte, trat an den Fuß ihres Bettes, und als sie das leere Kopfkissen sah, welches sie seit langer Zeit zur Wittwe machte, setzte sie kopfschüttelnd hinzu:

„Es ist mein Fehler! Mein Fehler! Ich wollte alt werden und habe vergessen, ihn auch alt zu machen wie mich.“

Dann zerfloß sie in Thränen. Durch das offen gebliebene Fenster trug der Nachtwind in der tiefen Stille den scharfen Laut des Webstuhls heran, welcher fortsang und sang bis zum Morgen.

Ehe sie einschlief, dachte Frau von Arronnes daran, daß

Digitized by Google

es im Dorfe arme Arbeiter zu besuchen und zu unterstützen gab, und warum nicht auch ihnen zu danken, da diese kleine Stimme der Handwerker, welche gleich ihr wachten, ihr zu beten geholfen hatte!

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Arronnes hatte ohne Zweifel gut geschlafen. Es thut mir leid um die Moral; nichts wiegt so leicht im Schlummer ein, wie gewisse Vergehen. Der treffliche Mann hatte keine Gewissensbisse, und konnte dergleichen nicht haben. Reich, frei, nur von dem Verlangen nach Glück gestachelt, welches auf das Verlangen nach Vermögen folgte, entzückt von seinem hübschen Garten, seiner hübschen Nichte und von sich selbst, hatte er ohne Alpdrücken und ohne Traum die Ruhe genossen, welche der Tugend niemals zu Theil wird. Als er sich am Morgen rasirte, entdeckte er an sich das Gesicht eines Staatsmannes, und der Ehrgeiz kam ihm in den Sinn. Warum sollte er immerdar den Wünschen der Seinigen Widerstand leisten? Frei von dem schlechten Geschmack, den in der That allzu sentimentalen Theorien von Justin Beifall zu schenken, begriff er sie um so besser: seit dem gestrigen Abend

Digitized by Google

ließ er sich schon mit utopischen Gaukelspielen in Unterhandlung ein.

Er kam ganz gestiefelt, um mit Odile auszureiten, herab, und trug Sorge, in das Knopfloch seiner Morgenweste die Blume zu stecken, welche ihm beim Diner von seiner Nichte gegeben worden war und die Nacht in einem Glas Wasser zugebracht hatte. Er glaubte sich der Zeit nach voraus; er wollte zeigen, daß er früher aufstand, als junge Mädchen und alte Frauen, und lachte, während er nach dem Garten ging, schon bei sich über die kleine Lektion, welche Odile verdienen müßte.

„Ich bin überzeugt, sie ist noch an ihrer Toilette," sprach er bei sich.

Er hatte nicht den Muth, hinzuzufügen: „Für mich kleidet sie sich an," aber er dachte es ohne Zweifel, weil er instinktmäßig zu glauben geneigt war, daß die schöne Sonne ihm den Hof mache, und daß die Blumen ihm zu lieb ihre balsamischen Düfte aushauchen. Wer die absolute Herrschaft über eine Seele beansprucht, ist sehr entschuldbar, wenn er sich die Welt zutheilt, und Arronnes, intelligent, geistreich zur Noth, begann seine Lehrzeit in der Leidenschaft mit einer Vergrößerung der Eitelkeit und einer Verminderung des Geistes.

Digitized by Google

Ein seltsames Schauspiel erwartete ihn gerade vor dem Hause. Odile war im Sattel; aber eine andere Amazone, ganz roth vor Verwirrung, Furcht und Vergnügen, saß gleichfalls zu Pferde, unbeweglich, neben ihr. Paul kam mit weit offenstehendem Munde und ausgestreckten Armen näher.

„Meine Frau!“ rief er, die Hände zusammenschlagend.

Sein Erstaunen hinderte ihn, seiner Täuschung sogleich bewußt zu werden.

„Ja, ich!“ antwortete Frau von Arronnes.

„Du reitest jetzt also?“

„Du vergissest, daß ich früher geritten bin; Odile hat meinen Sattel geerbt.“

„Früher!“ wiederholte unwillkürlich Arronnes mit einem Kopfschütteln. „Aber jetzt, arme Freundin, wird es Dich ermüden!“

„Warum denn? . . . . Und wenn, um so schlimmer; dann will ich mich kuriren.“

„Deshalb willst Du mit uns?“

„Deshalb, und zugleich um meine Pflicht zu thun,“ erwiederte in halb ernsthaftem, halb scherzendem Ton Clementine, welche fürchtete, das Zittern ihrer über den Zügeln zusammengepreßten Hände sehen zu lassen. „Muß die Frau

Digitized by Google

nicht ihrem Mann überall folgen, wohin es ihm zu galoppiren beliebt?"

„Du änderst den Text!" antwortete Arronnes.

„Im Gegentheil, vielleicht änderst Du ihn," erwiederte Clementine mit einer Sicherheit, deren sie sich selbst nicht fähig glaubte.

Ihr Mann sah ihr in's Gesicht. Die beiden Eheleute betrachteten sich, als ob sie einander seit langer Zeit nicht gesehen hätten. Arronnes verstand den Vorwurf, welcher in den Worten seiner Frau lag, nicht, weil er noch weit entfernt war, sich zu gestehen, daß er überhaupt Vorwürfe verdiene; aber so viel begriff er, daß in den Ideen von Clementine eine Umwälzung vorgegangen war; daß sie eine heldenmüthige Anstrengung machte. Sie zu Pferde, Morgens sieben Uhr! Sie, frisirt, angekleidet, geputzt! Das war ein Wunder. Geschah es ihm, geschah es Odile zulieb, daß sie so plötzlich ihre langen Gewohnheiten, ihre Melancholie besiegt hatte; daß sie ihre Alteweiber-Haube auf ihren Stuhl geworfen und im Morgenthau ein Verjüngungsbad genommen hatte?

Arronnes, ein wenig geckenhaft gegen jedes Geschöf und gegen jedes Ding, war es nicht und wollte es nicht gegen seine Frau sein. Er spielte den Bescheidenen, um das Recht

Digitized by Google

zu wahren, mit der Hingebung, die sich ihm darbot, die wiedergefundene Jugend und Schönheit von Clementine zurückzuweisen. Deßhalb überließ er gern Odile die Ehre einer Metamorphose, welche er für sich hätte in Anspruch nehmen sollen.

„Nun!“ sprach er in einem Tone von Galanterie, die indessen nichts als eine unversöhnliche Höflichkeit war, „es scheint, Deine Nichte hat ein Wunder gethan, das ich niemals zu vollbringen im Stande war!“

„Ich, Onkel!“ rief Odile, welche über Arronnes' Erstaunen lachte, „ich habe nicht daran gedacht.“

„Ich muß Dir nur sagen, daß ich mein einsiedlerisches Leben bereue!“ entgegnete Clementine, indem sie mit ihrer Reitgerte in die Luft hieb. „Ich hatte gehört, wie Du gestern Abend einen Ausritt verabredetest: ich war vor Jedermann auf. Ich habe dieses Kleid mir zurecht gemacht. Du gehst in das Schloß, um Blumen zu pflücken; ich bin dorthin gegangen, um einen Sattel zu entlehnen, und jetzt, mein Freund, will ich Dir bemerklich machen, daß wir auf Dich warten.“

Arronnes machte mit beiden Armen eine Geberde, welche soviel sagen wollte, als verstehe er nichts von der ganzen Geschichte. Er trat zu seiner Frau, versicherte sich, daß der

Digitized by Google

Sattel gut aufgelegt, daß das Pferd durch nichts beläſtigt, daß die unerfahrene Amazone keiner unmittelbaren Gefahr ausgeſetzt war. Und als er die Zügel zuſammenfaßte und Clementine überreichte, bemerkte er, daß ſie ſehr gut behandſchuht war und ſehr hübſche Finger hatte; eine ähnliche Bemerkung machte er, als er ihr den Fuß in den Steigbügel hob. Nachdem dieſe quaſi-eheliche Pflicht erfüllt war, näherte er ſich Odile und ſagte mit einem Lächeln der Bewunderung:

„O! bei Dir braucht man keine Inſpektion zu halten.“

Dann ſtieg er langſam auf und gab das Signal zum Aufbruch.

Nach zwanzig Schritten fühlte ſich Frau von Arronnes etwas unbehaglich. Ihr Mann war etwas voraus geritten, um vielleicht auf der Straße die Idee, die Erklärung zu ſuchen, welcher er in dem Garten noch nicht auf die Spur gekommen war.

„Was fehlt Ihnen, Tante? Sie leiden?“ fragte ſie Odile.

„Der Trab ermüdet mich ein wenig,“ erwiderte lachend die arme Clementine, welche ſich auf den Sattelknopf ſtützte. „Ich bin nicht mehr daran gewöhnt; es geht nicht.“

Digitized by Google

„Wollen Sie, daß wir umkehren und den Onkel allein seinen Spazierritt machen lassen?“

„Nein, ich danke.“

Und Frau von Arronnes hätte ihre Nichte für dieses Anerbieten gern umarmt. Sie that es wenigstens mit einem Blick.

„Ich will dem Onkel sagen, er soll im Schritt reiten.“

„Was denkst Du? Im Gegentheil, der Galopp ist sanfter. Auf, Mädchen, bemühe Dich, Deiner alten Tante zu folgen. Vorwärts!“

Und indem sie ihrem Pferde einen scharfen Hieb versetzte, flog Frau von Arronnes in vollem Galopp auf der Straße dahin. Das Pferd machte, schlecht gehalten, ungleiche Sätze, drehte sich halb um, stampfte, sprang auf den Steinhaufen und rannte dann wieder davon, indem es sein Opfer, eine rührende Märtyrerin, welcher ihre Hingebung einen Schein des Lächerlichen anhängte, gewaltig hin und herwarf.

Odile versuchte ihrer Tante zu folgen. Das junge Mädchen war ernst gestimmt; ihr Herz errieth, daß es sich um eine Lehre und Warnung handelte. Sie drang nicht in den Beweggrund zu diesem großen Unternehmen ein, aber sie fühlte, daß Frau von Aronnes wiederum die Gefährtin ihres

Digitized by Google

Mannes werden wollte; und Odile war erstaunt, ein solches Muster von Liebe vor sich zu haben. Sie empfand eine lebhafte Bewunderung für die Frau, welche auf einmal sich wieder für den Mann verjüngte, der nicht alt werden wollte. Stolz an der Seite von Clementine, die wieder schön wurde, eilte Odile im Galopp an ihrem Oheim vorüber und rief ihm zu:

„Folgen Sie mir, wenn Sie können!"

Herr von Arronnes setzte sein Pferd gleichfalls in Galopp, und es erfolgte nun ein wildes Rennen, eine steeple-chase, welches die Leute von Saint-Julien aus ihren Häusern auf die Straße lockte. So ging es bei jenen fort, bis sie auf die Straße von Troyes nach Dijon, unweit des Dorfes Breviande, gelangten. Hier hielt Clementine, erschöpft, gebrochen, plötzlich an.

„Tante, fühlen Sie sich unwohl?" rief Odile, bereit vom Pferde zu springen.

Arronnes war abgestiegen; er eilte auf seine Frau zu und wollte sie vom Sattel heben, aber sie lehnte es ab.

„Für das erste Mal . . . ." stammelte sie, die Hand ihrem Manne auf die Schulter legend, „habe ich mich nicht allzu schlecht herausgezogen."

Digitized by Google

„Das ist Thorheit!“ antwortete Arronnes freundlich. „Was für eine Laune, meine Liebe? Wenn Du mit uns einen Spaziergang machen willst, warum nicht den Wagen bestellen?“

„Ich glaubte, Du würdest mit mir zufrieden sein. Schelte mich nicht!“

„Ich hätte gute Lust dazu,“ erwiederte Arronnes, indem er ihr mit nachsichtigem Mitleid die Hand drückte; „will es aber unter der Bedingung unterlassen, daß Du keinen neuen Versuch machst.“

„O das verspreche ich nicht! Im Gegentheil, ich will wieder anfangen.“

„Inzwischen,“ sagte ihrerseits Odile, welche gleichfalls vom Pferde gestiegen war und sich der Tante näherte, „schlage ich einen Halt vor. Dort ist eine Meierei; wir wollen in derselben ausruhen und ein Frühstück nehmen.“

„Das ist nichts mehr und nichts weniger als eine Schenke!“ bemerkte Arronnes.

„Gehen wir in die Schenke,“ erwiderte das junge Mädchen, „was ist Uebels daran? Ueberdies sind die Schenkwirthe Wähler wie andere Leute, lieber Onkel.“

„Mehr als andere!“ setzte Arronnes hinzu. Clementine

Digitized by Google

war bleich; sie hatte ihren Amazonenhut zurückgeschoben und trocknete ihre in Schweiß gebadete Stirn. Der Vorschlag von Odile erregte ihr ein Lächeln.

„Ich mache darauf aufmerksam, daß ich es nicht bin, welche Halt zu machen begehrt hat," sagte sie, die Zügel loslassend.

Arronnes reichte ihr beide Hände, um ihr absteigen zu helfen; aber sei es aus physischer Schwäche oder in Folge eines Herzenszuges, warf sie die Arme um den Hals ihres Mannes und ließ sich, so zu sagen, von ihm tragen. Als sie den Fuß auf den Boden gesetzt hatte, beeilte sie sich nicht sehr, Paul aus seinen Banden los zu lassen, sondern hob sich ein wenig in die Höhe und drückte einen Kuß auf seine Wangen.

Arronnes schob sie schwach zurück.

„Es ist so lange her!" flüsterte ihm Clementine mit trunkener Stimme in's Ohr; „fast so lange als mein letzter Spazierritt."

Paul gab ihr in einer natürlichen Bewegung des Herzens den Kuß zurück, aber er sagte dabei:

„Was hast Du doch diesen Morgen? Diese Kindereien .... in Deinen Jahren!"

Digitized by Google

„In unſeren Jahren!“ wiederholte Clementine, indem ſie ihm mit dem Finger drohte und mit einem flehenden Blick bat, ſich nicht immer, ſelbſt auf dem Wege zum höhern Alter, von ihr zu trennen.

„Es ſei! In unſern Jahren,“ entgegnete Arronnes in einem Anflug übler Laune.

Er machte die Arme ſeiner Frau von ſeinen Armen los, faßte die beiden Pferde am Zügel und marſchirte auf das Gaſthaus zu.

Clementine drehte ſich zu Odile um, welche ihr Pferd an der Hand hielt.

„Nimm' ein Muſter an mir, mein Liebchen,“ ſagte ſie zu ihr halblaut mit mütterlicher Sanftmuth. „Bleibe immer jung: es koſtet zu viel, alt zu werden!“

„Ich nehme lieber ein Muſter an Ihnen, Tante,“ antwortete das ſchöne Mädchen gerührt.

Frau von Arronnes ſchüttelte den Kopf und ſah zum Himmel empor.

Es war wirklich eine Schenke, das Bauernhaus, welches Odile in der Ferne entdeckt hatte. Man verzapfte daſelbſt täglich Landwein, aber an Sonntagen konnte man auch Kaffee haben. Doch hielt man nicht allzu ſtreng an der Regel und

Digitized by Google

für Spaziergänger von Aussehen wie jene, ließ die Wirthin es sich recht wohl gefallen, von ihren Gewohnheiten abzuweichen. Sie war in voller Arbeit, den Hauptsaal, das heißt den einzigen Saal der Wirthschaft, auszukehren. Die Gießkanne hatte auf den viereckigen Steinplatten Festons gezogen, welche der Besen, indem er dieselben mit Staub füllte, unverwischlich machen sollte. Zwei massive Tische mit Bänken zogen sich auf jeder Seite von der Eingangsthüre hin, welche mit kleinen weißen Vorhängen garnirt war. An der Wand waren in schwarzen Holzrahmen die unglücklichen Schicksale von Heloise und Abälard in Farbendruck und mit erklärendem Texte dargestellt. Die Erzählung wich nur in einem Punkte von der Wahrheit ab, nämlich darin, daß Abälard zum Schluß der Katastrophe in dem Thurme von Nesle unter den Augen der gefesselten Heloise, welche Sbirren eben in ein Kloster abzuführen sich anschickten, von Oheim Fulbert erdolcht wurde. Die historischen Thatsachen hatten eine sichtbare Aenderung erlitten; aber der religiöse Beruf von Heloise war vielleicht getreu symbolisirt. An der Decke, auf den Fensterscheiben und an den Wänden hatten die Fliegen millionenmal das Zeugniß abgelegt, daß sie die besten Kunden der Schenke waren. Man verwehrte ihnen jedoch einen Korb

Digitized by Google

mit Obſt von bemaltem Gyps, welcher auf dem Kaminmantel ſtand und durch einen eiferſüchtigen Flor der Lüſternheit der Inſekten und der Neugierde des Publikums entzogen worden war.

Der Kamin ſtand der Eingangsthüre gegenüber. Es war keiner von jenen alten, gaſtlichen Wirthshauskaminen, welche Braten und Reiſende an derſelben Flamme aufwärmen, welche einen Bratenwender am Ohr und einen Schinken am Halſe hängen haben. Es war der blaſſe, kalte Kamin aus dem ſtädtiſchen Weichbilde, wo die Rebholzbüſchel ſchnell in Aſche, welche ſie erſtickt, zuſammenſinken. Zudem warf heute die Morgenſonne Feuer und Funken auf alle Vorſprünge des Gemachs herein. Die ſchweren geweißten Tiſche wurden Spiegel und die illuminirten Kunſtwerke aus Epinal nahmen unter dem ſie ſchneidenden Strahle einen lebhaften, heitern Glanz an, der ſie in eine Art Muſterkarte von Obſt oder Konfekt verwandelte.

Da man Gäſte zu Fuß und zu Pferd in der Schenke logirte, ſo gab es zwar kein Zimmer für die Reiſenden, welche dergleichen nie begehrten, wohl aber einen Stall; und Arronnes widmete ſich mit all der beſondern und geſuchten Sorgfalt, welche die modernen Kavaliere ihren Reitthieren

Digitized by Google

zukommen lassen, in eigener Person den drei Pferden. Während dieser Zeit bestellten Odile und Clementine das Frühstück: Milch, Kaffee und Eier, was man überall, selbst in Schenken auf dem Lande, findet.

Die Wirthin ging hinaus, um dieses idyllische Mahl in der Backstube zuzurichten, da der Respekt sie abhielt, sich vor den schönen Pariser Damen damit zu befassen.

Frau von Arronnes war gebrochen, aber nicht besiegt. Kaum in den Saal der Schenke eingetreten, setzte sie sich, legte ihren Hut, ihre Handschuhe ab, stützte die Ellbogen auf den Tisch und ließ den Kopf in ihre Hände fallen. Odile, welche sie mit zunehmender Angst beobachtete, wußte nicht, wie sie eine Frage einleiten sollte. Seit gestern Abend errieth das junge Mädchen, daß es im Leben Schmerzen oder Freuden gibt, wovon man nicht ungestraft reden kann. So viel erkannte sie, daß dieser von ihrer Tante unternommene Spazierritt ein Vorwurf oder ein Rath für ihren Oheim war, und aus kindlicher Scham wollte sie sich weder allzu kühn, noch ohne ergangene Aufforderung einmischen. Vor Clementine stehend, fuhr sie mit einer Geberde, welche ihre Anhänglichkeit der Zurückhaltung abgewann, sanft mit der Hand über die schönen, aschblonden Haare der Frau von

Digitized by Google

Arronnes, indem sie auf solche Weise die Bitte oder Frage durch eine Liebkosung ersetzte. Von den zögernden Fingern ging ein Fluidum aus, welches der armen Frau bis in's Herz drang; sie drehte sich halb zu ihrer Nichte um.

„Du liebst mich also noch immer?" fragte sie mit einer Art von Schüchternheit.

„Was sagen Sie da?" rief Odile, indem sie sich vor ihrer Tante auf die Kniee warf und sie mit ihren Armen umschloß. „Ob ich Sie immer liebe! Habe ich eine solche Frage verdient? O! ja, ich liebe Sie, theure Tante, theure Mutter, mehr als je: ich liebe Sie! . . . . . ich liebe Sie!"

Und erfreut, in ihrer plötzlich auftauchenden Unruhe diese drei Zauberworte: „Ich liebe Sie," welche auf ihre Lippen sich gedrängt, aber noch keine Gelegenheit zum Abfluß gefunden hatten, zu wiederholen, ließ Odile ihnen ungehemmten Lauf. Auch sie öffnete ihr Herz.

Ein lauter Seufzer der Erleichterung hob die Brust der Frau von Arronnes. Sie sah ihre Nichte an.

„Liebst Du mich ebenso, wie Du Deinen Onkel liebst?"

Die Frage wurde mit einer Art kindlicher Fröhlichkeit, welche durch die Trauer hindurchdrang, gestellt.

Digitized by Google

„Ich liebe Sie anders! . . . .“ antwortete Odile, „aber ich liebe Sie ebenso.“

„Ganz gewiß?“

„Ganz gewiß!“

„Was auch geschehen mag, wirst Du mich immer lieben?“

„Ohne Zweifel . . . Warum diese Fragen?“

„Ich frage mich manchmal, ob ich für Jemand in dieser Welt nöthig bin, und wenn diese häßlichen Zweifel mich überfallen, so suche ich mir, um wieder Vertrauen zum Leben zu gewinnen, nur zu sagen: „Arme Alte, mäßige Deine Schritte: es gibt noch Wesen hier, welche Dich lieben und welche ihrer Liebe zu Dir bedürfen.“

„Wie schön Sie das ausdrücken!“ antwortete Odile, indem sie ihrer Tante lebhaft die Hände küßte; Sie haben Recht. Sie zu lieben ist eine Nothwendigkeit: es ist eine Tugend, welche man sich beilegt!“

„O! Ich sage das nicht, daß Du mir schmeichelst!“

„Kann man Ihnen schmeicheln, liebe Tante? Man kann nur Ihrer Bescheidenheit wehren.“

„Bescheidenheit einer Frau in meinem Alter!“

„Ihrem Alter! Ihrem Alter! Sie sprechen zu viel davon, und in Folge dieses Sprechens bilden Sie sich ein,

Digitized by Google

alt zu werden; aber wenn es hier einen Spiegel gäbe, so brächte ich Ihnen denselben, und Sie würden sehen, wie schön Sie sind. Ich will nicht, daß Sie Ihre Haare verbergen! Unter Ihrem Hute thaten sie Wunder. Und dieser Wuchs, ich werde Sie bald darum beneiden, Tante. Ich nehme immer mehr zu, ich!"

Clementine war entzückt. Diese sanften Worte, dieses mit Liebkosungen untermischte Geplauder, diese von lauter Zärtlichkeit strahlenden Augen, die ganze ehrliche Seele des jungen Mädchens, welche gleichsam aus sich selbst heraustrat und sich kosend um dieselbe legte, flößten ihr wieder Hoffnung ein. Sie schaute um sich, diese ärmliche Schenke kam ihr erhaben vor. Sie sog die Sonne ein und athmete, sich zu Odile herunter neigend, lauter Liebe.

„Sollte ich — ohne mein Wissen, ich schwöre Ihnen, Sie verletzt haben, liebe Tante!" fragte Odile, welche ein wenig erröthete, jedoch ohne daß sie dessen gewahr wurde.

„Nein, mein Kind."

„Nun! Warum denn forschen, ob ich Sie liebe? Das ist eine unnütze Frage."

„Die unnützen Fragen sind am besten zu machen .... aber Du hast Recht, ich werde Dir nicht mehr damit kom-

Digitized by Google

men . . . . Ich bin mir eines Unrechts gegen Dich bewußt, theure Odile, und Du hätteſt mir deßhalb grollen können."

„Sie?"

„Ja. Ich habe Dich lang allein gelaſſen; ich habe mich eingeſchloſſen, um an Dich zu denken, ſtatt mit Dir von Dir, von Deinem Lächeln und von Deiner Jugend zu leben. Aber ich werde es nicht mehr thun . . . Morgen werde ich beſſer zu Pferde ſein; ich werde immer mit Euch gehen, und wenn Dein Onkel nicht fort kann, wollen wir beide hinaus."

„Hören Sie auf, Tante," entgegnete Odile mit einem Ernſte, der ihr reizend anſtand, „und entſchuldigen Sie mich, wenn ich mir erlaube, mit Ihnen zu ſprechen, wie ich es jetzt thun will. Sie verbergen mir etwas . . . . ich fühle es. Nicht um mich zu begleiten, kamen Sie; es war ſo einfach, mich bleiben zu heißen! Ich gehe aus, weil Sie mich nicht zurückhalten. Sie fürchten, ein kleiner Kopf, wie der meinige, werde dem Onkel Langeweile machen. Er iſt vielleicht rebelliſcher gegen Ihre Plane, welche auch die meinigen ſind, weil wir mit einander auf dem Felde herumlaufen: es macht ſich ſo gut, daß er kameradſchaftlich ſich mir beigeſellt. Sie wollen nicht, daß es alſo fortdaure. Nun! Sie haben Recht, liebe Tante. Wenn ich einen Mann von überlegener Intel-

Digitized by Google

ligenz hätte, wie mein Onkel, so würde ich nicht zugeben, daß er mit Schulschwänzen seine Zeit verlöre. Ich stehle ihm Geist, nicht wahr? Das macht Ihnen Kummer. Gestern habe ich mir das selbst gesagt. Diesen Morgen habe ich es vergessen. Jetzt denke ich wieder daran. Habe ich recht gerathen?"

Frau von Arronnes war bei den ersten Worten ihrer Nichte zusammengefahren; allmälig hatte sie dieselbe, so wie sie weiter redete, emporgezogen, während sie sich selbst erhob.

Als Odile ausgeredet hatte, drückte sie Clementine weinend an ihre Brust.

„Du hast das Herz einer wahren Frau," sprach sie zu ihr. „Gesegnet sei, meine Tochter, der Mann, welcher Dich lieben wird!"

Odile stand gerade in einem Lichtstrahl, welcher durch das Fenster ging und die Sonnenstäubchen in wirbelnde Bewegung versetzte. Sie bückte sich unter dem Lichte und schloß die Augen, als ob der Segen, welchen die Tante auf ihren zukünftigen Mann herabrief, ihr vom Himmel gekommen wäre; als ob dieser Sonnenstrahl ein Finger Gottes wäre, sich zu ihr herunterſenkte und in ihre Brust eindränge, um ihr Herz zu erreichen.

Digitized by Google

Clementine bewunderte in wahrer mütterlicher Verzückung die gesunde Vernunft des jungen Mädchens, welche Alles errieth, mit Ausnahme dessen, worauf ihre Unschuld nicht gerathen konnte. Es war wohl eine Nebenbuhlerin, welche sie in Odile fand, aber eine Nebenbuhlerin von Hingebung und Ehre. Der Trübsinn, den sie am gestrigen Abend bei ihr wahrgenommen hatte, war die Scham eines verzogenen Kindes, und nicht die Unruhe eines jungen Mädchens, welches sich schön glaubt und geliebt fühlt. Hätte sie es gewagt, so wäre Frau von Arronnes vor ihrer Nichte auf die Kniee gefallen, um Verzeihung bittend, daß sie im Stande gewesen, dieselbe, wenn nicht zu beargwohnen, so doch der Besorgniß Raum zu geben, daß man sie eines Tags beargwohnen könnte.

„Wie glücklich bin ich, Deine Mutter zu sein!“ setzte sie mit einer Wärme hinzu, welche ihre beiden Seelen in Eins verschmolz.

„Nun,“ sagte Odile in einer Fröhlichkeit, welche sie am Weinen verhinderte, „man muß jetzt eine folgsame Mutter sein und mir versprechen . . .“

„Was denn?“

„Nicht mehr zu reiten. Sie haben mir allzu sehr Angst gemacht.“

Digitized by Google

„Geh! Du haſt Dich nicht ſo ſehr gefürchtet wie ich!“ antwortete die arme Frau. „Da iſt Dein Onkel, daß er nichts merke!“

„Wie? Frühſtückt man nicht?“ ſagte Arronnes zurückkehrend. „Wie befindeſt Du Dich, Clementine? Weißt Du, daß Du eine feſte Hand haſt? Dein Pferd hatte Blut im Maule .... Wenn Du darauf beſtehſt, durch das Reiten Dir wieder aufzuhelfen, ſo will ich Dir auf dem Lande ein gutes, ruhiges Thier kaufen, welches einen ſanften Trab hat, ein Doktorspferd . . .“

„Du willſt ſagen, ein Krankenpferd.“

Und plötzlich wieder die alte Frau werdend, welche ſie am geſtrigen Abend geweſen, und ſich des Lichtgewebes von Jugend und Liebe, welches ſie in Odile's Augen ſo blendend gemacht hatte, entkleidend, empfand Frau von Arronnes alle die Müdigkeit, welche ſie vergeſſen hatte.

Doch war das Frühſtück ziemlich heiter. Arronnes hatte wie ein großer König einer ihm völlig ergebenen Seele Schmerz gekoſtet und ſich, Deſpot ohne ſein Wiſſen, von der Huldigung dieſer Märtyrerin insgeheim geſchmeichelt gefühlt. Zur Erwiederung wollte er gut ſein, aber er bemerkte nicht, daß ſeine Güte grauſam war, und daß alle ſeine Rückſichten

Digitized by Google

gegen seine Frau sie peinigten, indem sie ihr das härene Bußkleid, das sie eben wieder angelegt hatte, in's Fleisch drückten. Weil er mit einer leichten Anstrengung lachte, glaubte er, alle Welt müsse lachen. Clementine hatte das Fieber, das ihr es erleichterte, ihre Rolle mit einiger Lebhaftigkeit zu spielen. Odile fühlte sich in der Fülle von Kraft, Freude und Leben. Ihre Tante hatte, indem sie ihr den Segen gab, gewissermaßen ihre Liebe aufgemuntert und sie wiederholte, die auf dem gefirnißten Tische rauchende Milch, die unter eine braune Serviette gelegten Eier und den großen runden Laib Brod, welchen Arronnes mit Mühe anschnitt, betrachtend, einmal über das Andere: „Wie schön ist es hier!" Die einzige Verstellung bei dem Ausdruck ihrer Freude bestand darin, daß sie voll Begier auf das Frühstück vor sich sah, während sie gern zum Himmel emporgeschaut hätte und mit fliegenden Haaren in dem Garten herumgelaufen wäre, welchen sie durch eines der Fenster im Hintergrunde des Saales erblickte.

Als es zur Rückkehr nach Saint-Julien Zeit zu sein schien, versuchte Frau von Arronnes sich von der Bank zu erheben.

„Ach! mein Gott," rief sie, „ich habe keine Beine mehr!"

Digitized by Google

Und sie setzte mit einem Lächeln jener Art, wodurch die männliche Kraft völlig in den Staub getreten wird, hinzu:

„Man möchte sagen, ich komme von der Folter.“

Arronnes stützte sie auf der einen, Odile auf der andern Seite. Nach einigen Schritten flößte ihr die Besorgniß, zu Wagen heimzukehren, wieder Leben ein.

„Kann ich euch Beide allein nach Hause lassen?“ fragte Arronnes.

Die Frage kam sehr unerwartet; Clementine beeilte sich zu antworten:

„Ohne Zweifel, überdies ist es so nahe! Aber wohin gehst Du?“

„Ich habe Lust bis nach Troyes zu reiten. Ich fand gerade in der Schenke ein Pariser Journal, den Siecle. Ich habe ihn gelesen. Es scheint, es geht dort lebhaft zu, während wir in unserem kleinen Winkel uns so hinschleppen. Man tanzt nicht mehr zu Chateau-Rouge; man hält daselbst Bankette für die Reform. Meiner Treu! Wenn Prepotin damit einverstanden ist, wollen wir auch ein Bankett hier in der Gegend veranstalten.“

„Bravo!“ rief Odile, in die Hände klatschend, „ich wußte wohl, daß es bei Ihnen dahin kommen würde, Onkel.“

Digitized by Google

„O! glaube nicht, daß mich die schönen Worte von Herrn Justin bekehrt haben. . . . Ueberdies bin ich nicht bekehrt. Aber alle diese kleinen ländlichen Dejeuners von gestern und heute erregen bei mir den Appetit von Banketten. Du hattest Recht: der Schenkwirth ist ein Wühler; er ist unzufrieden mit seiner Regierung, der brave Mann. Ich bin zufrieden mit dem Hafer, welchen er unsern Pferden gegeben hat, und wenn ich ihm einen Gefallen damit erzeigen kann, daß ich die Macht niederreiße, werde ich es ihm zu Liebe thun."

Arronnes scherzte und spielte den Skeptiker, aber der offene Ehrgeiz regte sich in ihm und diente den anderen Empfindungen, von denen er kein Bewußtsein hatte, zur Maske.

„Wir werden also wieder in diese Schenke kommen," sagte Clementine, „sie hat uns Glück gebracht."

„Und sie schaute mit einem dankbaren Blicke um sich, welcher das Wirthshaus in einen Palast verwandelt haben würde, wenn der Genius des Herzens in der Wirklichkeit die Macht hätte, welche ihm in den Feenmärchen zukommt. Odile drückte die Hand ihrer Tante, um derselben ihren Beifall zu bezeigen; auch sie segnete dieses Haus. Ihr schöner sonnengekrönter Traum hatte einen Zipfel seines Gewandes mit hereingenommen und ließ daselbst Funken zurück.

Digitized by Google

„Gewiß, wir werden wieder hierher kommen," setzte Arronnes schließend hinzu; „ohne zu rechnen, daß ich vielleicht genöthigt sein werde, bei allen Weinhäusern der Gegend einzusprechen."

Digitized by Google

Dreizehntes Capitel.

Clementine und Odile kehrten mit einander nach Saint-Julien zurück. Arronnes setzte sein Pferd in Galopp und wandte sich, wie er gesagt hatte, Troyes zu. Er ging nicht blos auf Neuigkeiten aus, sondern floh auch vor der Ueberwachung, welche sich an sein Thun zu hängen schien, und er fing an vor sich selbst zu fliehen. Es liegt hierin ein ernstes Symptom, über welches unbefangene Geister sich leicht täuschen. Das Herz ist sein eigener Arzt; es kennt die Geheimnisse der Gesundheitslehre noch mehr als diejenigen der Heuchelei und Verstellung, wenn es die Bewegung sucht, um eine gefährliche Unruhe zu bewältigen. Aber die Heilkunde des Herzens ist nicht unfehlbarer als die andere; sie verliert auch viel von ihren Kranken.

Im Gegensatz zu ihm kehrten glücklich, da sie in ihren Betrachtungen nichts zu fürchten hatten und nach Muße sich

Digitized by Google

tiefer in die Gedanken von Glück, die sie mitbrachten, versenken konnten, Frau von Arronnes und ihre Nichte langsamen Schrittes nach Hause zurück. Sie verließen die Straße und schlugen einen gewundenen, schattigen Pfad über die Ebene ein, da wo er an der Seine hinzieht. Sie wechselten wenig Worte. Clementine war müde, und Odile hatte keine vertraulichen Mittheilungen für Andere, denn sie war kaum daran, sich selbst dergleichen zu machen.

Als sie daheim anlangten, bedurfte Clementine eines Stuhls, um vom Pferde zu steigen.

„Ich habe diesen Morgen nur geprahlt," sagte sie; „ich wäre nicht im Stande gewesen, weiter mitzureiten."

Odile empfing sie in ihre Arme.

„Zum Glück, Tante, sind unsere Promenaden nun zu Ende!"

„Ja, zum Glück."

Und wider Willen seufzte Clementine. Ein trauriger Gedanke überkam sie auf der Schwelle ihres Hauses: warum hatte Paul sie nicht auf der Rückkehr begleitet? Es war ihm leicht erkenntlich gewesen, daß sie nicht aus Koketterie, nicht aus Caprice am Morgen dieses kühne Unternehmen ausgedacht und in Vollzug gesetzt hatte. Genügte es ihr zu danken

Digitized by Google

für die wenigen dort unten gesprochenen Worte? Konnte er nicht, weil der Ehrgeiz ihm so langsam kam, nur einen halben Tag noch warten, ehe er auf Neuigkeiten ausging? Er hatte nicht voraussehen können, daß sie sich bei der Heimkehr ganz gebrochen fühlen, und daß es an den beiden Armen ihres Mannes nicht zu viel sein würde, um sie aufrecht zu erhalten! Wenn er da wäre, wenn er ganz einfach nur im Salon sich niederließe, wie glückselig würde sie sich dann fühlen? Aber nein; er hatte vorgezogen, zu fliehen; sie nahm entschieden nicht den nothwendigen Platz in seinem Leben ein. Sie mußte die Wittwe seines Ehrgeizes sein, wie sie diejenige seiner Liebe war; sie mußte sich damit zufrieden geben, über den Undankbaren zu wachen, ohne von ihm etwas hoffen zu dürfen.

Herr Mathey war kein grausamer Richter. Wenn es ihm bei der Ausübung seiner Funktionen begegnete, daß er eine Sünderin verurtheilen mußte, so bemühte er sich immer bei menschenfreundlichen Besuchen im Kerker, durch fromme Ermahnungen und unter Tröstungen die weibliche Seele, welche sich verfehlt, und welcher der Zuchtpolizei einen Kiesel, der nicht immer der erste Stein war, nachgeworfen hatte, zum Guten zurückzuführen. Man begreift also leicht, daß Mathey über den Zustand, worin er Frau von Arronnes gelassen

Digitized by Google

hatte, sich in lobenswerther Unruhe befand. Jetzt, da die Nacht über die Wunde hingegangen, war er menschlich, rücksichtsvoll und im Stande, seinem Opfer einen Besuch zu machen. Wundärzte haben solche Pflichten zu erfüllen; und Mathey, dem noch Niemand gesagt hatte, daß er ein Henker sei, hielt sich für einen Wundarzt.

In Folge dieses guten Gedankens läutete gegen drei Uhr Nachmittags Herr Mathey, welcher diesmal angefahren kam, an der Hausthüre von Arronnes. Er war froh zu hören, daß der Herr des Hauses abwesend sei; er rückte schnell den Knoten seiner weißen Halsbinde zurecht, glättete sich die Haare, fuhr sich über das Gesicht, als ob an seinen Fingern Schminke hinge, welche sie auf seinen Wangen zurücklassen müßten; und da er sich in physischer Beziehung untadelhaft, in moralischer unbesieglich fand, drang er in den Salon ein, hoffend, Clementine daselbst in der verlassenen Lage zu finden, worin er sich dieselbe seit dem gestrigen Abend gedacht hatte.

Die Haltung der Frau von Arronnes kündigte wohl Ermüdung an, aber die Gegenwart von Odile, welche neben dem großen Sessel ihrer Tante saß und ruhig an einer Stickerei arbeitete, brachte einige Störung in die Berechnungen des ehemaligen Friedensrichters.

Digitized by Google

„Das junge Mädchen hält sich gut," sprach er leise bei sich, „aber sie weiß nicht, mit wem sie es zu thun hat."

Odile lächelte, als sie Herrn Mathey eintreten sah, leicht, steckte ihre Nadel in den Stramin, nahm die Wollstränge, welche sie neben sich auf den Tisch gelegt hatte, zusammen und begann methodisch ihre Arbeit aufzuwickeln. Der Beamte wußte wohl, daß er gewöhnlich das junge Mädchen in die Flucht schlug; er wartete also in aller Ruhe, bis sie sich zurückgezogen hatte. Clementine, welche eben daran war, Herrn Mathey die Hand zu reichen, ihm einen Sessel anzuweisen, hatte die Vorkehrungen ihrer Nichte zum Aufbruch nicht bemerkt. Als sie nun herbeikam, um sie um einen Kuß zu bitten, sagte diese:

„Du gehst, Odile?"

„Allerdings, Tante."

Und Odile schien überrascht von dieser Frage.

Herr Mathey blies seine Wangen auf und setzte sich feierlich. Es fehlte nur ein Huissier, um zu rufen: „Das Gericht, meine Herren." Das Tribunal trat zur Sitzung ein.

„In der That, Du hast Recht: ich habe zwei Worte mit Herrn Mathey zu reden," erwiderte Clementine.

Odile machte eine tiefe Verbeugung und eilte, sobald sie

Digitized by Google

vor der Thür war, nach dem hintern Theile des Gartens. Sie hatte sich gelobt, jeden Tag eine Wallfahrt zu dem Rondell mit der Statue zu machen, und war nur aus Rücksicht gegen die Tante diesem Gelöbniß seit dem Morgen noch nicht nachgekommen.

„Wie geht es Ihnen, liebe Dame?“ fragte der Beamte, indem er die Unterhaltung begann. „Ich habe Sie gestern in einem so traurigen Zustande verlassen! Ich habe die ganze Nacht und selbst diesen Morgen in der Sitzung daran gedacht. . . . Zum Glück konnte ich mich losmachen.“

„Herr Mathey, Sie haben sich gestern geirrt!“ sagte Clementine entschlossen, indem sie ihren Gegenredner schon in der Einleitung unterbrach.

„Ah! Man hat Ihnen das bewiesen! Wer? Ihr Herr Gemahl oder Fräulein Odile?“ antwortete der unfehlbare Untersuchungsrichter mit einem Anflug von Bitterkeit.

„Ich selbst habe mich von der Uebertreibung Ihrer Besorgnisse vergewissert. Ihre Freundschaft hat Sie mit Unrecht beunruhigt.“

„Ich bin ganz entzückt, Madame!“

„Nicht daß die Gefahr ganz und gar entfernt wäre. Es ist noch etwas Drohendes da . . . .“

Digitized by Google

„Ah! Sie geben zu, daß der Zustand bedenklich ist! Ich hatte nicht gesagt, daß er verzweifelt wäre."

„Mein Mann hat eine beharrliche Jugend; er liebt was jung ist. Odile's Schönheit verwirrt ihm ein wenig den Blick, das ist möglich; aber Odile ist ein edles, stolzes Mädchen, rein und rechtschaffen. Ich habe in ihrem Herzen gelesen, sie wird mich niemals täuschen."

„Nein, aber sie kann sich täuschen."

„Ueberdies gibt Herr von Arronnes endlich Ihren Vernunftgründen Gehör. Er begreift, daß der Müßiggang ihm schlecht ansteht; er will sich auf die Politik einlassen; er ist völlig entschlossen und deshalb ist er ausgegangen."

„Ah! Und wohin ist er gegangen?"

„Nach Troyes, Herrn Prepotin zu besuchen, die Zeitungen zu lesen."

„Auf diesem Felde sucht Herr von Arronnes Verbündete?"

Herr Mathey machte gute Miene, aber er fühlte, daß die Partie im Augenblick gefährlich für ihn stand. Auf jeden Fall, dachte er, könnte ein wenig Verleumdung seinen Rückzug decken.

„Und," fuhr er mit einem mitleidigen Lächeln fort, „Sie haben Gründe, um wieder Zutrauen zu fassen?"

Digitized by Google

„Gewiß.“

„Herr Prepotin iſt ſicherlich ein Moraliſt, bei dem ein Beſuch erwünſcht ſei: er iſt ein luſtiger Rath. In der Politik iſt er von der rothen Mütze nicht weit entfernt; im Privatleben liebt er ſo ziemlich die runde Mütze und den freien Schwank. Will Ihr Herr Gemahl von ihm eine Aufmunterung für ſeinen Ehrgeiz einholen?“

„Mein Mann iſt kein ſchlechter Bürger,“ entgegnete Frau von Arronnes mit ſanftem Proteſte.

„Gewiß nicht. Aber da er bei allen ſeinen trefflichen Eigenſchaften Sie verkennt, Sie die beſte, die achtbarſte . . .“

„Ah! Da liegt das Uebel!“ fiel ihm Clementine lebhaft ins Wort. „Ich bin etwas allzu achtbar für ihn geworden. Dieſen Morgen wollte ich wiederum jung werden; ſollten Sie es glauben, Herr Mathey, daß ich geritten bin, daß ich galoppirt bin, um den Hals zu brechen? Auch bin ich wieder da, ganz vernichtet. . . .“

„Und Herr von Arronnes iſt nicht dageblieben, um Ihnen für dieſe Anſtrengung zu danken?“

Dieſe Bemerkung drang wie ein Pfeil in die offene Wunde. Clementine erblaßte, ſuchte aber ihre Rührung zu bemeiſtern.

Digitized by Google

„Daß er mir endlich gehorchte, iſt das nicht auch eine Art des Dankes?“

Der Richter erhob ſeine ſchönen Fayence-Augen zu der Decke gleich einem Mann, der bis zu der äußerſten Grenze der Diskretion gegangen iſt und nicht weiter gehen kann.

„Sie ſcheinen nicht überzeugt?“ fragte ihn Frau von Arronnes nach einer kleiner Pauſe.

„Und Sie, Madame, ſind Sie es?“

Die Augen des Beamten, harmlos wenn ſie in die Höhe ſchauten, wurden drohend ſcharf, wenn ſie ſich ſenkten. Clementine konnte nicht lügen; ſie gerieth in Verwirrung.

„Ich habe Ihnen ſchon bemerkt, daß ich noch etwas unruhig bin!“ entgegnete ſie.

„Ah! Sie haben Recht, Madame, noch zu fürchten!“

Und nach dieſem mit ganz beſonderer Salbung in girrendem Tone erfolgten Ausrufe begann Mathey eine treffliche Rede, auf welche er ſich vorbereitet hatte, über die Leidenſchaften. Er citirte zarter Weiſe, ohne dem Schamgefühl zu nahe zu treten, zwei oder drei ſchreckliche Beiſpiele von Sittenloſigkeiten, welche in Familien vorgekommen waren. Er gab vor allen Dingen die Unſchuld von Fräulein Odile, die Rechtſchaffenheit von Herrn von Arronnes zu; aber man mußte

Digitized by Google

doch auch anerkennen, daß der Oheim dazu geschaffen war, Enthusiasmus einzuflößen, und daß seine Nichte in ihre kindliche Zärtlichkeit eine Energie legte, welcher der geringste Windstoß eine falsche Richtung geben konnte. Man hatte sich am vergangenen Abend noch in so weit täuschen können, daß noch kein Geständniß ausgetauscht worden war; aber diese Flamme in den Augen von Herrn von Arronnes, diese Mattigkeit in den Augen von Odile hatten ihre Bedeutung. Und je weiter er das Gemälde der Liebe, welche sich allmälig der Adern, des Herzens bemächtigt, ohne daß Diejenigen, welche davon entzündet werden, eine Ahnung davon haben, vor ihr entrollte, desto mehr schüttelte Clementine langsam wieder den Kopf, indem sie sich der Umstände erinnerte, welche sie seit dem Spazierritt vergessen hatte: des Bouquets, das mit solchem Eifer herbeigebracht worden war, der Unterhaltung unter dem Fenster, des Anrufs der Nacht, des Verdrusses am Morgen. Alle ihre Unruhe, die sich zerstreut hatte, kehrte lebhafter, drohender zurück; da es gleichsam ein Verhängniß war, welches Paul und Odile, sie mit Blumen beschießend, gegen einander trieb, so mußte man sie fern halten. Wie war man anders im Stande, sie daran zu hindern, daß sie sich von ihren Illusionen berauschten und zu Grunde richteten?

Digitized by Google

Das wiederholte sich Clementine, während der gute Herr Mathey mit hinreißender Logik den Beweis führte, daß ein so schöner Mann nicht das Recht habe, der unschuldige Vormünder eines so schönen jungen Mädchens zu sein."

„Nun, Herr Mathey," fiel Frau von Arronnes rasch ein, indem sie den Beamten an beiden Händen, und zwar mit einer Kraft, welche er bei einem so gebrechlichen Wesen nicht vermuthet hatte, faßte, „haben Sie mir einen Mann für Odile vorzuschlagen?"

Die Frage traf auf das Herz und die Augen des Herrn Mathey. Er senkte seine Augenlider und faltete seine beiden Hände über der Brust. Der Fall war etwas verwirrender Natur: der verschmitzte Mann hatte einen so plötzlichen Zahlungsaufruf von Seiten einer Frau, die solchen Schmerz litt, nicht vorausgesehen. Er hatte sich auf Seufzer, auf Thränen gefaßt gemacht, auf alle jene Sumpfablagerungen des Schmerzes, durch welche er leicht mit Schlangenkrümmungen hätte fortschleichen können, um allmälig zu dem Gebüsch zu gelangen, aus welchem der Versucher den Kopf hervorstreckte. Aber sich so ex abrupto*) vorzuschlagen, konnte leicht dazu dienen, Alles aufs Spiel zu setzen. Und dann hatte Herr Mathey

*) Plötzlich und geradezu.

Digitized by Google

seine Wahl noch nicht getroffen. Trösten galt eben so viel als vergessen zu machen: er bewunderte seit langer Zeit Frau von Arronnes mit der Eitelkeit eines Mannes von Geist, der eine Entdeckung gemacht hatte, und Prepotin hatte in dieser Beziehung das Rechte getroffen. Mußte er auf den Ruhm seines idealen Amerikas verzichten, sich für ein junges Mädchen erklären, das ihn vielleicht ausschlagen mochte, während er von da an alles ernstliche Anrecht auf die Sympathie der Frau seines Alters verlor, welche er so gut verstanden hatte und der er sich so gut verständlich zu machen hoffte?

„Ein Mann! Ein Mann!“ stammelte er, indem er zu wiederholten Malen andere Worte, so zu sagen, ansog. „Müßte er durchaus jung sein? In einem Amte sitzen?“

Und er lächelte bei diesen Worten. Frau von Arronnes sah ihn an und glaubte zu errathen, daß er der einzige Prätendent von ihrer Bekanntschaft war, der sich anbieten konnte. In der Angst, von der sie bedrückt wurde, stieß sie nicht an der Erhebung eines solchen Anspruchs; sie sich hatte nicht Zeit, sich zu fragen, ob er sie nicht eben darum marterte, um eine solche Antwort herbeizuführen. Die Unschuldige, sie sah nur die gebotene Lösung; der klare Blick, um mit einem Auge die Wirksamkeit des Mittels zu beurtheilen, ging ihr ab.

Digitized by Google

„Sie, mein Herr?“ sagte sie mit einer Offenheit, die ihm schrecklich war, aber für einen unbetheiligten Beobachter etwas Erhabenes gehabt hätte. „O! sie würde nichts von Ihnen wissen wollen!“

Herr Mathey öffnete den Mund und riß die Augen weit auf. Bei seinem Erstaunen wäre er fast in ein nervöses Lachen ausgebrochen; aber ein balsamischer Duft stieg ihm aus der Tiefe des Herzens bis zu den Lippen auf. Frau von Arronnes hatte dies in einem so einfachen, so wohlwollenden Tone, mit einer so einschmeichelnden Modullation der Stimme ausgesprochen, daß ihr Bedenken nur so viel sagte als: — „Sie würden sie nicht gehörig zu schätzen wissen!“ — „Es sei!“ schien der Beamte, den Kopf neigend, zu antworten; „dann müssen Sie, Madame, mich nach dem rechten Werth schätzen!“

Und der Frage wegen der Nichte entledigt, hatte Herr Mathey nichts weiter vor sich als die Frage, wie die Tante zu trösten wäre. Aber welcher Diplomatie bedurfte es hier, um zu dem Zweck zu gelangen!

Herr Mathey lieferte bei dieser Gelegenheit die merkwürdigste Schlacht, von welcher jemals ein Heuchler den Plan entworfen hat. Sein Feldzug von sechzig Minuten war ein

Digitized by Google

Meisterwerk der Strategie. Er begann damit, daß er ihren ersten Vorschlag nicht sonderlich hoch anschlug.

„Ueberdies," bemerkte er gegen Frau von Arronnes, „lieben Sie Fräulein Odile allzu sehr, als daß Sie dieselbe zu einer ihr mißfälligen Verbindung zwingen würden!"

Er eröffnte dann eine Lobrede auf das Cölibat. Es schien, als ob der Richter gleich dem Priester, um sich seinen strengen Funktionen zu widmen, durch kein fleischliches Band an die Gesellschaft geknüpft sein dürfte; und man hätte sagen können, er werde schließlich Clementine bestimmen wollen, sich hinter ein Klostergitter, dessen Gemeinschaftsrecht er erkaufen würde, zurückzuziehen. Aber dieser züchtige, zu Ehren einsamer Seelen angezündete Weihrauch schien Frau von Arronnes nicht zu berauschen. Mitten in seiner schönen Predigt unterbrach sie ihn kopfschüttelnd mit den Worten:

„Es ist doch etwas Schönes um die Ehe!" äußerte sie melancholisch. „Sich Herz und Hand geben, einen Schwur austauschen, lieben, lachen, weinen zu Zweien, von der Wiege bis zum Grabe sich stützen, sich trösten, über einander wachen, und, wenn das Alter kommt, sich gegenseitig stützend, dem Tode entgegen gehen, der einen Schleier wieder überwirft und zu ewigem Verlöbniß führt! . . . Ah! Das ist schön! Warum

Digitized by Google

hält es doch so schwer, dergleichen in Wirklichkeit zu setzen?"

Herr Mathey gab keine Antwort. Da der Lobspruch auf das Cölibat zu diesem Hochzeitsgesang führte, mußte er die Taktik ändern. Er schlug also leise die vibrirende Saite der Seelenverbindung an; er steigerte bis zum Enthusiasmus den ehelichen Beruf der Frau von Arronnes; hätte er geheirathet, würde er auch die Ehe also aufgefaßt haben! Dann sachte, langsam aus diesem Himmel auf die Erde herabsteigend, schilderte er an der erträumten Gattin die Tugenden, welche Clementine bei aller Bescheidenheit in sich selbst erkennen mußte; dann führte er Frau von Arronnes auf jenen etwas traurigen, etwas öden Pfaden, an welchen sie ein Wohlgefallen fand und welche sie zuerst, von dem Tode redend, angedeutet hatte, weiter und entwarf in seiner religiösen Majestät ein so bezauberndes, so verführerisches Gemälde von dem heitern Alter zweier Gatten, daß Clementine dadurch in Entzücken versetzt wurde. Sie schaute vor sich hin, als ob sie dieses geheiligte Paar vorübergehen sähe, wie es mit gleichem Schritt vom Frühling bis in den Herbst dahinschritt, Wind und Schnee mit demselben Lächeln, welches den Sonnenschein hervorgerufen hatte, dahinnahm.

Digitized by Google

Aber mittelſt einer der Phantasmagorie entlehnten Kunſt änderte Mathey ein wenig die Phyſiognomie der heraufbeſchworenen Weſen. Sie kamen wohl, Arm in Arm, aus einem hübſchen, grünen Gehölze, wie dasjenige, welches man von den Fenſtern des Salons wahrnahm, hervor; aber ach! unterwegs entfärbte ſich die Stirne der Frau, wurde unſichtbar, und der Mann, welcher einen Augenblick nur den Schatten einer Entſcheidung an ſeiner Seite hatte, fand nach einigen Schritten an ſeiner Seite eine jüngere, ſchönere Gefährtin. Beim Abgang war es Clementine; bei der Ankunft war es Odile, oder er ließ vielmehr, und hierbei zeigte ſich Mathey wunderbar, vor den Schritten des Mannes einige leichte, launenhafte, unſichtbare Geſtalten wirbelnd ſich drehen.

Frau von Arronnes konnte nicht glauben, daß es mit Paul ſo weit kommen würde. Sie fühlte ſich verſucht, während ſie den diskreten, geſchickten Lobeserhebungen zuhörte, welche ihr Berather an ſie richtete, ihn naiver Weiſe über ſich ſelbſt zu fragen:

„Hatte ſie denn keine Jugend mehr? War es unmöglich, ſich durch Erneuerung der Probe vom Morgen noch beliebt zu machen?“

Digitized by Google

Herr Mathey schloß aus gewissen Lichtschimmern, welche in den Augen der armen Frau aufstiegen, auf diese geheime Frage. Sie gefiel ihm, er wollte sie in's Leben rufen. Die Koketterie war ein Mittel, den zerstreuten Gatten im Spiele zu stechen, der den Nebel für Schnee nahm, der den Schmetterlingen nachlief, während er in seiner Nähe, unter seinen Füßen so hübsche Blumen zum Riechen, so schöne unbewegliche Schmetterlinge hatte.

Warum nicht den Versuch machen, Arronnes durch Eifersucht zurückzuführen? Diese Idee erregte der verlassenen Gattin, welche sich so sehr fürchtete, eifersüchtig zu sein, einen gewissen Schauder. Herr Mathey erklärte mit einem schmeichelnden Lächeln so gut als es nur möglich war, seine eigene Geneigtheit, sich für einen idealen Kultus zu opfern, über welchen Herr von Arronnes schließlich Verdruß empfinden würde. Er für seine Person war so gut mit allen Tugenden Clementine's bekannt! Er würde es verstehen, diesen blinden Ehemann für seine Geringschätzung zu beschämen.

Einen Augenblick ließ sich diese Vestalin ehelicher Ehre, ein wenig verwirrt durch die Aussicht auf einen neuen Frühling in ihrem Leben, durch die Hoffnung, den ungetreuen Gefährten auf den blühenden Pfaden, nach welchen er noch hin-

Digitized by Google

ſtrebte, wieder einzuholen — ließ ſich Clementine, welche unter den immer dringender werdenden Reden von Mathey in der Tiefe ihres Innern Feuerquellen, Lebensfluthen ſprudeln hörte, beinahe durch die Rathſchläge betäuben um dem Verſucher zu antworten:

„Stellen Sie ſich, mich liebenswürdig zu finden und vielleicht wird er mich lieben!“

Aber in demſelben Augenblick verſchwanden noch vor dem Stolze und dem unwiderſtehlichen Berufe zum Leiden, welchen ſie ſeit ſo langer Zeit in ſich unterhielt, dieſe ungeheuren Dünſte.

„Nein, nein,“ ſprach ſie entſchloſſen zu Mathey, „ich werde ihn nicht eiferſüchtig machen; aber wenn es Gott gefällt mich zu erhören, werde ich ihn frei machen!“

„Frei? Wie?“

„Glauben Sie, Herr Mathey,“ fuhr Clementine wider Willen ſchluchzend fort, „wenn ich beſiegt werde, wenn die Politik oder die Wiſſenſchaft oder irgend ſonſt Etwas dieſes Herz, das allzu weit iſt, als daß es nur Familien-Neigungen Raum geben könnte, nicht völlig beſchäftigen wird — glauben Sie, wenn der Zauber ihn hinreißt und meine theure Odile bedrohen kann, ich würde ſtark genug ſein, immer Widerſtand

Digitized by Google

zu leiſten? Nein, mein Herr, ich werde davon ſterben; er wird nicht wiſſen, was mir den Tod gebracht hat, er wird keine Gewiſſensbiſſe bekommen, er wird frei ſein."

„Ach! was für eine Frau Sie ſind!" rief Mathey mit einer durchaus aufrichtigen Bewunderung. Welche Leidenſchaft!"

„Ich, leidenſchaftlich!"

„Und was iſt denn, Madame, dieſe Flamme, welche in Ihren Blicken leuchtet, dieſes Fieber, das Sie erregt? Iſt es Ehrgeiz, Stolz, Eitelkeit? Nein? Es iſt Liebe. Was reden Sie von der Jugend des Herrn von Arronnes? Sie ſind jünger als er."

„Vielleicht!" ſagte die arme Clementine, indem ſie die Arme erhob, welche aber ſchnell wieder zurückfielen: „aber dann werde ich dafür beſtraft, daß ich mich verborgen habe, und ich will beſtraft bleiben."

Herr Mathey kam ſomit an die Koſten ſeiner Beredtſamkeit; der Unglückliche hatte ſich erhitzt und wurde es jetzt aufrichtig. Aber weil er einmal die Schlacht verlor, wollte er wenigſtens ſeiner Feindin durch ſeinen Rückzug Schrecken einflößen. Ein ganz kürzlich vorgefallenes tragiſches Ereigniß, welches in den am Morgen angekommenen Journalen beſprochen wurde, lieferte ihm das Mittel, auf Blut und Leichen

Digitized by Google

hinzuweisen, auf dem Wege, welchen ganz allein zu gehen Clementine die Anmaßung hatte.

Man war am Ende des Sommers des Jahres 1847, so schwer, so stürmisch für die Monarchie von 1830. Die Ermordung der Herzogin von Praslin hatte die düstere Wolke am Horizont noch vergrößert. Ganz Frankreich, bestürzt über dieses Familiendrama, wie über ein Nationaldrama, las, hörte mit Entsetzen die Einzelheiten von dieser Anklage aus einem Haushalte der großen Welt und fragte sich, ob eine Gesellschaft, wo ähnliche Greuel vorkommen konnten, nicht in Gefahr wäre.

Auf gut Glück hatte Herr Mathey bei seinem Abgang von Troyes die Zeitung, welche die ersten von Pasquier erhobenen Aussagen enthielt, in die Tasche gesteckt. Es war ein Rechtsfall von großer Wichtigkeit, welcher den Beamten interessirte und ihm den Stoff zu einer schönen Erzählung liefern konnte. Aber am Schlusse des Gesprächs, das er mit Frau von Arronnes gehabt hatte, begriff Herr Mathey, daß er aus dieser Katastrophe vielleicht einen andern Nutzen ziehen könnte. Man veröffentlichte einige Bruchstücke aus Briefen der Herzogin von Praslin, welche von einer tiefen Leidenschaft Zeugniß gaben. Gab es keine Analogie zwischen die-

Digitized by Google

sem Opfer, das von der Beharrlichkeit seines Schmerzes, seiner Liebe, seiner Eifersucht willen erwürgt wurde, und zwischen Clementine? War der Mörder nicht auch einer von jenen allzu ausschließlich geliebten Gatten, der die Heiterkeit, die Jugend an seinem häuslichen Herde selbst suchte, während er seine Frau neben sich, ohne sie zu sehen, alt werden ließ? Dieser Mord war sicherlich eine Ausnahme, und der harmlose Arronnes unfähig, einen Dolch zu spitzen. Aber tödtet man nur mit Eisen und Gift? Gibt es nicht tödtlich wirkende Gleichgültigkeit und Kälte? Und wenn auch diese entsetzliche Geschichte nicht dazu gemacht war, alle verlassenen Frauen mit dem Tode zu bedrohen, so lieferte sie wenigstens den Beweis, daß gewisse Situationen im häuslichen Leben ohne Ausgang sind.

Nun fand Mathey seine Rechnung dabei und die Gelegenheit, seine Rache durch ein Beispiel von unheilvoller Wirklichkeit zu üben, an dem er nichts erfand, an dem er nichts übertrieb. In Folge dessen fragte er, im Augenblick da er sich von Clementine verabschieden wollte, ob sie die Einzelheiten von jenem Verbrechen schon gelesen hätte. Frau von Arronnes wußte noch kein Wort davon. Sie hörte mit klopfendem Herzen den eiligen Bericht an, welchen ihr der

Digitized by Google

Beamte davon machte; und als er von dem Briefe der Herzogin sprach, bat Clementine, der Marter entgegengehend und mit der Raschheit einer Seele, welche überall ein Heilmittel oder ein Gift sucht, die Analogie zwischen ihr und der ermordeten Frau erfassend, um die Erlaubniß, die Zeitung zu behalten.

Herr Mathey bot sie ihr mit einem theilnehmenden Lächeln und trug Sorge, Frau von Arronnes, die so empfindsam, so leicht zu erregen war, zu empfehlen, sich nicht allzu heftig dadurch aufregen zu lassen, was gerade das beste Mittel war, sie zur Aufregung zum Voraus zu stimmen, dann, nachdem dieser Frevel in aller Sanftmuth vollendet worden war, grüßte er, versprach wieder zu kommen und entfernte sich.

Clementine verschlang die erwähnten Briefe; es kam ihr vor, als wären es ihre eigenen geheimen Gedanken, die hier unter ihren Augen sich kund gaben. Wie die heiligen Frauen, welche die Nägelmale vom Kreuze hatten und aus denselben Wunden wie Christus bluteten, so blutete sie von den Stichen, welche der Frau beigebracht worden waren, welche wie sie geliebt hatte und welche wie sie verkannt worden war. Sie befand sich noch unter diesem traurigen Eindruck, noch in diesem Blutesschweiß begraben, als gegen die Stunde des Diners Herr von Arronnes aus Troyes zurückkehrte.

Digitized by Google

Der neue Ehrgeizige war in schlechter Stimmung. Clementine wagte nichts zu fragen; aber Odile kam ihrer Tante zu Hülfe.

„Will die Opposition nichts mehr von Ihnen, lieber Onkel?“ fragte sie lachend, aber mit klopfendem Herzen, denn die Opposition war für sie im Departement, in Frankreich und in der Welt durch einen ersten Schreiber vom Notarfache, mit hübschem Gesichte, repräsentirt.

„Im Gegentheil,“ antwortete Arronnes, „man will von mir mehr als je, und das ärgert mich: ich muß Verbündete, Soldaten haben, ehe ich auch nur die Aussicht auf einen Feldzug gewinne. Wenn diese ganze Armee nur auf den Armen liegen wollte! Ich bin nicht dazu geschaffen, sie auf die Parade zu führen; ich brauche Tumult, eine gute Revolution oder nichts!“

„Ah! Mein Gott! welche Veränderung! Aber Sie sind diesen Morgen in keiner so kriegerischen Stimmung gewesen!“

„Das ist wahr! Aber wundert Dich das mehr, als daß Du Deine Tante zu Pferde steigen und über Berg und Thal galoppiren sahest?“

„Ich bin also an Deiner Täuschung schuld?“ fragte Clementine schmerzlich.

Digitized by Google

„Nein; und doch, als ich Dich zu Pferde ſah, habe ich mir geſagt: Ich will es auch machen wie ſie. Ich ging darauf aus, das Steckenpferd zu probiren, welches mich Papa Prepotin durchaus reiten laſſen will. Schönes Thier! Es verläßt ſeine Krippe nicht. Wenn es da nicht den kleinen Narren Juſtin Ferriere gäbe, der auch benebeln würde . . .“

Odile ſchoß ein Blitz in die Augen, den ſie jedoch zu löſchen ſuchte.

„. . . . . So wäre es zum Sterben langweilig. Sie haben mich mit drei Fabrikanten, einem Rechtsanwalt und zwei Advokaten, aus welchen das am weiteſten gehende Comité beſteht, in Beziehung geſetzt. Wenn ich will, wird man mich unter ſeinen Schutz nehmen; ein Deputirter wünſcht lebhaft ſein Mandat niederzulegen. Ah! Ich habe gute Luſt, die ganze Welt hier zum Henker zu ſchicken, dieſes Haus zu verkaufen und auf der Stelle nach Paris zurückzukehren!“

Odile erbleichte und begann zu zittern.

„Es iſt mir lieber, auf Chateau-Rouge oder auf dem Prado, als in den Reſtaurationen der Champagne Bankette zu veranſtalten.“

Clementine fragte ſich, ob ſie dieſes halbe Verlangen, nach Paris zurückzukehren, als ein günſtiges Symptom auf-

Digitized by Google

fassen dürfte. Aber im Augenblick, da sie zu einer augenblicklichen Abreise den Vorschlag machen wollte, bemerkte sie die seltsame Erregung ihrer Nichte. Ein Verdacht, der ihrem Herzen fern lag, kehrte mit lautem Flügelschlag zurück. Odile fürchtete sich vor der Abreise; sie bedauerte ohne Zweifel die Freiheit, die Betäubung vom Lande aufgeben zu müssen.

„Was fehlt Dir?" fragte sie die Taute.

„Ich möchte wohl, daß man noch nicht nach Paris zurückkehrte," antwortete Odile einfach, indem sie ihrer Stimme Festigkeit zu geben sich bemühte.

Frau von Arronnes sah sie an, suchte sie zu errathen, aber es gelang ihr nicht, und sie fühlte sich selbst betäubt. Alles was sie seit dem gestrigen Abend und im Laufe des Tages durchgemacht, gehört, gewollt hatte, wirkte niederschlagend auf dieselbe. Sie war aufgestanden, sie sank wieder in ihren Sessel zurück, indem sie sich der ungewissen Fügung des Geschicks überließ und jede weitere Initiative abwies.

Indem sie die Hand ausstreckte, traf sie auf die Zeitung, welche Herr Mathey ihr zurückgelassen hatte. Bei dieser Berührung fuhr sie zusammen.

„Spricht man viel in der Stadt von der Ermordung der

Digitized by Google

Herzogin von Praslin?“ fragte sie ihren Mann mit einiger Anstrengung.

„Allerdings.“

„Was sagt man darüber?“

„Nun wahrhaftig!“ erwiederte lebhaft Arronnes, welcher nicht daran zweifelte, daß er in diesem Augenblick beinahe ein Orakel aussprach; „man sagt, daß die brave Dame sehr langweilig war, daß sie bei ihrem Manne Ungeduld erregen mußte; aber das war dennoch kein Grund, daß er sie umbrachte.“

Clementine senkte den Kopf und sprach leise für sich:

„Und ich, ich bin auch sehr langweilig! Aber er wird mich nicht umbringen, er wird mich sterben lassen!“

Herr Mathey begegnete am Abend desselben Tages Herrn Prepotin in dem literarischen Zirkel.

„Sie treiben boshaften Scherz!“ sprach er zu ihm in einem Tone, den er sehr einschneidend machen wollte.

„Ich! was habe ich denn gethan?“

„O! Ich verstehe! Ich komme von Saint-Julien zurück, ich habe Herrn von Arronnes nicht getroffen, der bei Ihnen war, und den Sie zu compromittiren im Begriff sind; aber ich fand Frau von Arronnes zu Hause. Das ist eine Tugend,

Digitized by Google

welche Sie mit Ihren Spöttereien wohl verschonen müssen, Herr Skeptiker! Welche Frau!"

„Und die Nichte?"

„Fräulein Odile ist ein Engel von Reinheit, von Unschuld."

„Das heißt, nicht wahr, Herr Mathey, so viel, als Sie sind gescheitert?"

„Gescheitert! Ich habe nichts unternommen."

„Dann räumen Sie mir den Platz?"

Der Beamte nahm die verachtendste Miene an.

„Ich habe Ihnen nichts zu räumen; es steht Ihnen frei, zu insultiren, wen Ihnen gut dünkt."

„Große Worte! Ich werde Niemand insultiren, aber ich werde Ihnen zeigen, Herr Mathey, daß Sie die Sache nicht recht anzugreifen wissen."

„Ah!"

„Und der Beweis zum Anfang ist, daß ich Sie einen Schritt thun ließ, gegen dessen Folgen Ihr Kredit nicht Stand halten wird. Frau von Arronnes fürchtet Sie; die Nichte wird Sie nicht lieben; was Herrn von Arronnes betrifft, so wissen Sie, ob sein erster Besuch von heute Ihnen gegolten hat."

Herr Mathey warf dem kleinen Notar einen offenen,

Digitized by Google

will sagen, wilden Blick zu. Er enthielt das Geständniß vollkommenen Mißgeschicks und die Erklärung eines unversöhnlichen Hasses.

Herr Prepotin lächelte, rieb sich die Hände, nahm seinen Hut und ging hinweg, um seinen Neffen Justin Ferriere gute Neuigkeiten, welche er unterwegs fabricirte, zu bringen.

Digitized by Google

Vierzehntes Capitel.

Herr von Arronnes war griesgrämig bis in die Nacht. Obwohl der Mond so schön aufging, wie am gestrigen Abend, und obwohl die Sterne denselben Glanz hatten, machte er doch keinen Spaziergang in den Garten und ging nicht unter die Fenster seiner Nichte. Er schloß sich ein, durchging alle die kleinen Ereignisse des Tages, wunderte sich dabei, daß er übler Laune war, forschte nach, was ihn hatte ärgern können, fand dabei, daß sein Gewissen nicht ganz ruhig war, ohne doch im Stande zu sein, eine schlechte Handlung oder einen schlechten Gedanken in seiner Erinnerung entdecken zu können.

Er schlief spät ein und träumte wie alle Helden der Tragödie, welche auf dem Punkte stehen, Verbrecher zu werden. Er sah im Traume Herrn Prepotin, welcher ihn den einflußreichsten Wählern der Stadt Troyes in dem Speisesaal eines Hotels vorstellte. Odile legte dem Kandidaten die

Digitized by Google

Fragen vor, und bei jeder genügenden Antwort ermuthigte ein beifälliges Gemurmel das junge Mädchen, welches dem künftigen Abgeordneten seine Stirne zum Kuß darbot. Was Frau von Arronnes betraf, so war sie schwarz gekleidet und wenn man sie darum befragte, so antwortete dieselbe, sie trage Trauer um die Herzogin von Praslin.

Als er erwachte, suchte Paul über seinen Alp zu lachen.

„Das ist der Einfluß der Zeitungen und des Ehrgeizes!" sprach er bei sich. „Kaum habe ich der Phantasie von Prepotin nachgegeben, so wird auch schon mein Schlaf dadurch gestört; wenn ich ein Staatsmann geworden bin, werden mir die Haare ausfallen."

Bei diesen Worten kämmte sich Arronnes vor dem Spiegel.

„Es wäre schade!" setzte er selbstgefällig hinzu.

Diese kleine Rückkehr zu seinen persönlichen Vorzügen war ein Lichtstrahl im Nebel. Die Freude, welche Arronnes daran hatte, sich jung zu finden, gab ihm immer mit dem Gefühl seiner Kraft auch die Hoffnung wieder, niemals von Umständen, welche außer seinem Willen lagen, beherrscht zu werden. Darum stieß er einen lauten Seufzer aus, um mit einem einzigen Windhauch alles, was ihn seit dem gestrigen

Digitized by Google

Abend zur Traurigkeit gestimmt und in seinem Geiste bedrückt hatte, weit hinweg zu verbannen; und nachdem er seine Toilette vollendet hatte, ging er hinunter um sein Pferd und das von Odile satteln zu lassen, indem er dachte, er werde heute nicht die Ueberraschung erleben, seine Frau zu ihrer Begleitung gestimmt zu finden.

„Arme Clementine!" murmelte er, sich des Ausflugs vom gestrigen Tage erinnernd. „Was für eine bizarre Idee hat sie auch gehabt!"

Odile war nicht im Garten, sondern im Hauskleide im Salon, wo sie die Blumen in den Vasen auf dem Kamin ordnete. Sie hörte Herrn von Arronnes Befehl zu dem Spazierritt geben; sie eilte an das offene Fenster.

„Guten Morgen, Onkel!"

Paul drehte sich um.

„Wie! Du bist nicht fertig?"

„Das sehen Sie doch, Onkel, da ich mir im Hause zu schaffen mache."

„Und unser Morgenspazierritt?"

„Wie! Sie denken noch immer daran, jetzt, da Sie so viele Besuche zu machen haben?"

„Du scherzest!"

Digitized by Google

„Nein, ich rede die Wahrheit. Ueberdieß ist die Tante noch leidend von unserm gestrigen Ausfluge. Ich wünsche bei ihr zu bleiben: Sie hat mir eine Lection gegeben, aus der ich Nutzen ziehen will.“

„Die Lection galt Dir?“

„Gewiß. Man lernt nicht mit Herumlaufen auf dem Felde eine rechte Haushälterin, ein zur Heirath taugliches Mädchen werden .... und ich habe nicht Lust, in meinem Amazonen-Gewande zu altern.“

„Ah! Da liegt bei Dir der Grund!“

„Das ist nur einer; ich habe noch einen zweiten.“

„Sage mir diesen zweiten Grund nicht,“ fiel ihr Arronnes lebhaft in's Wort, indem er mit seiner Reitgerte in die Luft hieb. Du willst mich in meinen ernsten Betrachtungen nicht stören, nicht wahr?“

Odile lachte und nickte mit dem Kopfe.

„Ei! sprich mir nie von diesem Grunde; Deine Tante hat ihn Dir eingegeben! Es ist mir lieber, Du hältst Dich an den ersten, der von Dir herkommt. Ja, lerne wie Deine Tante, gut Haushalten, heirathe, gehe von mir, verlaß mich; das ist Dein lebhaftester Wunsch.“

Paul war in Wirklichkeit zornig und ahmte, mit seiner

Digitized by Google

Reitgerte über die Blumen in den Rabatten hinfahrend, Tarquinius nach, ohne daß er jedoch genau die Absicht hatte, seiner Nichte den Rath zu geben, sie solle auch in seine Illusionen mit der Sichel hineinfahren und seinen Träumen die Köpfe abschlagen. Odile war über die große Bitterkeit, welche sie in den Worten ihres Oheims erkannte, erstaunt und betrübt. Da das Fenster niedrig und die Thüre fern war, stieg sie auf einen Schemel, sprang über die vor dem Hause gepflanzten Bäume hinweg und fiel vor Herrn von Arronnes beinahe in seine Arme.

„Ich mache Sie darauf aufmerksam," sagte sie nachdrücklich zu ihm, seine Hände fassend," wenn Sie noch ein Wort in diesem Sinn hinzufügen, werden Sie mich weinen sehen."

„Nun! Und wenn Du weintest! . . . . Ich habe Deine Thränen noch nie gesehen."

„Ah! Der böse Onkel, der mir das Glück vorwirft, welches er mir geschenkt hat!"

„Es geht auch Alles seit einigen Tagen verkehrt in diesem Hause," erwiderte Arronnes, vor sich hingehend. — Odile folgte ihm. — „Ich weiß nicht, welche Wetterfahne sich gedreht hat," fuhr er fort; „ich kenne Niemand mehr, und erkenne mich selbst nicht. Das muß enden. Deine Tante

Digitized by Google

reitet; Du willſt nicht mehr reiten; ihr verſchwört euch gegen meine Ruhe, und Du haſt nur einen Gedanken: von mir zu gehen, mich zu verlaſſen.“

„Wer hat Ihnen das geſagt?“

„Du wirſt meine letzte Illuſion ſein, liebe Odile! Liebe daher die Kinder! Wie läſſeſt Du mich fühlen, daß Du nicht meine Tochter biſt!“

Odile hätte wohl antworten können: „Wie laſſen Sie mich fühlen, daß Sie nicht mein Vater ſind!“ aber ſie nahm den Vorwurf gutmüthig auf. Das neue Gefühl, wovon ihr Weſen erfüllt war, erregte bei ihr Gewiſſensbiſſe.

„Verzeihen Sie mir, Onkel!“ ſagte ſie mit unendlicher Sanftmuth, „wenn ich Ihnen mit irgend etwas Kummer mache; ich würde gern mein Leben für Sie laſſen!“

„Ich verlange Dein Leben nicht,“ entgegnete Arronnes, welcher es gleichwohl ausdrücklich und dem eigentlichen Sinn ſeiner Worte nach von ihr verlangte: „wenn Du nur mich verſtehen könnteſt!“

„Erklären Sie ſich, ich will es verſuchen, Onkel; ich habe den beſten Willen dazu!“

Und all das Feuer, von welchem Odile ſich entzündet fühlte, ſtrahlte in ſeinen Augen, welche nur noch Liebe aus-

Digitized by Google

drückten, selbst wenn sie die Erkenntlichkeit ausdrücken wollten.

Arronnes beobachtete Stillschweigen: er ging rasch vorwärts, bedrückt und verstohlene Blicke des Vorwurfs, der Milde, der Unruhe und der Bewunderung auf seine Nichte werfend. Sie schritten beide von dem Blumenbeete dem kleinen Gehölze zu. Es war das verhängnißvolle Ziel aller Spaziergänge im Garten. Die sanfte, bedeckte Allee war eine verlockende Falle; sie zog durch ihren Schatten an, durch die kleinen Lichtschimmer, welche durch die Baumzweige drangen, durch die Sonnentropfen, welche von Blatt zu Blatt fallend, über den Sand rieselten. Die, welche das erste Mal von derselben an und für sich angezogen worden waren, kamen hernach wieder um der Ideen willen, welche sie unter dem grünen Gewölbe mit sich herumgetragen, um der Träumereien willen, welche sie in dem Rondell des Gehölzes unterhalten hatten.

Arronnes und Odile vertieften sich in die große Allee, sie blieben daselbst lange, so lange, daß Clementine, welche von ihrem Zimmer aus die ersten zwischen ihrem Mann und ihrer Nichte gewechselten Worte gehört und zu den Antworten Odile's gelächelt hatte, wegen dieser Abwesenheit sich abquälte.

Digitized by Google

Anfangs hielt sie sich allerlei Vernunftgründe vor, wiederholte sich, es liege nichts Beunruhigendes in einem Spaziergange, der so oft vorkäme. Hatte sie nicht einen absoluten Glauben an Odile? Aber Raisonnements reizen nur Leidenschaften, beschwichtigen sie niemals. Seitdem Herr Mathey ihr gesagt hatte, sie sei eine leidenschaftliche Frau, glaubte Clementine sich berechtigt, leichter den Stürmen, welche sie sonst fürchtete, bei sich Zutritt geben zu dürfen. Sie wartete, um auf die Rückkehr der beiden Spaziergänger Acht zu geben. Da sie dieselben immer noch nicht kommen sah, wurde ihr Herz von einem heftigen Verlangen ergriffen ihnen nachzufolgen und sie zu überraschen. Sie stieg eiligst hinab und wandte sich, langsam gehend, sich, so zu sagen, bei jedem Schritte am Boden zurückhaltend, um nicht der Versuchung zum Laufen nachzugeben, nach dem kleinen Gehölze.

Eine Allee, welche man niemals betrat und welche sich um das Dickicht krümmte, gestattete, von außen bis nach dem schattigen Bosket zu gelangen. Frau von Arronnes schlug instinktmäßig und mit einem wunderbaren Scharfsinn diesen Weg ein. Nach fünf Minuten befand sie sich, von den Bäumen verborgen, hinter der vielbesprochenen Statue Cupido's. Sie sah Arronnes auf der Bank gerade ihr gegen-

Digitized by Google

über ſitzen; Odile war, mit gerötheter Stirne, zitternden Augenlidern, an der Seite ihres Oheims, eine Hand in der ſeinigen, und hörte zu. Ueber Pauls Miene lag ein Strahl von Intelligenz, ein Ausdruck von Schmerz, dergleichen ſeine Frau niemals an ihm wahrgenommen hatte. Sie fürchtete ſich, als ſie Beide ſo wieder fand, nicht vor dem, was ihre Fraueneiferſucht geängſtigt hatte, und noch ängſtigen konnte, ſondern vor dem verborgenen Geheimniß, welches ſich bei dieſem tête-à-tête zu offenbaren ſchien. Clementine begriff, daß ſie nicht von einem gemeinen Verrath, ſondern von einem furchtbaren Ausſtoß von Feuer, Lava und Aſche Zeugin ſein würde. Tief aufathmend, durch die Zweige wie am Rande eines Abgrundes ſich vorneigend, neugierig, mehr in Folge eines ihr inwohnenden Berufs zu Opfer und Hingebung, als aus Egoismus, hörte ſie mit offener Seele.

Die letzten von uns erwähnten Worte waren diejenigen, mit welchen Odile ihren Onkel um eine Erklärung anging. Arronnes hatte zwanzig Jahre gelebt, ohne zu vermuthen, daß er ein Geheimniß habe; ſeit zwei oder drei Tagen fühlte er ein Geheimniß in ſich laſten, welches ihm zwanzig Jahre ſchwer ſchien, und dieſer naive Verführer, welcher es ſich zur Schmach gerechnet hatte, ſeiner Nichte von Liebe vorzureden, unterhielt

Digitized by Google

sie zuerst in so heftigen Redensarten von seiner väterlichen Leidenschaft, von der Leere, die in seinem Dasein sich finde und durch das Scheiden Odile's noch vergrößert würde, daß diese zitterte und durch erhabene Anstrengungen sich einzureden versuchte, sie dürfe nichts als das Wohl und Glück ihres Oheims wollen. Wir haben die Schwächen, die Ungeschicklichkeiten, die Kleinlichkeiten dieses überlegenen Mannes bemerklich gemacht, welchen das Kindische einer Leidenschaft, die gleichwohl alles Männliche an sich trug, zu dem Niveau seiner Peiniger, der Herren Mathey und Prepotin herabdrückte. Bei diesem tête-à-tête erhob sich Arronnes, ein für alle Mal die Hülle seines Herzens durchbrechend, aller Koketterie, aller Eitelkeit sich entledigend, aufrichtig in Folge seiner Erregung, wieder groß werdend, weil er sich erniedrigte, verführerisch, weil all seine Tugend der Stimme desselben eine tiefe Betonung gab, welche durch die Aeußerung roher Lüsternheit nie so ergreifend geworden wäre — erhob sich Arronnes zu seiner ganzen Höhe, überraschte, bezauberte Odile, riß sie empor, da sie die unaussprechliche Freude hatte, in das Heiligthum der Gedanken, der Zweifel, der redlich gemeinten Gemüthsbewegungen ihres Oheims, des Gegenstandes ihrer ersten Bewunderung, einzudringen. Rührendes Wunder! Die

Digitized by Google

Weihe, welche sie durch die brennenden Blicke von Justin Ferriere erhalten hatte, diente dazu, sie mitleidiger, hingebender für die Herzensangst zu machen, deren Schilderung sie hörte; und auf der andern Seite wähnend, sich blindlings in die Gluth zu stürzen, welche ihren Oheim verzehrte, that sie hiebei vielleicht nichts als daß sie eine Fackel suchte, um noch von Schauern ergriffen hinzugehen und jenen andern Ehrgeizigen, dessen Ziel und Ruhm sie war, gleichfalls in Flammen zu setzen.

Clementine trat in dem Augenblick als Hörerin heran, wo Paul, nachdem er mit dem Vorspiel, den unbestimmten Eröffnungen geendet hatte, gegen seine Nichte, die an Alter und Verstand Seinesgleichen geworden, wie sie es an Zärtlichkeit war, sich also äußerte:

„Nun ja, ich bin unglücklich. O! Ich klage Deine Tante nicht an: sie ist gut, sanft, geduldig; sie ist großer Anstrengung fähig; sie hat es gestern bewiesen; aber diese Anstrengung ist sehr unfruchtbarer Art und zeugt wohl für ihren guten Willen, aber auch für ihren Mangel an Verständniß für mein Leben. Was muß geschehen, damit ich aus diesem Fieber herauskomme, welches mich martert und verzehrt? Ich weiß es nicht recht; aber ich weiß, daß die erste Be-

Digitized by Google

dingung ſo viel als Zuneigung heißt. Ihr liebt mich nicht!"

„Wir lieben Sie nicht!" rief Odile.

„Sprich für Dich ſelbſt," entgegnete Arronnes fieberhaft, „und wiederhole mir deutlich, daß Du mich liebſt, daß Du mich nicht allein im Leben laſſen willſt. Ja, allein! Bin ich es nicht bis jetzt geweſen? Würde ich es nicht ſein, wenn Du mich verließeſt? Du weißt, wie ich mich verheirathet habe: man hat mir von Deiner Tante geredet, welche reich, gut erzogen war, alle Tugenden verſprach ... Ich war nur wenig über zwanzig Jahre alt .... ich fand ſie bezaubernd in der Kirche. Ach! Ich ſchwöre es, ich liebte ſie ſehr, als ich an ihrer Seite kniete, und als ich ihre kleine Hand in der meinigen zittern fühlte. Wir wechſelten ehrlich Schwüre aus, welche jedes von uns gehalten hat; aber unſere Herzen! Warum haben ſie ſich nur genähert, ohne ſich auszutauſchen? Jugend, Pflicht, Reſignation — ſchafft man mit allem dieſem Glück, weil dies alles es gerade iſt, wodurch das Glück erſetzt wird? — Ich ſagte mir: „Später, wenn ich zu arbeiten aufgehört habe, wenn ich mir Vermögen erworben habe, werden wir uns wohl lieben, werden wir keine andere Aufgabe mehr, als dieſe haben." — Ich bin reich, ich bin frei,

Digitized by Google

ich bin jetzt fertig: wo ist aber sie? Wir finden uns getrennt, zu der Stunde, wo wir das Bedürfniß haben, bei einander zu sein. Du hast sie gesehen, Odile; sie kann in Nichts von meinem Leben theilnehmend eingreifen. Sie hat ihr Gestrick; sie will, daß ich das meinige habe, die Politik. Und wenn sie nur auf diesem Wege an meiner Seite gehen, an meinen Kämpfen Theil nehmen könnte! Sie will es; aber sie vermag es nicht .... Ah! ich leide darunter, daß ich Dir dergleichen sagen muß .... Fasse deshalb keine Geringschätzung gegen sie, keine Verachtung gegen mich!"

„Nein, Onkel; ich verehre dieselbe, wie ich Sie liebe. Reden Sie! Reden Sie! Es verlangt mich, Ihnen zuzuhören. Wenn Sie Alles wüßten, was Sie in mir zum Lichte bringen!"

Clementine drückte hinter der Statue ihre beiden Hände auf das Herz. Sie glaubte einem Gerichte über sie selbst jenseits des Lebens beizuwohnen, und das Bedürfniß, sich zu sammeln, um ihr Urtheil zu vernehmen, fesselte sie so vollständig, daß sie weder die Kraft zum Rufen, noch die Zeit zum Weinen hatte. Ihre Augen waren trocken, in ihrer Brust brannte es.

Odile war sehr schön in ihrer Theilnahme. Arronnes betrachtete sie mit trunkenem Blicke und fuhr fort:

Digitized by Google

„Ah! mein liebes Kind, ich bin wohl beneidenswerth gewesen, und noch heute hält mich die ganze Welt für glücklich. Nun! Ich leide, wie ich meines Bedenkens vor zwanzig Jahren hätte leiden sollen. Die Geschäfte haben mein Leben vertagt; Deine Tante hat gelebt, ohne auf mich zu warten; da liegt das Uebel. Ich wußte nicht recht, was mir mangelte, und nicht einmal, ob mir vormals etwas mangelte. Ich habe bei dem Verluste meiner Kinder so wirkliche Schmerzen empfunden, daß deren Wiederhall in meinem Herzen einer Verrückung des Glückes gleich kam. Weinen gibt oft Veranlassung zu dem Glauben, daß man viel gelacht hat. Aber alle diese kleinen Wiegen, welche ich in meinem Hause leer gesehen, haben mich weniger gequält, als der Gedanke, Dich zu verlieren, Dich, meine Tochter und meine Freude. Darum will ich auch nicht, daß Du Dich in die Coalition mischest, welche sich gegen mich gebildet hat. Wenn ich etwas werth bin, so kommt es nur von der Tugend her, welche man mir zum Vorwurf macht. Wozu soll ich also mich aufopfern? Ist es eine Eitelkeit, eine Anmaßung von meiner Seite? Daß ich darauf etwas allzu stolz bin, ist möglich! aber daß ich darauf ausgehe, ist nicht wahr. Wenn wir mit einander dahin laufen, bin ich Deines Alters; wenn Du auf meine

Digitized by Google

Gedanken so gut Dich verstehst, bist Du der meinige. Gib mir einen Zweck zu erreichen, und Du wirst sehen, Odile, ob es mir an Ehrgeiz gebricht. Nicht diesem Comité von Troyes, nicht Deiner Tante zulieb würde ich mich in das Handgemenge werfen. Jene dort wollen die Kastanien aus dem Feuer holen, und Deine arme Tante, deren Einsamkeit ich störe, möchte mich als Deputirten sehen, weil dies ein ruhiger Stand ist. Oh! Wenn ich gestern eingewilligt habe, nach Troyes zu gehen, so geschah es, weil ich stürmische Windstöße wittere ... man möchte sagen, wir gehen am Ufer des Oceans hin, und die Fluth sei im Steigen ... Willst Du wissen, bis zu welchem Punkte ich mich jung fühle? Nun, gestern, als ich von der Veranstaltung eines Banketts redete, sträubte sich Justin Ferriere dagegen. Er sagte: „wozu?" er bebte zurück, dieser Apostel, der die Politik mit der Liebe verwechselt, und ich erschien als der Stärkere, der Revolutionslustigere."

Odile hatte bei dem Namen Justin eine Bewegung in sich gefühlt; ein Schleier fiel über ihre Augen. Ihr Oheim täuschte sich über dieses Symptom.

„Sei ohne Furcht," fuhr er fort; „Revolutionäre wie ich lassen die Dichter nicht im Stich. Lamartine hat auf der

Digitized by Google

Tribüne gesagt: „Frankreich langweilt sich!“ Wie oft habe ich mir dieses Wort wiederholt, in den Stunden, da ich in meinem Salon zu Paris, oder in den Häusern von Onkel Maubrun gähnte! Frankreich ist auch jung; wir werden uns mit einander erheben! Du siehst also wohl, daß ich ein Müßiggänger ohne Ehrgeiz bin, daß Du, um mich ernst zu machen, auf unsere Promenade verzichten, noch, um mich die Politik lernen zu lassen, in die Schule von den Diplomaten der Champagne zu schicken brauchst.“

„Warum sagen Sie von dem Allen meiner Tante nichts?“ fragte Odile ganz träumerisch und gewissermaßen unruhig über die Verantwortlichkeit, welche ihr dieses Bekenntniß auflegte.

Arronnes erhob sich mit einer Art Zorn und stieß sie lebhaft zurück.

„Solltest Du mich nicht verstanden haben? Deine Tante würde mich für närrisch halten; sie würde in meinen Worten einen Vorwurf über das Altweiberleben, das sie führt, sehen. Nein; bewahre mein Geheimniß. Ich habe in zwanzig Jahren nicht einen Augenblick zu einem solchen Herzenserguß meiner Frau gegenüber mich geneigt gefühlt. Glaubst Du, es sei jetzt Zeit, den Anfang damit zu machen?“

„Ich fürchte, Onkel, ich kann Ihnen keinen Rath er-

Digitized by Google

theilen, wenn es nöthig ist; ich bin ungeschickt Sie zu trösten, wenn Sie Kummer haben. Die Tante ist so gut!"

„Ja, sie ist gut! Aber ich brauche nicht Güte," erwiderte Arronnes in beinahe wildem Tone. „Ich will Capricen ... Heiterkeit, Schwung, Jugend. Ich will ...."

Er hielt an. Ein schreckliches, unerwartetes Wort trat ihm auf die Lippen und verzerrte sie, wie wenn es Gift wäre. Er machte zwei Schritte in das Bosket, indem er das Wort in der Stille zerkaute und die Arme über der keuchenden Brust kreuzte. Er sah Odile mit einer so drohenden Miene an, daß Clementine beinahe aus ihrem Versteck hervorstürzte, um sich zwischen Beide zu werfen. Aber dieses Wort, wodurch Alles entzündet werden konnte, dieses äußerste Wort fiel zwischen den Zähnen durch wieder in die Tiefe des Herzens zurück; und da seine Nichte trotz ihres Zitterns doch zu lächeln sich bestrebte, begann er wieder mit halberstickter Stimme:

„Nein, ich will nichts .... und Du würdest auch nicht mehr wollen!.... Ah! Ich bin sehr unglücklich, meine Tochter, und Du kannst nichts thun, um meinem Leiden ein Ziel zu setzen!"

Er bedeckte sich das Gesicht mit beiden Händen; sich der

Digitized by Google

ſchönen Thränen, die er vergoß, ſchämend, kam er bis in die Nähe der Statue Amor's, ſo daß ſeine Frau ihn weinen hörte, und ſich auf die Gefahr hin, mit Füßen getreten zu werden, verſucht fühlte, aus dem Gebüſch hervorzubrechen und ihm zuzurufen:

„Da es ſich um Thränen handelt, ſo geht das mich an; laß mich nur Dir die Augen trocknen!"

Odile wagte nicht näher zu treten.

„Wie? Ich kann nichts?" ſtammelte ſie mit ausgeſtreckten Armen.

„Laß mich!" antwortete ihr Arronnes, ohne die Hände von ſeinem Geſichte zurückzuziehen, da er ſie nicht ſehen wollte, weil er befürchtete, ſie würde mit dieſer Angſt, mit dieſem Opferverlangen allzu ſchön ſein; „laß mich! ich beſchwöre Dich; Deine Tante kann kommen; wehre ihr, hieher ſich zu wenden .... Geh! Geh!"

Odile gehorchte. Sie verließ mit langſamen Schritten, ohne die zweite Gefahr zu ahnen, in welcher ſie ſich eben befunden hatte, das Bosket, während ſie traurig die Unmacht der kindlichen Zärtlichkeit in Vergleich mit der Liebe überdachte. Hätte ſie Juſtin Ferriere, den ſie kaum kannte, ſo weinen ſehen, würde ſie ihn wohl nicht getröſtet haben?

Digitized by Google

Warum war alle ihre Bewunderung, all ihr Cultus für den Oheim ihr zu so wenig nütze?"

Sie entfernte sich mit Bedauern, zögernd, von Zeit zu Zeit sich umsehend, aber das Geheimniß des Schmerzes bei Herrn von Arronnes viel mehr als das Verbot von ihm respektirend.

Paul hob, sobald er allein war, den Kopf wieder in die Höhe, stampfte mit dem Fuße, biß sich in die geballten Hände und brüllte wie ein wildes Thier. Das ist der letzte Ausdruck des Zornes, des Trotzes, der Liebe, der Willenskraft und der Beredtsamkeit bei dem Manne!

Dann, als er dachte, es wäre nicht mehr zu fürchten (zu hoffen wagte er sich nicht zu sagen), daß er Odile in den schattigen Gängen noch einmal begegnen würde, entfernte sich Arronnes aus der Laube.

Clementine schien auf ihrem Platze wie eingewurzelt; sie war allein und doch horchte sie noch. Es war der Leiden nicht genug, weil sie noch immer lebte. Sie erwartete einen letzten Schlag, einen Blitzstrahl, der sie vernichtete. Eine solche Verleugnung zu überleben, war unmöglich. Der Undankbare! der ihr nur ihre Haushaltungssorgen anrechnete und nicht begriffen hatte, daß, wenn er jung geblieben war,

Digitized by Google

es nur daher kam, daß sie ihm alle Frühlinge gelassen und alle Winter für sich in Anspruch genommen hatte! Odile vertheidigte sie, aber sehr schwach. Die beiden trefflichen Wesen, welche sie niemals zu hassen vermochte, welche sie liebte und von welchen sie trotz Allem geliebt wurde, fanden zwischen sich keinen Platz für sie. Ihnen stand sie im Wege. Wäre sie nicht mehr da, könnte Paul vielleicht Odile's Gatte werden. Dergleichen kecke, dem Alter und der natürlichen Vernunft hohnsprechende Verbindungen kommen zuweilen vor. Sie würden vielleicht glücklich werden!

Glücklich! O nein! In dem Maaße, als bei Clementine in ihrem niedergebeugten Geiste die Ueberlegung wieder Raum gewann, belebte sich auch wieder ihr Bewußtsein, und sie sagte sich, daß es ihrer Erfahrung, ihres anticipirten Alters bedürfe, um all diesen Anwandlungen von Ueberdruß, diesen Kümmernissen, diesen kleinen Täuschungen, von welchen Arronnes zu sehr litte, vorauszusehen und entgegenzuarbeiten. Sie schien für sein Leben unnütz, die arme Frau, und doch hatte sie ihm alle die Freuden, mit denen er Mißbrauch trieb, beigeschafft, bis auf diese Odile herab, welche sie mit so vollkommener Zärtlichkeit erzogen, und welche sie mit so unbedingtem Vertrauen hieher berufen hatte.

Digitized by Google

Frau von Arronnes riß sich endlich von der Stelle los, wo der Tod sie nicht zurückhielt. Sie schlug den maskirten Fußpfad wieder ein; aber nach einigen Schritten wankten ihre Kniee; sie fiel auf den Rasen am Fuße der Gartenmauer nieder. Sie wurde nicht ohnmächtig, denn der Muth erzeugte sich in ihr immer mit dem Schmerze, und je härter sie getroffen war, desto mehr wollte sie sich ihres Berufes würdig zeigen. Sie weinte blos. Der Gedanke an den Tod stellte sich trotz ihres Glaubens, als eine ganz natürliche Lösung wieder ein. Wenn man sie alt fand, durfte man sich da wundern, daß sie nach dem Kirchhofe geführt wurde?

„Mein Gott! Warum kann ich mich nicht tödten?" rief sie, die Hände zum Himmel erhebend. Wenn der Tod ein Opfer und nicht ein feiges Aufgeben der Pflicht ist, darf man ihn immer ein Verbrechen nennen? Wenn es sich nur um Leiden handelte, würde ich am Leben bleiben; aber wenn mein Tod ihnen die Möglichkeit des Glücks eröffnete! .... Wenn ich aber nicht mehr bin, wer wird über Odile wachen? Sie bedarf meiner noch; und er? ich kenne ihn so gut, besser als er sich selbst kennt. Nicht fort können, und doch fühlen, daß man zu viel ist! Mein Gott! Mein Gott! Habe ich meine Pflicht verkannt, daß Du mich also züchtigest?"

Digitized by Google

Nach einer Stunde Weinens, wechſelnden Verzweifelns und Betens erhob ſich Clementine. Sie fühlte ſich gebrochener, als ſie am geſtrigen Tage geweſen; ſie fürchtete bei jedem Schritt zu ſtraucheln.

„Wie alt ich bin!“ ſagte ſie, ſich krümmend, indem ſie die Laſt auf ihrem Herzen für das Alter nahm und nicht begriff, daß gerade Alles, was in ihr noch von Jugend lag, ſo niederſchlagend auf ſie wirkte. So gelangte ſie mit Mühe bis an die Grenze des kleinen Gehölzes. Sie fürchtete ſich vor dem großen Raume, den ſie noch zurückzulegen hatte, ehe ſie durch den Garten zu dem Hauſe gelangte. Wenn Odile, wenn ihr Mann ſie ſähen, würden Beide Fragen an ſie ſtellen? Aber Arrounes war ausgegangen. Odile hatte ſich in ihrem Zimmer eingeſchloſſen; dagegen wurde Clementine überraſcht, als ſie einen Mann auf ſich zukommen ſah, welchen ſie anfänglich nicht erkannte.

Es war Herr Prepotin. Was hatte in der peinlichſten Stunde ihres Daſeins der hier zu thun, dieſer triviale, ironiſche Notar, dieſer Prahlhans des Skepticismus? Es war ein Tropfen mehr in dem bittern Kelch, den ſie ſeit dem Morgen leerte. Clementine ſandte einen letzten Blick zum Himmel, gab ihrem Gang etwas mehr Feſtigkeit und verſuchte ein Lächeln auf ihre Lippen zu locken.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Der kleine Notar ließ sich durch diese Artigkeit nicht täuschen. Er errieth gar Manches, der kleine, unerbittliche Mann; aber es gehörte zu seiner Berechnung, den Schein zu meiden, als ob er gleich Alles errieth.

„Sie sind leidend, wertheste Frau?“ sagte er nach der ersten Begrüßung, indem er ihr artig den Arm reichte.

Clementine schüttelte sanft den Kopf.

„Ich habe gestern eine Thorheit begangen und fühle noch heute die Nachwehen davon. Ich bin geritten, und das taugt nicht mehr für mein Alter.“

„Ich glaubte, Sie seien noch auf einem Spaziergang,“ bemerkte Prepotin; „ich habe Niemand zu Hause getroffen.“

„Niemand?“ fragte Frau von Arronnes.

„Aber da ich vornehmlich mit Ihnen sprechen wollte. . .“

„Mit mir! O, wenn es sich um Politik handelt . . . . ich verstehe mich nicht darauf, Herr Prepotin.“

„Aber wenn es sich um Ehepolitik handelt?“ entgegnete lebhaft der Notar, indem er Clementine ins Gesicht sah.

Diese konnte sich eines Schauders nicht erwehren. Kannte dieser grimmige Spötter ihr Geheimniß? Hatte er auch hinter den Bäumen gehorcht, oder vertrauliche Mittheilungen erhalten?

Digitized by Google

„Was bedeutet das? . . .“ ſtammelte ſie.

„Ich will Ihnen meine geringen Dienſte als Notar anbieten, wertheſte Frau.“

„Für ein Teſtament?“

„Nein; für einen Ehekontrakt.“

„Ah!“ rief mit einem plötzlichen Strahl in den Augen Frau von Arronnes, indem ſie ſich gerader aufrichtete.

„Es iſt hier nicht der rechte Ort, um ausführlich von dieſer wichtigen Angelegenheit zu reden. Ich ſehe Fräulein Odile, und Herr von Arronnes wird ohne Zweifel zum Frühſtück zurückkehren. Wollen Sie mir die Ehre anthun, mich zu Troyes in meiner Schreibſtube ſo bald als möglich zu beſuchen, morgen zum Beiſpiel. . . . Inzwiſchen haben Sie Vertrauen zu mir und ſeien Sie vor Allem guten Muths. Ich verſtehe nichts von der Kunſt ſüßer Worte; ich bin ein grober aber praktiſcher Mann: ich tödte meine Feinde, ich rette meine Freunde, und ſtrebe, Madame, nach dem Ruhme, mich eines Tags noch unter die Ihrigen rechnen zu dürfen.

Clementine zauderte. Der kleine Mann war ſchrecklich, aber, recht betrachtet, doch ein ehrlicher Mann. Sie reichte ihm die Hand und lächelte.

Digitized by Google

„Ich habe nicht die Kraft, bis morgen zu warten, ich will Sie sogleich besuchen.“

Odile gesellte sich zu ihrer Tante oder zu Herrn Prepotin, denn Justin's Oheim kam ihr nicht mehr so seltsam und wunderlich wie sonst vor. Man läutete zum Frühstück. Prepotin ließ sich bis zum Hause zurückführen, weigerte sich aber zu bleiben, da er in allen Stücken anders als Mathey handeln wollte, empfahl sich, stieg wieder in sein Kabriolet, welches er nicht hatte ausspannen lassen, und fuhr, seinerseits entzückt von dem kleinen dramatischen Effekt, den er hervorgebracht hatte, in starkem Trabe davon.

Digitized by Google

Fünfzehntes Capitel.

Nach dem Frühstück, bei welchem es sehr schweigsam herging, kündigte Frau von Arronnes an, daß sie nach Troyes wolle.

„Kann ich Sie begleiten, Tante?“ fragte Odile eifrig.

Paul erhob den Kopf. Fürchtete seine Nichte mit ihm allein zu bleiben?

„Wenn Deine Tante reitet, so wirst Du wirklich wohl daran thun, sie zu begleiten.“

Dies wurde mit Ironie, mit einer gewissermaßen herausfordernden Miene gesprochen. Arronnes spielte, von einem geheimen Bedürfniß, sich zu vertheidigen, angetrieben, die Rolle des Angreifenden. Schuldige von gutartiger Natur fangen immer damit an, daß sie eine Diversion in ihrem Gewissen versuchen. Der Blick von Clementine war voll Nachsicht. Durch ihr Erbarmen wollte sie ihren Schmerz ersticken.

Digitized by Google

„Nein, ich gehe allein," antwortete sie sanft, „und werde den Wagen nehmen."

Dann setzte sie, ohne daß sie ihren Mann und ihre Nichte anzusehen wagte, hinzu:

„Wenn ihr Lust habt, einen Spazierritt zu machen, so werde ich euch nicht geniren."

Sie fand die Ausflüge weniger gefährlich, als das Verweilen in dem kleinen Gehölze; sie sagte sich zugleich, daß Vertrauen eine Vorsichtsmaßregel gegen ehrliche Gemüther ist. Ueberdies hatte Prepotin allem Anscheine nach ihr eine Verstärkung versprochen; und obwohl sie keine große Sympathie für den Notar empfand, nahm sie doch seinen Beistand an. Sie hatte hinfort das Recht, sich ein wenig unbedachtsam zu zeigen.

„Ich werde nicht ausgehen," sagte Arronnes.

„Ich auch nicht," setzte Odile einfach hinzu.

Ein kleines Zittern des Mundes, ein flüchtiges Erröthen offenbarte Clementine die natürliche Besorgniß, welche dieses neue tête-à-tête ihrem Manne einflößte.

„Wenn ich auf die Zeit meiner Abwesenheit eine Aufgabe für Dich hätte," nahm Frau von Arronnes wieder das Wort, indem sie ihre Nichte bei der Hand faßte, „würdest Du Folge leisten?"

Digitized by Google

„Können Sie fragen?“

„Nun, so komm in mein Zimmer; es ist ein Geheimniß,“ setzte sie, zu ihrem Mann gewandt, hinzu, „ein großes Geheimniß!“

„O! Ich errathe es!“ entgegnete Arronnes, indem er eine Cigarre aus der Tasche zog und an der Spitze abbrach. „Irgend ein Barmherzigkeits-Complott! Es gibt Arme in dieser Gegend!“

Clementine lächelte. Sie wollte zuerst ihrem Mann weder widersprechen, noch für sich prahlen; aber es wandelte sie die Versuchung an, den Strafbaren zu beschämen, und zum ersten Mal in ihrem Leben stolz auf ihre Tugend, antwortete sie mit Anmuth:

„Man kann Dir nichts verbergen. Nun ja! Ich will, daß Odile meinen Platz bei den Unglücklichen ersetze und heute Diejenigen tröste, welche ich nicht trösten kann. Du weißt wohl, mein Freund, daß ich kein anderes Geheimniß habe.“

Paul drehte sich rasch gegen seine Frau um, als wollte er sie fragen, was dies zu bedeuten hätte, und ob in diesen Worten ein Vorwurf oder eine Klage gelegen wäre. Aber der schöne Blick von Clementine war die Aufrichtigkeit selbst: Arronnes begriff nicht, daß opferwilligen Seelen eine ge-

Digitized by Google

wisse seine Ironie eigen ist, welche Niemand als sie selbst verletzt und gleich den Koketterien der Zärtlichkeit nach außen strahlt.

„Ich will nach Paris schreiben," sagte er seinerseits, um nicht völlig isolirt zu erscheinen; „ich will mich erkundigen, ob meine ehemaligen Freunde vom Quartier Bourdonnais sich so warm, wie man behauptet, mit dem Wahlkampf beschäftigen."

„Also kommt Dir doch der Ehrgeiz . . . ein wenig?" fragte seine Frau.

„Es muß wohl!" erwiderte Arronnes naiv mit einem Seufzer und setzte, um vielleicht diesen Seufzer wieder zurückzunehmen, hinzu: „weil ihr es so haben wollt!"

Odile wurde von ihrer Tante mit Besuchen im Dorfe, welche sie einen guten Theil des Tages beschäftigen mußten, beauftragt. Clementine traf heute, indem sie die Sorge für ihre milden Gaben der Nichte überließ, ihre Vorsichtsmaßregeln mehr mit dem Himmel, als mit der Erde. Ihr ganzer Operationsplan bestand darin, daß sie einige gute Werke zurückließ, welche gleichsam Gebete in Permanenz bilden sollten, während sie selbst sich auf den Ruf des Herrn Prepotin in das Unbekannte hinauswagte. Odile ihrerseits war froh,

Digitized by Google

ihre Tante zu erſetzen; es diente auch als Lehrlingsſchaft für das Leben des Herzens, und die Uebung der Wohlthätigkeit iſt das ſchamhafte Geſtändniß der Liebe. Sie nahm die Anweiſungen, welche Frau von Arronnes ihr gab, gerade ſo begeiſtert auf, wie ſie ſonſt den Verſen, welche ihr Oheim ſo gut deklamirte, gelauſcht hatte; ſie drückte das Geld, welches ſie vertheilen ſollte, in ihre Hände, wie ſie mit der Roſe gethan, welche ihr Juſtin Ferriere gern entriſſen hätte, und aus der Tiefe ihrer Seele dankte ſie der Tante.

Clementine wunderte ſich, als ſie in den Wagen ſtieg welcher ſie nach Troyes führte, daß ſie noch einige Kräfte hatte und noch einige Hoffnung in ſich fand. Die ſchreckliche Erregung vom Morgen, die Erſchöpfung vom geſtrigen Tage waren noch nicht vergeſſen; ſie hatten, während ſie, ſo zu ſagen, einen Druck auf ſie ausübten, die Strömung ihres Gedankens erleichtert. Ihr Muth reichte aus, um ihre ſcheinbare Würde aufrecht zu erhalten; aber im Grunde fühlte ſie ſich entwaffnet, bereit, den geringſten Beiſtand anzunehmen, oder dem geringſten Schmerz zuvorzukommen. Sie beſaß wohl die Kraft, zu gehen, zu ſprechen, zu lächeln; aber ſie hatte nicht die Kraft gehabt, von einer Täuſchung, einer Illuſion ſich abzukehren.

Digitized by Google

In weniger als einer halben Stunde war sie vor der Thüre des Herrn Prepotin angelangt. Der Notar erwartete sie. Er bot ihr, ohne Galanterie, aber mit respektvollem Eifer, die Hand zum Aussteigen; und als sie mit einiger Schwierigkeit unter dem Eingangsgewölbe hindurchging, entschuldigte er sich wegen des spitzigen Pflasters. Er hätte gern, dieser Aktenmensch, wie ein neuer Raleigh, seinen Mantel vor der als Souveränin empfangenen Frau von Arronnes ausgebreitet.

Justin war auswärts. Clementine wunderte sich, als sie durch die Schreibstube nach dem Kabinet ging, ihn nicht zu sehen. Die kleinen Schreiber spielten nicht mehr Karten, aber man hätte sagen mögen, eine strengere Ordre habe ihnen eine decente Haltung und das Anlegen frischer Manschetten zur Pflicht gemacht. Die Sonne konnte in das staubige Heiligthum des Notars weniger frei als in die Stube einer Winkelkneipe eindringen; doch schlich sich ein melancholischer Schimmer durch die kleinen Scheiben und die Fenstergitter und erstarb langsam auf den Fascikeln in den Fachkästen, gleich einem flüchtigen Blick des Lebens, der auf die Denkmale des Todes geworfen wird, um über ihnen zu wachen und sich dankbar gegen sie zu bezeugen. Clementine hatte die ernsten

Digitized by Google

Wohnungen gern; für düstere, sinnige Orte tauchte auf den ersten Blick ein Gefühl von Wohlwollen und Sympathie in ihr auf. Ueberdies erinnerte sie sich, daß sie noch als ganz kleines Mädchen mit ihrem Vater oder mit Oheim Maubrun in diese Schreibstube gekommen war.

„Nichts ist verändert," sagte sie lächelnd, indem sie die kleinen Schreiber, welche sich vor ihr verbeugten, freundlich grüßte.

„Das Alterthum ist unser ganzer Luxus," antwortete Prepotin.

„Das Alterthum und die Biederkeit. . . ." entgegnete Frau von Arronnes, indem sie ihm die Hand reichte, um ihm ins Gedächtniß zurückzurufen, daß sie sich ihm anvertraute.

„Das ist vollkommen einerlei!" erwiederte lebhaft der Notar, während er die Vorthüre zu seinem Kabinet öffnete.

Clementine warf einen raschen Blick auf die Gemälde, die Tapeten, das Mobiliar dieses Gemachs, als ob diese gewöhnlichen Vertrauten von Prepotin ihm zum Voraus ihr Geheimniß hätten verrathen und enthüllen sollen. Nichts Drohendes ergab sich jedoch, wie es schien, für sie aus dieser Besichtigung; denn Frau von Arronnes setzte sich mit mehr Aengstlichkeit als Neugierde, und wartete.

Digitized by Google

„Es ist eine große Ehre für mich, Madame, daß Sie Ihren Besuch bei mir so bald ausführen," begann der kleine Notar mit gut gespielter Feierlichkeit.

„O, Herr Prepotin . . . . keine Einleitungen! Ich weiß, daß Sie ein positiver Mann sind . . . . gehen wir geradezu auf die Sache selbst ein."

„Nun! Die Sache . . . besteht darin, daß mein Neffe, Justin Ferriere, in Ihre Fräulein Nichte, Odile Brisson, verliebt ist."

„Was sagen Sie mir da?"

„Die Wahrheit."

„Aber . . . . Odile?"

„Ich glaube, daß sie ohne allzu großes Widerstreben dem Ansinnen, die Frau eines Notars zu werden, Folge leisten würde."

„Ist das möglich?"

Und Clementine faltete, strahlend vor Freude, ehe sie nur alle Folgen dieser Neuigkeit berechnet hatte, die Hände und neigte sich vorwärts, um Weiteres zu vernehmen.

„Mein Neffe ist ein artiger Mann!" fuhr Prepotin fort; „er hat sich einfach der Achtung Ihrer Fräulein Nichte versichert . . . Ich, der ich ein guter Prophet bin . . ."

Digitized by Google

„Sie liebt ihn! . . . Sind Sie deſſen ſicher? . . .“

Und Frau von Arronnes leuchtete es allmälig ein, welchen mächtigen Beiſtand ſie finden könnte.

„Sie liebt ihn ſchon ein wenig; ſie wird ihn ſehr lieben, wenn wir ſie machen laſſen; ſie wird ihn leidenſchaftlich lieben, wenn wir uns darein miſchen! Sie ſehen, Madame, daß ich die Sprache der Maßliebchen verſtehe.“

„Sie liebt ihn!“ wiederholte Clementine, indem ſie ſich auf die Miene, die Haltung, das Ausſehen ihrer Nichte, als Juſtin Ferriere zu Saint-Julien war, zu beſinnen ſuchte.

Dann ſich plötzlich des außerordentlichen Strahls, welcher bei gewiſſen Umſtänden Odile's Geſicht verklärte, der Fluth von Zärtlichkeit ſich erinnernd, welcher das junge Mädchen in ihre Arme trieb, errieth ſie in Folge einer innern, wahrhaft weiblichen Anſchauung, in Folge einer Offenbarung ihres Herzens, das Geheimniß, welches ſie ſuchte.

„Das war es alſo?“ rief ſie, plötzlich ſich erhebend.

Und mit einem erhabenen Lächeln, welches aus ihren Augen, aus ihrem Munde, aus ihrer ganzen Perſon hervorbrach, wiederholte ſie:

„Ja, das war es!“

Digitized by Google

Und die arme Frau fühlte, wie ein Theil der Last, der sie niederdrückte, von ihren Schultern entwich und über ihrem Haupte sich in Nichts auflöste. Odile konnte ihren Oheim nicht lieben; aber die Liebe ihres Oheims trieb sie und steigerte das Gefühl der Liebe in ihr. Das begriff Clementine, und sie war darüber sehr erfreut.

Prepotin streichelte sich, in seinem ledernen Sessel sitzend, das Kinn und bewunderte als Künstler das schöne Schauspiel, welches ihm Frau von Arronnes gewährte. Aber seiner Verehrung für die Tugend mischte sich immer ein kleines irdisches Element bei, und er bewunderte ebenso sehr die verkannte Schönheit, die verborgene Jugend dieser Frau. Ah! Wenn Frau Prepotin vor Zeiten ein solches Geschöpf gewesen wäre, wie würde er sie noch heute beweinen!

„Sie begehren also die Hand meiner Nichte für Ihren Neffen?“ begann Clementine, sich wieder setzend, nach einer Minute des Entzückens, in heiterem Tone:

„Nicht sogleich, wertheste Frau, denn ich weiß wohl, daß Ihre Zustimmung nicht genügen würde. Ich schlage Ihnen einen Vertrag zwischen uns vor, um vorerst Herrn von Arronnes zu einer Entscheidung zu bringen.“

„Meinen Mann!“

Digitized by Google

Plötzlich zum Gefühl ihrer Schmerzen zurückgeführt, ließ Clementine ihren Kopf auf die Brust fallen.

„Das ist wahr," erwiderte sie entmuthigt. „Mein Mann wird nicht einwilligen. Aber," setzte sie mit einer Mischung von Stolz und Aengstlichkeit hinzu, „woher wissen Sie, daß er darauf nicht eingehen wird?"

Prepotin hatte sich auf die Frage gefaßt gemacht, und sein Geist lauerte auf diese Gelegenheit, um auf immer für die ihm von Mathey widerfahrene Geringschätzung Rache zu nehmen. Er wollte in der Seele der Frau von Arronnes einen sanften, aber tiefen Eindruck zurücklassen, sie gewinnen, ohne sie zum Erröthen zu bringen. Der joviale Philosoph fand ein Vergnügen daran, sich als den subtilsten und zartesten der Freunde zu zeigen. Clementine hatte, als sie zu ihm kam, einen geheimen Schrecken vor seiner Verfahrungsweise; sie sollte heimkehren, bezaubert von dem feinen Schamgefühl, womit der Cyniker ihre Wunden berührte. Er, der Roué, wollte Herrn Mathey als grob, roh erscheinen lassen; und es gelang ihm, ohne doch über eine Minute zu lügen.

„Ich habe bemerkt," sagte er sanftmüthig und ohne Ironie, „daß Herr von Arronnes diese Liebe einigermaßen

Digitized by Google

argwohnt; seine väterliche Würde grollt auf Fräulein Odile und auf meinen Neffen."

„Ah!" erwiederte Clementine, erfreut über diese Erklärung, aber mit einer Miene von Zweifel, welcher die Freimüthigkeit der Freundschaft nur ermunterte; „Sie glauben, mein Mann habe bessere Augen als ich gehabt?"

„Es scheint mir," entgegnete der gewandte Notar, daß Herr von Arronnes, immer auf Spaziergängen, unter vier Augen mit Ihrer Fräulein Nichte, vor Jedermann sonst jenes Arom, welches von der Liebe ausgeht, einathmen mußte. . . . Oft berauscht man sich daran! . . . ."

Clementine fuhr zusammen; aber sie begann sich bei einem Analytiker, der seiner Sache so gewiß war, sicher zu fühlen.

„Sie glauben, daß mein Mann ein wenig trunken ist?"

„Jedermann würde es sein, wertheste Frau, und sogar ich, der ich doch nicht Thau trinke, fühle mich ganz erregt, wenn mein Neffe mir seine vertraulichen Geständnisse macht. Auf meine Ehre, ich bilde mir in manchen Augenblicken ein, ich sei verliebt!"

Frau von Arronnes erkannte aus dieser übertriebenen Entschuldigung wohl, daß Prepotin so viel als sie von der

Digitized by Google

Stimmung ihres Mannes wußte, und daß er sie nur schonen wollte. Ueberdies geschah es absichtlich, daß der Notar über das Ziel hinausschoß; er hatte das Bedürfniß, zur Aufrichtigkeit zu gelangen.

„Nehmen Sie sich in Acht, lieber Herr Prepotin," sagte sie etwas ernster, „wenn ich entdecke, daß Sie mich täuschen ... oder daß Sie sich über meinen Mann täuschen, so werde ich glauben, daß Sie sich auch über Odile täuschen."

„Es bleibt mir immer noch das Rettungsmittel übrig, zu versichern, daß ich mich nicht über meinen Neffen täusche."

„Wir wollen gleich von ihm reden. Jetzt von meinem Manne. Ich sollte mich verletzt gefühlt haben, ich gestehe es, daß Sie mich gleich zum Anfang von gewissen Beobachtungen, die Sie gemacht haben, in Kenntniß setzen, nicht wahr? Oder welche Ihnen Herr Mathey mitgetheilt hat, und um welche ich Sie jetzt, ohne zu zittern, ersuche. Fürchten Sie nichts. Ich habe diesen Morgen mehr gelitten, als ich in meinem ganzen Leben leiden kann. Sie wissen es wohl, weil Sie mich gesehen haben."

„Ah! Wenn Sie von meinen Worten leiden sollten," unterbrach sie Prepotin mit einer Derbheit, welche der Gipfel

Digitized by Google

der Mildthätigkeit war, „so werde ich trotz aller Ihrer Bitten, Madame, schweigen; aber das, was ich sagen will, wird Sie nicht eine Thräne kosten.

„Auch nicht eine Thräne der Erkenntlichkeit?“ sprach Clementine sanft.

„Nein, denn ich verdiene sie nicht. Ich handle als selbstsüchtiger Oheim und als kluger Notar; ich gebe mir eine Nichte und einen Nachfolger. Wenn diese Thräne Ihnen in die Augen tritt, so bewahren Sie dieselbe für Fräulein Odile. Sie ist es, die uns Alle rettet.“

„Also haben wir,“ begann Frau von Arronnes wieder mit einem Seufzer, „mein Mann, meine Nichte und ich zu einem Schauspiel gedient. Was Herr Mathey errathen hat, hinter was Sie gekommen sind, das haben Andere vielleicht gesehen. O! welche Schande! Und ich bin seit zwanzig Jahren so stolz auf mein Geheimniß!“

„Warum sollten Sie nicht mehr denselben Stolz haben?“ antwortete Prepotin, jetzt feierlich ernst geworden. „Welche Entheiligung ist denn vorgekommen? Herr Mathey hat nichts gesehen; ich habe ihm Argwohn beigebracht; ich werde ihm denselben benehmen, indem ich mich über ihn lustig mache. Ueberdies, wenn er die Hochzeit vorübergehen sieht. . . .“

Digitized by Google

„Aber heißt es denn nichts, auch vor Ihnen allein erröthen zu müſſen?“

„Man erröthet nicht vor mir, der ich ein guter, ehrlicher Mann ohne Anſprüche bin, und dann werde ich auch ein wenig zur Familie gehören.“

„Das iſt gleich; ich werde nicht vergeſſen können, daß Sie meine Martern errathen und ſtudirt haben.“

„Sie ſind kokett, Madame! Sie wollen ſagen, daß ich Ihre Tugenden bewundert habe.“

„Schmeicheln Sie mir nicht, Herr Prepotin; ich würde nicht mehr an die Heilung glauben. Wir werden vielleicht für uns zwei das Unglück der letzten Tage wieder gut machen; aber es wird immer in meinem Herzen eine Narbe geben, und wenn Sie mich anſehen, werde ich dieſelbe bluten fühlen.“

„Dann werde ich mich niemals über das tröſten, was ich gethan habe,“ rief mit gut geſpielter Lebhaftigkeit der wunderliche Diplomat; „denn ich bin an Allem ſchuld, an Allem und Jedem.“

„Was wollen Sie damit ſagen?“

„Glauben Sie zum Mindeſten nicht, daß ich ein hölliſcher Geiſt, irgend ein Ungeheuer ſei. Meiner Treu! Nein. Ich wollte unſer aller Glück nnd den Verkauf meiner Schreib-

Digitized by Google

ſtube oben drein. Als Sie wegen jener Erbſchaft in Troyes ankamen, wurde ich von der unnützen Thätigkeit des Herrn von Arronnes, von Fräulein Odile's Schönheit und Ihrer Sanftmuth betroffen. Ich habe mir geſagt: „Da iſt ein Pariſer, reich, intelligent, unbeſchäftigt, der einen ſchönen Deputirten, zum Wohl des Landes redend, gäbe," und ſeit Caſimir Perier iſt dieſes Departement zu einer ſtummen Rolle verdammt. Ich ließ zwei Worte vor Ihnen fallen: Ihre Beſorgniß wurde dadurch geweckt. Herr Mathey, der ſich für eine Sonne hält, aber nur der Mondſchein ſeiner Eitelkeit iſt, hat ſeinerſeits für dieſe Idee Feuer gefangen; und ſo haben wir Herrn von Arronnes zum Ehrgeiz verurtheilt...."

Prepotin hielt an und lachte; Clementine betrachtete ihn mit Erſtaunen. Er fuhr fort:

„Bei dem erſten Griff hatten wir die Hand auf das Heilmittel gelegt .... und Sie werden ſehen, ob es uns gelingt! Herr von Arronnes wird vielleicht ein großer Redner bei der Revolution, die ſich vorbereitet."

Clementine wurde von dem Worte Revolution betroffen, welches ſie zum erſten Mal hörte, und welches von Herrn Prepotin, unter Umſtänden, wo der Notar in unge-

Digitized by Google

wöhnlichem Grade sein Inneres aufdeckte, ausgesprochen, eine Atmosphäre von Feuer und Sturm hinter dem verklärten Mann verbreitete.

„Aber das Mittel wurde gewissermaßen vor der Krankheit entdeckt. O! ich verstehe! . . . Diese Jugend, dieses Verlangen nach Geräusch, Bewegung, diese wahlverwandtschaftliche Hinneigung des Herrn von Arronnes zu Allem, was schön und jung ist, konnten ihn lang quälen, ohne daß es zu einer Krisis ausschlug, oder daß er dadurch bestimmt wurde, ein Staatsmann zu werden, um dadurch den Schlingen seines Privatlebens zu entgehen. Es kamen bei ihm nur Symptome vor, und in den meisten Fällen rührt das Uebel der Menschheit von dem her, was man sah, und davon, daß man an Symptomen stirbt, welche nicht zum Ausbruch kommen. In der Politik, in Geschäften und in Gefühlssachen sind offene Schäden mehr werth als Fieber. Ihr Mann hatte eine Hitzblatter, ein Weh; ich habe das Geschwür heben lassen; wir helfen ihm, wir werden ihn heilen."

Clementine machte große, fast erschrockene Augen.

„Ich verstehe Sie noch nicht besser, Herr Prepotin!" murmelte sie.

„Es sei! entgegnete der tiefdenkende Notar nachsichtig;"

verstehen Sie mich nicht. Ich werde mir ohnedies das ganze Verdienst dieser Operation nicht zuschreiben. Die Umstände, die Natur, dieser herrliche Sommer, die Schönheit Fräulein Odile's, die Liebe meines Neffen, der noch etwas mehr Elektricität in die Luft gebracht hat, die Manöver von Mathey, Alles hat mir geholfen, aber ich habe zu Allem geholfen, das ist es, was ich Ihnen sagen will. Ich habe es gemacht wie die Polizei, welche die Opposition nicht erfindet, aber welche zuweilen die Emeuten schafft."

„Sie wollen mir glauben machen, daß ich Ihnen meine Martern zu danken habe."

„Ich schmeichle mir damit," erwiderte mit einer scheinbaren Prahlerei, welche noch immer eine gewisse Zartheit hatte, der kecke Notar. „Als ich entdeckte, daß Justin verliebt war, habe ich mich, da ich das Heirathsgut kannte, noch mit größerem Eifer an's Werk gemacht; ich habe es an keiner Gelegenheit fehlen lassen, die Köpfe noch mehr zu erregen. Das Feuer hat sich auf der ganzen Linie fortgepflanzt; es ist nichts mehr zu thun, als die Strohhütte von Philemon und Baucis zu retten, und alles Uebrige den Flammen zu überlassen. Mathey hat mir gut gedient, wenn er es vermuthete, würde er wüthend."

Digitized by Google

Prepotin rieb sich die Hände, was bei ihm ein Zeichen der Bosheit war.

„Konnten Sie nicht dies Alles erreichen," fragte Frau von Arronnes, „ohne mich so viel leiden zu lassen?"

„Es bedurfte Ihrer Unruhe, um Ihres Mannes Gewissen etwas heiß zu machen."

„Glauben Sie, daß er Gewissensbisse hat?" fragte Clementine besorgt für den Schuldigen.

„Nun wahrhaftig, Sie werden es wohl sehen. Es bedurfte .... verzeihen Sie mir dieses Wort, wertheste Frau, Ihrer mütterlichen Eifersucht, um die Liebe in Fräulein Odile's Herzen Wurzel fassen zu lassen."

„Aber warum sind Sie nicht zu mir gekommen und haben geredet wie ein Mann, der Alles an einer Frau sieht, die nichts sah. .... Wir hätten uns verständigt."

„Würden Sie mich angehört haben? .... Gestehen Sie, daß ich Ihnen ein wenig Furcht einflößte. Mathey ist der Mann des Einschmeichelns. Und dann war es mir lieber, daß er sich mit dem, was in der Rolle des denuncirenden Staatsdieners Unangenehmes und selbst Gehässiges lag, befaßte, als daß ich es selbst that."

„Herr Mathey ist sehr grausam gewesen!"

Digitized by Google

„Bei Gott, dieſe ſüdlichen Menſchen ſind Tiger. — Dazu kommt noch, daß ich zugleich, während ich zur Löſung des Knotens, als wahrhafter Notar — der ich bin, zurückhielt, Sie ſelbſt in Stand ſetzen wollte, über dieſen vollendeten Tartuffe ein Urtheil zu fällen. Er begehrte nichts als die Thränen zu trocknen, die er fließen machte.

„O! Schweigen Sie, Herr Prepotin; Sie verleumden ihn.“

„Ich verläumde niemals, Madame; die Mediſance genügt mir.“

„Nun! und jetzt, was ſollen wir thun, Herr Prepotin?“

„Jetzt handelt es ſich darum, unſere Kinder das Duett ſingen zu laſſen. Ich bürge für die Ehre meines Neffen. Er hat mir ſeine Liebe geſtanden; aber wenn Sie wüßten, auf welcher Stufe von Unſchuld und Seelenreinheit dieſer Jakobiner noch ſteht! Er hat in einem Blick geſehen, daß Fräulein Odile nicht geringſchätzig von ihm denkt; er iſt glücklich, zufrieden und wartet. Ah! die Jugend! Fragen Sie Fräulein Odile, und wenn Sie glauben, daß Juſtin Notar, mit einer der erſten Schreibſtuben in der Stadt, intelligent, ein ſchöner Burſche, rechtſchaffen, gut erzogen, von zuverläſſiger Moralität, geneigt, Sie wie ſeine Mutter, die

Digitized by Google

er verloren, zu lieben, Ihrer Familie nicht zur Unehre gereicht, so werden wir Herrn von Arronnes zur Einwilligung bringen."

„Ah! das wird einen Kampf geben."

„Lassen wir für's Erste die beiden jungen Leute kämpfen, ohne uns. Vielleicht genügen sie allein mit ihrer Einfalt und ihrer Liebe! Vielleicht wird Ihr Mann, wenn er dieselben sich lieben sieht, begreifen, daß er durch ein Einschreiten gegen sie nur eine Harmonie der Weltordnung stören würde. Er hält sich für jung, weil er das Gemälde der in sich selbst verliebten Jugend noch nicht in der Nähe gesehen hat; die Vergleichung wird ihn zum Bewußtsein seines Alters bringen. Es ist ein feiner Geist und ein rechtschaffenes Gemüth. Auf jeden Fall ist das, was wir wünschen, logisch, ehrlich, dem gesundesten Ehrgeiz entsprechend. Es nicht mit Standhaftigkeit wollen, hieße die Gerechtigkeit verrathen.

Clementine wurde überzeugt. Was sie noch in ihrem Innern Beunruhigendes fand, war nichts als die Besorgniß, wie sie ihren Mann das unfreiwillige Recht sühnen lassen könnte. Prepotin vollendete, während er sich rühmte, wenn nicht Alles gethan, doch zu Allem geholfen zu haben, für ein wunderbares Werk der Zufriedenstellung und gewinnenden

Digitized by Google

Beweisführung. Was für ein Unterschied zwischen seiner Art und Weise der Vermittlung und zwischen der schrecklichen Sanftmuth von Herrn Mathey! Frau von Arronnes hörte mit dem Wohlgefallen einer Andächtigen, welcher einer Predigt beiwohnt, ohne es nöthig zu haben, sich überreden zu lassen, auf alle die genauen Details, welche ihr der Notar über ein Vermögen über die Zukunft Justins gab. Sie hätte gern diesen selbst gesehen; sie hatte ihn bisher mit minder günstigen Augen betrachtet! aber er sollte erst sehr spät zurückkehren.

Als sie sich zum Aufbruch erhob, fühlte sie sich nicht mehr müde.

„Wenn Odile verheirathet ist," sagte sie zu Prepotin, nachdem sie mit ihm alle die kleinen Intriguen abgemacht hatte, „wird es von Nöthen sein, meinen Mann mit in die Politik hineinzuschleudern?"

„Ich weiß es nicht."

„Es wäre schade," setzte sie hinzu, „wenn er geheilt ist, warum ihn mir nicht lassen? Ich werde ihn also niemals haben! Sonst war es der Handel .... jetzt ist es die Jugend; morgen wird es die Politik sein .... ich muß resigniren! Ich werde wenigstens meine Kinder haben!"

Digitized by Google

Und sie sandte Prepotin ein mütterliches Lächeln zu, wovon der alte Skeptiker sich geblendet fühlte. Als sie bei ihrem Abgang wieder durch die Schreibstube schritt, hielt Frau von Arronnes etwas nachdenklich an und betrachtete noch einmal die staubigen Fachkästen. Prepotin glaubte einen Vorwurf, wenigstens eine minder günstige Bemerkung in diesem sinnenden Blick zu errathen. Die düstere Schreibstube hatte ohne Zweifel für die Voraussicht der Pariserin etwas Bedenkliches; sie fürchtete für Odile das eingeschlossene Leben, das sie selbst geführt hatte, und das die Frau altern macht, während es den Mann antreibt, sein Leben auswärts zu suchen.

„Mein Nachfolger kann das alles ändern!" sagte der Notar.

„Er hat vielleicht Recht," antwortete Clementine, „und doch, wenn ich es wäre! .... Aber es handelt sich nicht um mich .... Da ist der Platz Ihres ersten Schreibers?"

„Ja Madame."

Clementine betrachtete von fern den Schreibtisch, die Papiere, die Federn, welche für Justin Ferriere bestimmt waren.

„Wenn wir in den Schubladen suchten," flüsterte Prepotin ihr in's Ohr, würden wir zwischen den Stempelbögen kleine vertrocknete Blumen finden."

Digitized by Google

Frau von Arronnes brach in ein Lachen aus, deſſen Tonfall etwas jugendlich Anziehendes, und zugleich einen melancholiſchen Reiz hatte. Sie war entzückt, und doch drangen ſich ihr Erinnerungen auf.

Prepotin führte ſie an den Wagen, aber in dem Augenblick, da ſie einſtieg, grüßte der Notar ſie mit leiſen Worten und war ſichtbar beſtrebt, ſchnell in ſeine Wohnung zurückzukehren. Dies kam daher, daß er einige Schritte davon Herrn Mathey bemerkt hatte, und Frau von Arronnes die Aufgabe und den Ruhm überlaſſen, den allzu anmaßlichen Beamten zu demüthigen.

Die Gerichtsſitzung war zu Ende; der Richter kehrte nach Hauſe zurück, weniger mit den Geſchicken, auf deren Geſtaltung er mit ſeinem Antheil an der Berathung eingewirkt hatte, als mit dem Gedanken an die bitteren Thränen beſchäftigt, welche man ohne Zweifel zu Saint-Julien vergoß, weil ſich die grauſame Frau von Arronnes nicht von ihm hatte tröſten laſſen wollen, war es nicht mehr als gerecht, daß ſie auch hoffnungslos litt. So dachte der gute Herr Mathey, welcher aus der Ferne Clementine niedergeſchlagen in ihrem Schmerze begraben erblickte. Er blieb darum wie angenagelt auf einem Stücke des intermittirenden Trottoirs ſtehen, wel-

Digitized by Google

ches der Fortschritt der Zeit zu Troyes nur mit so viel Mühe zu verlängern und an einander zu schließen vermag, als er sah, wie Frau von Arronnes schön, heiter, getröstet, in ihren Wagen stieg und dem frechen Prepotin ein heiteres Lächeln zusandte.

Wie! Es war also nicht genug, daß der Mann bei Demjenigen sich Raths erholte, welchen Herr Mathey in frommen Winkelversammlungen den „Tribun" benannte. Nein, seine Frau selbst, sein Opfer, eilte in die Höhle des Demagogen! Sie war ohne Zweifel ganz in Thränen gekommen, und ging, lauter Lächeln wieder ab. Hatte Prepotin ihr nicht die Hand geküßt? Auf jeden Fall fand eine vollkommene Verständigung zwischen dem Notar und Frau von Arronnes statt. Der Kutscher schien sehr lange vor der Thüre gewartet zu haben; er gähnte gleich einem Menschen, der zwei Stunden geschlafen hat. Das war länger, als das ohnmächtige tête-à-tête vom gestrigen Tage zu Saint-Julien gedauert hatte.

„Ich habe mir ihretwegen Beschwerde gemacht, und sie macht sich Beschwerde seinetwegen!" sprach Herr Mathey bei sich von wilder Eifersucht im Herzen ergriffen.

Digitized by Google

Hätte er den Notar im Augenblick von zwei guten Gensd'armen packen und unter das Messer der Guillotine bringen lassen können, er würde sich gern diese Freude gemacht haben; aber er gelobte sich wenigstens, wenn jemals eine Unregelmäßigkeit in irgend einem Akte von der Schreibstube des Notars zu seiner Kenntniß gebracht werden sollte, Prepotin die Wirkungen seiner Wuth gehörig fühlen zu lassen. Eitler Entschluß! wahrhaft gewandte Leute sind immer untadelhaft!

Herr Mathey schloß also damit, daß er mit dem Hute in der Hand, gesenkten Hauptes an den Wagen vorschritt und sich in sehr sanftem Tone nach der theuren Gesundheit der Frau von Arronnes erkundigte. Clementine war stoisch geworden. Die lebhaften Manieren Prepotin's hatten sie abgehärtet; die Sanftmuth Mathey's erschien ihr vergleichungsweise als das, was sie in Wirklichkeit war, sarkastisch und perfid. Sie hatte das stärkste Getränke gekostet, die honigsüße Sprache des Beamten fand sie jetzt fade und herzanwidernd. Sie antwortete kalt, während sie sich erinnerte, daß sie, recht betrachtet, eine geachtete und achtbare Frau war, und daß dieser Mann sich erlaubt hatte, ihre intimsten und schmerzlichsten Geheimnisse, einzig sich zur Satisfaktion

Digitized by Google

seinen Scharfsinn zu üben, zu berühren. Noch hatte er nicht gesehen, daß Odile einen andern Mann, als ihren Oheim liebe! Sie verließ das Haus Prepotin's mit einer Hoffnung im Herzen; sie fand auf der Schwelle den fatalen Rathgeber, welcher sie in Verzweiflung hatte stürzen wollen.

Clementine war nicht sehr stark in der Gabe, ihre Verachtung zu verschleiern. Sie erwiederte kaum zwei Worte und ließ aus ihren schönen Augen einen Blick unversöhnlicher Majestät fallen, welcher alle ihrer ehrlichen Unruhe erpreßten Bekenntnisse zurücknahm und Herrn Mathey unter dem gesunden Incarnat seiner Wangen erbleichen ließ.

Die biblische Verheißung erfüllte sich noch einmal, und die Frau zertrat triumphirend nach ihren Anrechten, vielfach der Schlange den Kopf mit ihrer Ferse. Es war um der Heiterkeit dieser Exekution willen verdrießlich, daß sie einen Zeugen hatte. Prepotin sah ihr, hinter einem Fenster seiner Schreibstube verborgen höhnisch zu.

Der Wagen war abgefahren, als Mathey bestürzt, verblüfft, zu begreifen suchte, was dies alles zu bedeuten hätte. Als er seinen Weg fortsetzte, hatte er es erst zu einem Ausrufe gebracht, der indessen in Wirklichkeit vollkommen

Digitized by Google

genügte, ſeiner Erregung ihren Ausdruck zu geben. Er lautete:

„Dieſe cyniſchen Leute, was für Heuchler!“ Und er knirſchte mit den Zähnen unter ſeinen hübſchen roſigen Lippen.

Digitized by Google

Sechszehntes Capitel.

Frau von Arronnes fühlte sich anfänglich geneigt, Troyes nicht zu verlassen, ohne in der alten Behausung des Domherrn einen Besuch zu machen. War sie nicht die älteste und treueste Freundin, welche sie hatte. Aber das dringende Verlangen, welches sie empfand, Odile wieder zu sehen, sie zu umarmen, und dann ein gewisses innerliches Bedenken, welches sie warnte, nicht allzuviel zu den Erinnerungen ihrer Jugend zurückzukehren, denn dieselben rückten ihr nur das Alter näher, bestimmte sie, sogleich wieder den Weg nach Saint-Julien einzuschlagen.

Als sie zu dem Dorfe hineinfuhr, bemerkte sie von fern ihre Nichte, welche eben aus dem Schulhause trat und von einer Nonne unter großen Verbeugungen geleitet wurde. Odile hielt ein kleines Mädchen an der Hand, welches sie ohne Zweifel interessanter und hübscher als die andern Schü-

Digitized by Google

lerinnen fand, und von dem sie sich nicht so leicht trennen konnte. Als sie den Wagen hörte, hob Fräulein Brisson das Kind in ihre Arme, gab ihm zwei derbe Küsse, grüßte die Nonne und ging ihrer Tante entgegen.

Frau von Arronnes lächelte. Es war das erste Mal, daß sie ihre Nichte so mütterlich sah.

„Wie schade wäre es," sprach sie, „wenn man sie nicht verheirathete!"

Sie ließ den Wagen halten und stieg aus, in der Absicht, zu Fuß den Rest des Weges am Arme Odile's zurückzulegen. Diese faßte, anstatt wie gewöhnlich ihrer Tante die Stirne zum Kusse zu reichen, Clementine bei der Hand, führte dieselbe zärtlich an ihre Lippen und sagte:

„Wie danke ich Ihnen für die Mission, die Sie mir übertragen haben!"

„Du findest Geschmack daran? . . . . Wer ist das kleine Mädchen, welches Du eben umarmt hast?"

„Ich weiß es nicht: ein hübsches Kind, das ich mit einer Strafe belegt fand, und für das ich bei der Schwester um Gnade gebeten habe."

„Du hast also die kleinen Kinder gern?"

„Das wundert Sie, weil ich nichts mehr nach den

Digitized by Google

Puppen frage, nicht wahr? Aber ich bin achtzehn Jahre alt, Tante!"

„O! ich weiß es, ich weiß es!" antwortete Frau von Arronnes kopfnickend. Ich habe unterwegs an Deine achtzehn Jahre gedacht ..... Odile, ich will Dich verheirathen."

Das Mädchen, welches neben seiner Tante herging, hielt plötzlich an. Eine Fluth von Blut war ihm in's Herz gestiegen und erstickte es beinahe.

„Mich verheirathen! Mich!" rief sie ganz erstaunt, unruhig und trotz allem lächelnd, „und mit wem?"

Frau von Arronnes ließ auf ihre Antwort ein wenig warten. Es war ihr wohl gestattet, etwas Bosheit in ihre Rache zu legen, aber da sie das schöne Gesicht ihrer Nichte in so offener Verwirrung sah, wollte sie die Probe nicht allzu lang dauern lassen.

„Mit wem möchtest Du?" fragte sie.

„Aber .... ich will nicht."

Odile unterbrach sich in dem Augenblick, da sie ehrlich versichern wollte, daß sie an Niemand dächte. Ein Bild erhob sich plötzlich in ihr und flößte ihr die Furcht ein, zu lügen. Sie erröthete; ohne zu wissen warum, füllten sich

Digitized by Google

ihre Augen mit Thränen; von dem Wogen ihrer Brust hob sich das leichte Mousselingwand.

„Mich verheirathen!“ wiederholte sie, dieses Wort betonend, als ob es ein erwartetes, gehofftes, aber unbekanntes Echo in ihrem Herzen hätte wecken müssen.

„Ja. Das wundert Dich! Geh, großes Kind, gib mir deinen Arm, stütze Dich jetzt deinerseits auf Deine alte Tante, welche nicht mehr gehalten zu werden braucht. Diese Neuigkeit erschreckt Dich! .... Hast Du mir denn nichts zu sagen, nichts zu gestehen? .... Laß sehen, suche ein wenig; unter den jungen Leuten, die wir gewöhnlich sehen .... unter den jungen, verstehst Du wohl?“

„Ah! Tante,“ rief Odile, indem sie sich an sie drückte, „wie seltsam. Vor fünf Minuten glaubte ich ganz ehrlich, keine Bekenntnisse Ihnen zu machen zu haben, und jetzt genügte ein einziges Wort von Ihnen, um mir Gewissensbisse zu verursachen, als ob ich etwas vor Ihnen verbärge.“

„Mache Dir keine Gewissensbisse und verbirg mir nichts. Ich bin nicht sehr geschickt im Errathen, und ich leide allzu sehr dabei, sie zu suchen.“

Eine Wolke war über die Augen der Frau von Arronnes gegangen.

Digitized by Google

„Ein Geheimniß! Ich habe alſo ein Geheimniß, ich?“ ſagte Odile mit bebendem Lächeln, ganz verwirrt, indem ſie ihre Hände auf die Bruſt drückte, als wollte ſie daſelbſt einen Schatz vergraben, oder ſuchen.

Frau von Arronnes beſchleunigte ihren Schritt, ſie fühlte ſich verſucht, ihre Nichte mitten im Dorfe zu umarmen. Sie fürchtete der Verſuchung zu unterliegen. Als man nur noch eine kleine Strecke vom Hauſe entfernt war, ſagte Clementine in einem ernſten Ton:

„Dein Geheimniß gehört nicht blos uns zwei! Ich muß Deinen Oheim darauf vorbereiten, es zu vernehmen.“

„Sie haben Recht!“ antwortete Odile lebhaft, welche zwar den Beweggrund zu dieſer Zurückhaltung nicht begriff, aber inſtinktmäßig fühlte, daß es ſo recht war.

Beide ſetzten ſchweigend ihren Weg fort, indem ſie ſich feſt am Arm hielten. Odile war von tauſend neuen Empfindungen, von einem wirren Gemurmel, das ſie betäubte, ergriffen, und durch den Tumult ihres Herzens, ihres Kopfes, ihrer Adern hindurch hatte ſie auf ihrem Munde den ganz friſchen Eindruck eines Kuſſes ohne Zweifel, welchen ſie eben dem kleinen Schulmädchen gegeben hatte. Was Frau von Arronnes betraf, ſo dachte ſie über die Seelenreinheit dieſes

Digitized by Google

schönen, für die Liebe, für die Pflicht ganz geschaffenen jungen Mädchens nach; sie wünschte, daß dieselbe glücklicher, geschickter als sie selbst wäre; und indem sie die Erinnerung an den Notar mit dem Bilde seines Neffen zusammenstellte, sprach sie leise bei sich:

„Welche Willenskraft bei diesem Prepotin! Und welche Gewandtheit dazu! Indem er mir von der Liebe dieser Kinder Anzeige macht, weckt er sie. Das ist eine Lektion für mich, wenn ich nur auch, indem ich alle meine Kräfte zum Wollen anstrenge, Paul die Ruhe und Heiterkeit zu geben vermöchte!"

Arronnes scheinbar gefaßt, war weit entfernt, ruhig zu sein. Er hatte sich in der Einsamkeit dieses Nachmittags geärgert. Er wäre ein unverbesserlicher Verbrecher geworden, wie es bei den meisten Frevlern der Fall sein möchte, wenn man ihn dem Zellensystem unterworfen hätte. In seinem Zimmer eingeschlossen, hatte er zu schreiben, zu lesen, zu denken, auszugehen versucht, hatte die Stunden in mühseliger Unthätigkeit dahin gebracht, und am Schlusse fand er sich wieder unzufriedener mit sich, unzufriedener mit andern; eine seltsame Mattigkeit war an die Stelle der Aufwallungen vom Morgen getreten. Er fühlte sich so müde, als ob er

Digitized by Google

zwanzig Meilen zurückgelegt hätte; er kam ſicherlich noch weiter her, und indem er ſeine gegenwärtige Schwäche an der überſtrömenden Kraft vom Morgen bemaß, gelangte er zu einem unbeſtimmten Bewußtſein ſeines wirklichen Alters, welches ihn auf den ungeſtümen Anachronismus ſeines Herzens aufmerkſam machte. Aber er wollte ſich nicht auf die erſte Warnung ergeben. Eine aufdringliche gehäſſige Vergleichung kam ihm jeden Augenblick in Gedanken; er büßte die blendende Täuſchung, der er ſich hingegeben, wie ſeine Frau ihren Kreuz- und Querritt auf den Feldwegen gebüßt hatte. Es kam ihm nicht mehr das Recht zu, die Unbeſonnenheit von Clementine zu beſpötteln; war er nicht ſelbſt der thörichte der Thoren geweſen! Und ein höhnendes Echo, ein Lachen, das er in ſeinem Innern vernahm, ſagte ihm, daß er ſich lächerlicher als ſeine Frau gezeigt hatte.

Sich abſolut zu unterwerfen, war unmöglich. Ueberdies wollte er es auch keineswegs, und zwar nicht aus Berechnung, aus Egoismus, ſondern aus Achtung vor jener letzten Illuſion, aus Jugendſtolz. Die Gelegenheiten, zu fliehen, ſeine Nichte zu fliehen, war alles, was ſeine Manneswürde zugeſtand und ſich über den Sinn jener eiferſüchtigen Zuneigung, welche ſich am Morgen verrathen hatte, zu täuſchen, das vermochte er

Digitized by Google

nicht mehr. Mochte es wirkliches Verlangen oder Poesie der Seele sein, er hatte das Feuer in seinen Adern gefühlt und fürchtete, ein zweites Mal nicht mehr so weit Herr über sich zu sein, um es zu verbergen. Um jenes Mitgefühl, nach welchem er immer begehrte, wollte er Odile nicht mehr bitten; es bei seiner Frau zu suchen, daran dachte er wahrlich nicht; da man ihn nun in Folge eines seltsamen Zusammentreffens der Umstände den Ehrgeiz als ein Ziel in Aussicht stellte, so wollte er es, dünkte ihm, als ein Mittel annehmen und sich blindlings in die politische Bewegung werfen, um sich zu beschäftigen, sich zu zerstreuen, sich müde zu machen, ohne daß er nöthig habe, sein Herz auszureißen, sein Leben trocken zu legen.

Sobald er seine Frau und Odile zurückkommen hörte, verließ er rasch sein Zimmer und eilte ihnen entgegen.

„Ich erwartete Euch ungeduldig!" sagte er in einem beinahe ungestümen Tone.

„Was ist denn geschehen?"

„Ich reise heute Nacht nach Paris ab."

„Wir reisen ab?" wiederholte Clementine.

„Nein, ich gehe allein. Du bleibst .... hier, mit Odile."

Digitized by Google

„Ah!“

Die arme Frau war jetzt beinahe in Beſorgniß über die Anſtrengung, welche ihr Mann machte, um der Gefahr, die er ohne Zweifel argwöhnte, zu entgehen. Sie hätte faſt geſagt: wozu dient es noch abzureiſen, da Odile mich nicht mehr eiferſüchtig macht, weil ſie Herrn Juſtin liebt? Aber ſie fürchtete, mehr an ſie als an ihn ſelbſt zu denken, indem ſie ihm dieſe Gelegenheit zum Opfer bot.

„Warum gehſt Du?“ fragte ſie ihn mit einer Miene von Ueberraſchung, da ſie beſorgte, es möchte den Schein gewinnen, als wüßte ſie um den Beweggrund, wenn ſie ſich nicht neugierig ſtellte, denſelben kennen zu lernen.

„Gehorche ich Euch nicht damit? .... Ihr wollt, daß ich ehrgeizig ſei.“

„Wirſt Du lang ausbleiben?“

„Ich weiß nicht.“

Clementine fühlte, wie ihr Herz, das unkluger Weiſe bei deſſen Streifereien aufgegangen war, ſich plötzlich wieder zuſammenzog. Sie hätte ſich gern für die Reiſe angeboten, ſich gewiſſermaßen ſelbſt beſteuert; aber Odile konnte nicht allein zu Saint-Julien bleiben. Sie mitnehmen, hieß ſo viel, als das Uebel dem Heilmittel beigeſellen.

Digitized by Google

„Nun wohl!“ sagte sie, indem sie muthig den Kopf erhob und ihrem Mann an dem Schimmer in ihren Augen zu zeigen versuchte, daß sie ihn aufmuntern wollte und ihn liebte; „so reise! wir werden Dich erwarten. Laß uns oft etwas von Dir hören. Sobald Du unseres Exils müde bist .... wirst Du mir ein Zeichen zukommen lassen, und wir werden gleichfalls abgehen!“

Odile hatte bei der Ankündigung der Reise ein Zittern angewandelt. Da sie die ungeheuchelte Freude, welche sie bei dem Gedanken, bleiben zu dürfen, empfand, nicht zu zeigen wagte, so schlug sie die Augen nieder und hielt sich unbeweglich.

„Und Du,“ fragte ihr Oheim mit einer Art von Zorn, „was sagst Du? Was willst Du? Was denkst Du?. Es ist Dir sehr gleichgültig, nicht wahr, daß ich gehe?“

„Es ist mir nicht gleichgültig, daß Sie Ruhm zu gewinnen suchen,“ antwortete ihm das junge Mädchen.

Arronnes brach in ein spöttisches Gelächter aus.

„Ruhm! Es handelt sich wohl darum! Wenn ich den Vorsitz bei einem Banket geführt, meine Kandidatur erklärt, gegen Guizot Schmähungen ausgestoßen habe, dann werde ich ein sehr großer Mann sein! .... Ihr seid beide ein wenig närrisch.“

Digitized by Google

„Alſo, Onkel," fragte ruhig das junge Mädchen, „wann reiſen Sie ab?"

Arronnes gab keine Antwort. Er zuckte die Achſeln und verlangte nach dem Diner. In zwei Stunden mußte er in Troyes ſein.

Bis zum Augenblick ſeiner Abreiſe fragte ihn Clementine, unruhig und doch erfreut über dieſe Reiſe, welche ebenſo ſehr für die Ehre, als für den Schmerz ihres Mannes Zeugniß ablegte, nach den von ihm getroffenenen Vorkehrungen, und ertheilte ihm bezüglich ſeines Aufenthalts in Paris in einer öden Wohnung alle möglichen Anweiſungen. Sie verſuchte, ihn noch einen Tag, einen einzigen Tag zurückzuhalten, damit ſie ſich an die Vorſtellung ſeiner Abweſenheit gewöhne, und das, was er nöthig hätte, noch beſſer in Erwägung ziehen könnte. Ueberdies dachte ſie, Herr Prepotin würde ihr bei etwaigen weiteren Schritten an die Hand gehen.

Aber Arronnes blieb unbeugſam.

Zu der beſtimmten Stunde ward der Wagen angeſpannt, das Gepäck aufgeſchnallt, und der Diener, welcher ſeinen Herrn begleitete, ſaß neben dem Kutſcher. Clementine ſprach in ſanftem, bittendem Tone für ſich das Recht an, ihm bis nach Troyes das Geleite geben zu dürfen. Das ließ ſich ſo leicht machen!

Digitized by Google

Der Wagen kehrte ja wieder heim, und das machte höchſtens eine halbe Stunde aus. Paul lehnte es ab und behandelte dieſes Verlangen der Zärtlichkeit als eine Kinderei: doch zitterte dem Stoiker die Stimme ein wenig und die Augen wurden feucht, als er ſeine Frau umarmte. Clementine wagte ihn mit ihren Armen zu umſchlingen, ihn ein wenig zurückzuhalten und ihm zuzuflüſtern:

„Wenn Du wüßteſt, Paul, wie ich Dich liebe, und wie ich Dich bewundere! Ich will recht beten, daß es Dir gelinge!“

„Wie! Du wirſt Kerzen ſtiften, damit ich etwas in meinem Bezirke werde?“ antwortete Arronnes mit ſanftem Spotte.

„Ich werde für unſer beiderſeitiges Glück beten!“ erwiederte Clementine.

Paul drückte zwei Küſſe auf die Stirn ſeiner Frau.

„Bete nur für Dein Glück!“ ſprach er aufrichtigen Herzens; „darauf kommt es an. Ein Mann hat deſſen immer genug, wenn ſeine Eitelkeit befriedigt iſt. Aber Du, meine arme Frau! Ich bringe mein Leben damit zu, Dich zu quälen und einſam zu laſſen!“

„Wie gut Du biſt!“ erwiederte Frau von Arronnes de-

Digitized by Google

müthig wie eine Frau des Alterthums vor dem Edelsinn ihres Gebieters.

„Ich!“

Und den Kopf mit einem zornigen Seufzer über sich selbst wieder erhebend, schritt Paul auf den Wagen zu.

„Nun! Und mir sagen Sie gar nicht Adieu, Onkel!“ rief Odile, gerührt von diesem einfachen Gemälde.

Arronnes drehte sich um; Clementine schob ihre Nichte sanft vor.

„Geh! Umarme Deine Tochter!“ sagte sie zärtlich zu ihm.

Er berührte Odile's Haare mit den Lippen, schüttelte ihr die Hand, wollte reden und hatte große Mühe, zweimal zu wiederholen:

„Adieu! Adieu!“

Er warf sich in den Wagen, welcher auf dem Sandwege des Gartens hinfuhr und unter dem Hauptthore verschwand.

Die Nacht war eingebrochen. Clementine und ihre Nichte blieben noch einige Minuten vor dem Hause stehen und horchten auf das Geräusch des Wagens, das allmälig, wie derselbe um eine Ecke des Dorfes nach der andern bog, in der Ferne

Digitized by Google

erstarb. Der Mond, einen Augenblick verschleiert, enthüllte sich allmälig und goß auf die Stirn der Frau von Arronnes einen Schimmer, welcher ihre Haare zu versilbern schien.

„Es gibt eine schöne Nacht zum Reisen," seufzte Clementine, indem sie die Augen zum Himmel erhob.

Odile schaute ihre Tante an und sah zwei große Thränen über ihre Wangen herabrollen.

„Betrüben Sie sich nicht!" sagte sie zu ihr gleich einem Kinde mit einschmeichelnder Stimme.

Frau von Arronnes ließ sich auf eine hölzerne Bank vor den Pomeranzenkästen fallen und brach in lautes Schluchzen aus. Odile warf sich bestürzt vor ihr auf die Kniee.

„Ach! liebe Tante, weinen Sie nicht so sehr! Er wird unsere Träume zur Wirklichkeit machen; wir werden gewiß noch glücklich werden."

„Meine Träume! Du wirst sie eines Tages kennen lernen, mein Kind. Der einzige, dem ich mich diesen Abend hingab, war der, mit ihm abreisen zu dürfen. Ich bin überzeugt, er weint da unten im Wagen, und ich kann seine Thränen nicht trocknen!"

„Warum sollte er denn weinen?" fragte Odile erstaunt.

„Ich werde es Dir sagen, meine Tochter, wenn Du ver-

Digitized by Google

heirathet bist. Das ist das Geheimniß des häuslichen Lebens; oder," setzte Frau von Arronnes, plötzlich in ihre große Traurigkeit vom Morgen wieder verfallend, hinzu, „wenn der Himmel mich abruft, ehe ich Dich zum Altar führen konnte, sollst Du es erfahren, bevor ich sterbe."

Odile wagte, betroffen von dem Feierlichen, das in dieser Betrübniß lag, und in dem unbefangenen Egoismus eines liebenden Herzens vor unglücklichen Vorbedeutungen sich fürchtend, nicht weiter in sie zu dringen. Sie schwieg still. Man hörte noch aus weiter Ferne hin und wieder den Wagen des Herrn von Arronnes, wenn er eine Brücke passirte; und als kein Laut mehr von demselben zu vernehmen war, begann der Webstuhl des Strumpfwirkers, welcher jede Nacht in der Nachbarschaft sang, seinen regelmäßigen Refrain.

Clementine begab sich, ehe sie ihr Zimmer aufsuchte, noch in das ihres Mannes. Sie wollte sich versichern, daß er nichts vergessen hatte. Sie fand auf einem Tische einige Zeitungen, welche sie als Reliquien mitnahm. Sie waren zerknittert; man hatte sie in zorniger Gemüthsstimmung gelesen; aber während sie darnach suchte, bei welchen politischen Nachrichten ihr Mann etwa vorzugsweise verweilt haben möchte, stieß Frau von Arronnes dabei auf lange Auszüge

Digitized by Google

aus der Correſpondenz der Herzogin von Praslin, welche die öffentlichen Blätter, beſonders die der Regierung, noch immer mit großem Eifer gaben. Stellte man ſich etwa vor, dieſe genauen Details eines ſchrecklichen Verbrechens, dieſe ungeheuerliche Pſychologie ehelichen Elendes lenke die Aufmerkſamkeit von dem politiſchen Unrath ab und bringe das Land, in dem man ſeine Einbildungskraft beſchäftigte, zur Ruhe.

Traurige Vorſicht! Ungeſchickte Berechnung! Das exaltirte Mitleid iſt eine Schweſter des Zorns, und der Abſcheu macht die Verachtung nicht vergeſſen.

Frau von Arrounes brachte die Nacht damit zu, daß ſie dieſe Briefe verſchlang; aber ſie hatte jetzt weniger Angſt: ſie ſchöpfte daraus Anlaß zu ſchmerzlicher Vergleichung, ohne einen Beweggrund zur Verzweiflung daneben zu finden. Sie fühlte ſich ſtärker, reſignirter, namentlich uneigennütziger als das Opfer, deſſen Wunden man bluten ließ. Sie litt insbeſondere nicht für ſich ſelbſt, ſondern für ihren Mann. Sie war überzeugt, daß ſie ihn immer mittelſt ihrer Unterwürfigkeit entwaffnen könnte. War er dieſen Abend, bei ſeinem Abgang, nicht ebenſo gerührt geweſen wie ſie? Wie hatte er ſie umarmt! Wie hatte er beinahe Alles in einem Schluchzen

Digitized by Google

verrathen, der ehrliche Mann! Auch war sie entschlossen, ihm keine Fallstricke zu legen.

Am andern Morgen schrieb sie in aller Eile an Herrn Prepotin, um ihn von der Abreise des Herrn von Arronnes in Kenntniß zu setzen und ihm zu erklären, daß die Abwesenheit des Familienhauptes jeden Besuch von Justin Ferriere zu einer Unmöglichkeit mache. Odile war doppelt auf ihrer Hut: die Zusammenkünfte der beiden jungen Leute begünstigen, hieß so viel als Paul das Recht einräumen, sich späterhin auf seine, unter den über seine Eifersucht verhängten Qualen mißachtete Autorität zu berufen. Man mußte warten, sich unterwerfen und hoffen.

Clementine glaubte in ihrem Briefe eine sehr beredte Sprache zu führen. Eine Stunde nach Empfang desselben war der Notar mit seinem Neffen unterwegs nach Saint-Julien.

Als Frau von Arronnes von den Salon-Fenstern aus Justin Ferriere mit seinem Oheim in den Garten treten sah, erhob sie sich ganz zitternd und trat auf die Schwelle des Hauses, als wollte sie den Eindringlingen Stillstand gebieten.

„Sie haben uns nicht erwartet?“ fragte Prepotin.

„Nein,“ antwortete Clementine in entschlossenem Tone.

Digitized by Google

„Wir konnten es jedoch nicht anders machen, wertheſte Frau! Wir haben für Sie einen Auftrag erhalten.“

„Für mich?“

„Allerdings.“

„Von wem denn?“

„Von Herrn von Arronnes ſelbſt.“

„Von meinem Mann! . . . . . Sie haben ihn geſehen?“

„Ich habe ihn bis zur Poſt begleitet. Ich habe ſeine letzten Abſchiedsgrüße empfangen. Ach! geſtern war ein vortrefflicher Sommertag,“ fuhr der Notar mit verſtellter Albernheit fort, „wenn Sie erlauben, Madame, ſo wollen wir uns in den Salon begeben.“

Und mit dieſen Worten bot Prepotin ihr ſeinen Arm. Clementine, welche wußte, daß ihre Nichte im Garten war, und welche verrieth, daß dies nur ein Mittel ſein ſollte, um Juſtin die Freiheit zu geben, antwortete lächelnd:

„Fürchten Sie ſich vor einem kleinen Spaziergang? Wir können beſſer mit einander in friſcher Luft ſprechen, Herr Prepotin!“

„Nach Ihrem Belieben, Madame; ich fürchtete nur Ihretwegen den Garten.“

Digitized by Google

„O! ich gewöhne mich daran . . . . Ueberdies gibt es keine Gefahr mehr für mich.“

Und mit dem Blick deutete ſie auf ihre Nichte, welche auf ſie zukam.

Die beiden jungen Leute hatten gezwungener Weiſe eine Unterhaltung von einer Viertelſtunde; aber was für eine Unterhaltung! So ſtumm und ſo vielſagend! Odile, zum erſten Male ernſtlich in Verlegenheit, wußte nicht, was ſie antworten ſollte; die muntere Laune war jetzt dahin, Scherz und Spötterei ſtanden ihr nicht mehr zu Gebot. Juſtin ſeinerſeits, von ſeinem Oheim unterrichtet, fürchtete des Gelingens allzu ſicher zu erſcheinen und verdoppelte Höflichkeit und Rückſichten. Sie ſchienen einander fremder geworden, als ſie es je zuvor geweſen waren. Frau von Arronnes ließ ihnen nicht Zeit lebendiger zu werden; ſie wandte ſich eifrig mit Fragen an Prepotin, und dieſer gab ihr zur Antwort:

„Ihr Gemahl, wertheſte Frau, iſt ein wahrer Held. Ich weiß nicht, ob ihm unterwegs das Herz angeſchwollen war und die Augen überliefen; aber als er in meinem Hauſe ankam, lachte er und ſcherzte auf heitere Weiſe über unſere Wahlcomité's. Wir ſind ſeine Agenten; er wird uns authentiſche Nachrichten zugehen laſſen, welche wir hier verwerthen;

Digitized by Google

er wird uns vielleicht auch ein Glaubensbekenntniß zuſchicken. Juſtin namentlich iſt ſpeciell mit ſeinem Vertrauen bekleidet. Ich verſichere Sie, mein Neffe hat einen guten Stern. Was mich betrifft, ſo bin ich beauftragt, Sie bei heiterer Stimmung zu erhalten und Ihnen durch einen Cynismus ein wenig Aergerniß zu bereiten."

„Aber was wird mein Mann ſagen, wenn er das Complot entdeckt?"

„Welches Complot, wenn's beliebt? Er iſt nur auf unſer förmliches Verſprechen hin, oft nach Saint-Julien zu kommen, etwas beruhigter abgereiſt. Hat er meinem Neffen verboten, Ihre Nichte zu lieben?"

„Nein."

„Ueberdies, wird es nicht immerdar ſeiner Zuſtimmung zu der Heirath bedürfen? Wir reſerviren ihm alle ſeine Rechte; wir behaupten nur diejenigen der wirklichen Jugend und der wahrhaften Liebe."

„Wäre er nicht abgereiſt, Herr Prepotin, ich glaube, ich hätte ihm Alles geſagt."

„Ein Grund um ſo mehr, vor den Eröffnungen bei ihm ſich nicht zu ſcheuen, wenn er bei kälterem Blute ſein wird."

Digitized by Google

Der Notar drang mit so vielen ernstlichen Gründen in Frau von Arronnes und wußte zugleich so viel Einschmeichelndes hineinzulegen, daß diese endlich sich ergeben mußte. Sie willigte in einige Besuche, deren Zahl sie jedoch beschränkte. Und als Justin zu seinem Oheim zurückkehrte, sagte sie:

„Da mein Mann Sie beauftragt hat, uns Nachrichten zu bringen, oder solche von uns einzuziehen, so werden Sie, mein Herr, hier stets willkommen sein; und ich werde mich stolz fühlen, Herrn von Arronnes zu erzählen, daß Sie in seiner Abwesenheit ein gewissenhafter, loyaler Bote gewesen sind. Sie sind ihm schon ein wenig in der Politik verwandt .... ich wünsche, daß Sie noch verdienen, sein Sohn, das heißt sein bester Freund zu werden."

Odile hörte das nicht; sie war etwas abseits geblieben. Justin verbeugte sich und sagte, indem er Frau von Arronnes achtungsvoll die Hand küßte:

„Ich verstehe Sie, Madame, und werde Ihnen Gehorsam leisten. Ich werde nicht vergessen, daß ich nur ein Bote bin, und nie etwas für mich hinwegnehmen, als die Hoffnungen, welche Sie mir selbst gewähren."

„Ha! was für ein Notar wird er werden!" rief scherzhaft Herr Prepotin.

Digitized by Google

Clementine nickte mit dem Kopf; aber der Lobſpruch gefiel ihr nur inſofern, als die Tugenden eines vollkommenen Notars ſich mit den Tugenden eines Gatten in Einklang ſetzen konnten.

Digitized by Google

Siebenzehntes Capitel.

Die durch Frau von Arronnes gestellten Bedingungen wurden nicht lange beobachtet. Dies will so viel sagen, als: Prepotin fand nach Verfluß von einigen Tagen Vorwände genug, um die Besuche häufiger zu machen. Clementine gewöhnte sich überdies leicht an die Gesellschaft von Justin Ferriere, der wenigstens gehorsam blieb und den versprochenen Respekt nie verletzte.

Justin war verwaist wie Odile; er hatte seine Mutter, die Schwester von Prepotin, nie gekannt. Sein Vater, ein armer Steuereinnehmer im Bezirke Nogent, würde einen Bauer aus ihm gemacht haben, wenn nicht der Notar von Troyes, ärgerlich darüber, keinen Sohn zu haben und Wittwer geworden, ohne den Wunsch, wieder zu heirathen, sich seines Neffen angenommen hätte. Justin wurde in eine Pension zu Troyes gebracht, wuchs heran und entwickelte sich in einer

Digitized by Google

Zeit, wo man ein wenig Enthusiasmus fast noch mit der Luft einathmete. Die Julirevolution erzeugte in Frankreich eine Erschütterung, deren Vibrationen sich bei den Zöglingen der gelehrten Schulen im Jahre 1840 fühlbar machten. Die Lesekabinette hatten ihre beste Kundschaft aus den Klassen der Rhetorik und Philosophie. Die Politik mischte sich stoßweise in alle die literarischen und poetischen Träumereien. Eines Tags legte bei der Vertheilung der Preise in dem College von Troyes der erste Schüler, welcher eben seinen Kranz empfangen hatte, stolz das schöne Buch mit goldenem Schnitt, welches ihm zugleich eingehändigt worden war, auf den mit einem grünen Teppich bedeckten Tisch und gab die Erklärung ab, daß er es als Beitrag, ich weiß nicht zu welcher Subscription für die Polen oder andere Unterdrückte darbringe. Man klatschte Beifall, und nach einander stürzten die Schüler auf die Estrade, um ihren Preis zu empfangen und ihn gleichfalls als Opfergabe zu weihen. Die Bébés im Halskragen, welche auf den Stufen sich aufgepflanzt hatten, erhoben sich wie der Soldat von Marathon und riefen unter Händeschwingen: „Für die Polen!“ Der Enthusiasmus theilte sich den Eltern mit; es war lauter Trunkenheit und Glaubenseifer, eine Lektion für Patriotismus und Edelsinn. Die Marseillaise,

Digitized by Google

welche damals die Grundlage der Sprache bildete, mischte sich unter das Stampfen mit den Füßen, und man gedachte hinfort der Preisvertheilung im College als einer Art Weihe für das öffentliche Leben.

Justin war einer der eifrigsten Schüler seiner Altersklasse. Die Dichtungen von Musset flößten ihm spanische und italienische Phantasien ein; die Jamben von Barbier trieben ihm die Schlangen der Nemesis durch die Haarlocken. Zu diesen literarischen Einflüssen gesellten sich noch die durch eine sehr religiöse Erziehung geweckten Eindrücke. Die erste Communion, jedes Jahr mit Gepränge erneuert, die Ceremonien, die Prozessionen, welche in einer andächtigen Stadt zu den großen Ereignissen gehören, der Mißbrauch des Beichtstuhls, welcher sein Gemüth immer in offener Spannung erhielt, seine Isolirung im Leben, wodurch sein Verlangen nach Zärtlichkeit nur um so mehr gesteigert wurde, machten aus ihm einen jener glorioſen und unverstandenen Schüler, welche die ersten bei den Preisexamen, die ersten bei den Meutereien im College sind, welche man beneidet, mit Eifersucht betrachtet, Naturen, allzu liebend, um geliebt zu werden, wie man eben in Klassen liebt. Auch war Justin während der ganzen Dauer seiner Schulzeit beziehungsweise unglücklich. Man

Digitized by Google

machte sich lustig über seinen glühenden Eifer; und die heftigen Kontraste, welche durch seinen Durst nach Vergnügen, welche durch seine plötzlichen religiösen Erregungen, welche durch seine Lernbegier zu jeder Stunde in seinem Benehmen hervorgebracht wurden, hatten die Folge, daß man ihn oft als einen übermüthigen und heuchlerischen Menschen behandelte, während doch sein einziges Unrecht nur einer durchgängig allzu großen Aufrichtigkeit bestand.

Zu Paris fielen Justin während der Rechtsstudien die Flügel der Mystik ab. Die Träumereien über sociale Zustände nahmen allen Raum ein, welcher der Religion entzogen wurde; er war einer der Gründer des Journals des Ecoles; und sein Oheim suchte ihn am Morgen nach einer etwas lärmenden Kundgebung auf, durch welche einige Polizeiagenten mit den Zuhörern von den Vorlesungen der Herren Michelet und Quinet in Conflikt gesetzt worden waren. Der Preisträger aus dem College von Troyes hatte einige Stunden auf dem Posten des Platzes Saint-Michel zugebracht. Herr Prepotin schalt ihn nicht; er küßte ihn auf beide Wangen, zupfte ihn mit einer freundschaftlichen Geberde an den Haaren und nahm ihn mit fort, um ihn ganz warm und lebendig in die etwas kalten Schatten seiner Schreibstube zu versetzen.

Digitized by Google

Juſtin hatte zu Paris nur die revolutionären Freuden gekoſtet. Er hätte Barrikaden errichtet; aber er betrat nur einmal die Chaumiere und die Cloſerie der Liſas, und verſuchte niemals, Mimi Pinſon den Hut aufzuknüpfen. Stolz auf ſeine Träume, bewahrte er ſie vor aller Befleckung, und ſeine ungeheuchelte Keuſchheit erſchien ihm als eine Art furchtbarer Oppoſition.

Herr Prepotin, welcher über die Streiche des jungen Jakobiners lachte, würde andere Thorheiten verziehen haben. Er huldigte dem Vorurtheil der Epikuräer über den Werth des Vergnügens; aber da, recht betrachtet, Strenge der Sitten eine gewiſſe Sparſamkeit iſt, wagte er den reinen Schwindelkopf, welcher nur bei Buchhändlern Schulden gemacht hatte, nicht laut zu tadeln, und brachte ihn nach Troyes mit dem Stolz eines Diplomaten, welcher einen Helden erzogen hat, und die Unſchuld ſeines Schülers der Verachtung, welcher ſein perſönlicher Wandel ausgeſetzt war, entgegenhalten konnte, nach Troyes. Juſtin hegte große Dankbarkeit, große Zuneigung, große theoretiſche Bewunderung für ſeinen Oheim; aber die beiden Naturen waren einander ſo entgegengeſetzt, daß dieſe Empfindungen nicht über Pflicht und Schuldigkeit hinausgingen. Der Enthuſiaſt nahm ſich zuſammen, fügte ſich in die

Digitized by Google

eisige Umhüllung, in welche man ihn einzwängte, wurde Notariatsschreiber, um die für ihn gebrachten Opfer zu rechtfertigen, arbeitete, um das voraus im College verzehrte Brod zu verdienen, und wendete in der einzigen Leidenschaft, welche ihn mit seinem Oheim auf gleichen Fuß setzen konnte, in der Politik, die Thätigkeit seines Geistes, das Feuer seines Temperamentes auf, bis zu dem Tage, da er Odile begegnete.

An diesem Tage entschied sich sein Geschick. Auf den ersten Blick, auf das erste Wort gelobte er diesem jungen Mädchen, welches gleichfalls verwaist war, einen vollständigen, rückhaltlosen Cultus. Die Hoffnungen, welche sein Oheim ihm bald gewährte, engten den Horizont seines Traumes nicht ein. Die Heirath erschien ihm nicht wie ein Vertrag, wie ein zur Richtigstellung seiner Zukunft als Notar nothwendiger Kontrakt, sondern als eine süße und ernste Pflicht; als eine Verwirklichung jenes Programms von Liebe, Gerechtigkeit, Solidarität, für welches er in den Versammlungen der Schulen gearbeitet hatte. Diese beiden Herzen, gebunden von Dankbarkeit, sich darein ergebend, die Blüthe ihrer Jugend im Schatten des Hauses, in dem sie Aufnahme gefunden hatten, sich vollziehen zu lassen, erkannten einander an demselben Seufzer, derselben Herzensergießung, derselben Berauschung

Digitized by Google

der Natur. Dieſe beiden glühenden keuſchen Weſen waren gegenſeitig frei von Argwohn und brannten neben einander, ohne das Bedürfniß des Austauſches ihrer Flammen zu fühlen.

Deshalb wurde Juſtin Ferriere geliebt, ehe er ein Geſtändniß davon begehrt hatte. Deshalb konnte Prepotin mit Frau von Arronnes von der Heirath ſprechen, ohne daß Odile den Neffen dazu bevollmächtigt hatte, die Vermittlung ſeines Oheims geſchehen zu laſſen; deshalb empfanden die beiden Leute, als ſie ſich am Morgen nach der Abreiſe des Herrn von Arronnes nach Paris einander gegenüber fanden, keine alltägliche Verlegenheit, keine falſche Scham, keine kränkliche Koketterie, keine Ungeduld, anders als durch jene Blicke, in welchen ihr Auge und ihr Bewußtſein gleichſam zuſammenfloß, in Verbindung mit einander zu treten. Ihre Sicherheit, die ihnen keine Anſtrengung koſtete, that darum der Leidenſchaft keinen Abbruch. Sie ſpielten unter ſich, ſo zu ſagen, um den Einſatz der Achtung, da ſie wohl wußten, daß die vollſtändige Liebe die Belohnung, die Verheißung von ein wenig Geduld ſein würde. Da ſie dem Enthuſiasmus noch nicht entſagt hatten, ſo konnten ſie allen möglichen ſchönen Ideen Raum geben und denſelben das Feuer, das von ihren Lippen ausſtrömte, einhauchen.

Digitized by Google

Die empfangene Erziehung bewahrte ihren Einfluß auf die beiden Weſen, welche niemals zur Widerſetzlichkeit geneigt geweſen waren. Juſtin dachte an ſeinen Oheim, einen ſpöttiſchen, poſitiven Mann und wollte gleichzeitig die Sorgfalt von Prepotin rechtfertigen, die Achtung der Frau von Arronnes verdienen, indem er ſich hütete, blindlings ſeiner erſten, ſeiner einzigen Liebe den Zügel ſchießen zu laſſen. Odile hatte das Beiſpiel Clementine's vor Augen, und während ſie ihre perſönlichen Vorſtellungen der zärtlichen Bewunderung für jene beigeſellte, wollte ſie ihren künftigen Gatten mit jener Zartheit lieben, deren Duft ihre Tante in alle ihre Handlungen legte; aber da ſie ſich auch der vertraulichen Mittheilungen des Herrn von Arronnes erinnerte, und deſſen Schmerz ſie verſtanden hatte, ohne von ſeiner Liebe etwas zu ahnen, ſo ſtrebte ſie darnach, ſich in die geheimſten Gedanken ihres künftigen Mannes einzuweihen, um niemals einen Traum, dem er ſich allein hingab, bei ihm aufkommen, um ihn niemals unter dem Vorwurf einer blinden Liebe abſeits für ſich weinen zu laſſen.

So machte ſie die Augen weit auf und brachte immer das Geſpräch auf die Plane, auf die Studien des Juſtin Ferriere zurück. Manchmal wurde Frau von Arronnes, wenn

Digitized by Google

ſie aus der Ferne ſah, wie ſie in eine Unterhaltung vertieft waren, worüber ſie der Stunden ganz vergaßen, unruhig über die unbedingte Hingabe an ein ſie ſo völlig beherrſchendes Intereſſe, und wollte ihm auf die Spur kommen, aber wenn ſie einige Schritte von ihnen anhielt, hörte ſie Juſtin von Politik mit Odile reden, welche wieder ihre Einwürfe gegen ihn erhob. Clementine lächelte, trat näher, miſchte ſich in die Unterhaltung, und man hätte glauben können, es handle ſich einzig darum, zwei in einer Diſſertation begriffene Schüler zur Uebereinſtimmung zu bringen, während es das Problem ihres Erdenlebens war, was dieſe reinen Kinder mit der heroiſchen Seele aufzuklären und bei jener Beſprechung von allem Möglichen völlig zu durchdringen ſuchten.

Die Politik ſank jedoch allmälig tiefer am Horizonte der beiden Liebenden. Odile hielt ſie noch in Gedanken an ihren Oheim, welchem gegenüber ihr fleckenloſes Gewiſſen doch nicht ganz beruhigt war, daſelbſt zurück. Sie hatte an dem Complot Theil genommen, welches Herrn von Arronnes nach Paris getrieben hatte; ſie fand ſich für die Entzauberungen verantwortlich, welche dort ſeiner warten konnten; und um ihn zu tröſten, wenn er zurückkehrte, wollte ſie Beweisgründe in Bereitſchaft halten. Juſtin wurde der Bankette, der

Digitized by Google

Reform, der Journale müde. Er fand von Tag zu Tag seine utopischen Träumereien unzuverlässiger und in weitere Ferne gerückt, neben seiner Liebe, welche so solider Art und so wahr war. Ohne die Briefe des Herrn von Arronnes hätte man in der friedlichen Harmonie dieses Asyls der wachsenden Bewegung draußen ganz vergessen.

Prepotin wußte, daß er bei einer Idylle nicht sehr beliebt war: er trieb den Stolz des Oheims nicht so weit, um durch seine Person dem Bilde seines Neffen zu einem vortheilhafteren Relief zu verhelfen. Darum ließ er sich auch nur selten zu Saint-Julien sehen. Vielleicht wollte im Grunde der Seele dieser Cyniker sich nicht der Gefahr aussetzen, vor einem Gemälde weich gestimmt zu werden, dessen ganzen Zauber und Duft er mit ein wenig Bosheit der Frau von Arronnes überließ. Ueberdies war er bei jedem Besuche genöthigt, Bedenklichkeiten zu beschwichtigen, Einwürfe zu bekämpfen, jene rührende Insurrektion der Reinheit, der Jugend aufzumuntern, und es war ihm lieber, ohne Kampf seinen Triumph zu feiern.

Clementine konnte es nicht satt bekommen, ihre beiden Kinder, welche nicht bewacht zu werden brauchten, zu beobachten. Sie berauschte sich, so zu sagen, an der Sammlung

Digitized by Google

des Gemüths, welche sie bei ihnen wahrnahm, sie bildete den Reflex zu deren Klarheit. Mit welcher melancholischen Empfindung sagte sie sich:

„Odile wird ihn verstehen können. Sie studirt ihn ... Oh! Wenn Paul mir Zeit und Muße gelassen hätte, ihn gleichfalls so kennen zu lernen! Aber er war so ungeduldig, .. ich wurde geblendet. Erst mit ihnen beginnt mein Leben wieder!"

Wenn ein Spaziergang, eine Unterhaltung, lebhafter als gewöhnlich, wenn ein Windstoß, ein Sonnenstrahl, ein Dunst ein Atom die friedliche Unschuld jenes Duetts ein wenig störte und wenn Odile mit gerötheter Wange, verwirrter Miene, klopfendem Herzen den Kopf senkte, fühlte sich Frau von Arronnes sogleich von einem Zittern befangen, und sie eilte herbei, um das tête-à-tête zu unterbrechen.

„Wenn sie doch nie einander angehören dürften," sprach sie bei sich, „hätte ich sie dann nicht zu einer schrecklichen Marter verurtheilt?"

Dann hätte sie diese jungen, allzu glühenden Herzen gern abgekühlt. Indem sie dieselben mit Liebkosungen, vorsorglichen Aufmerksamkeiten überhäufte, suchte Frau von Arronnes mit ihrer Freundschaft sie einzuschläfern. Sie

Digitized by Google

fürchtete Odile nicht mehr; sie trachtete darnach, der Bewunderung ihrer Nichte für Herrn von Arronnes all jenes Feuer, vor dem sie solche Scheu hatte, zu gut kommen zu lassen. Wenn Odile dann mit plötzlicher Erregung sich erbot, an ihren Oheim zu schreiben, so wurde Clementine wieder, nicht von ihrer Eifersucht, aber von andern Besorgnissen ergriffen: sie schickte das junge Mädchen zu ihrem verständigen Bräutigam zurück; sie wollte in jener Liebe die Sicherheit, die Bürgschaften, deren sie bedurfte, wieder finden.

„Sie werden sich niemals genug lieben!“ dachte sie.

Auf ihr Haus, auf den Garten von Saint-Julien beschränkt, ging Frau von Arronnes nicht mehr nach Troyes. Ihr Leben theilte sich zwischen der Erwartung der Briefe von Paris und der Erwartung der Befehle von Justin. Wenn sie ihrem Mann geantwortet hatte, beeilte sie sich, ihre Thränen zu trocknen, Odile zuzulächeln und mit tausendfacher Vorsorglichkeit einer liebenden Frau, einer strengen Vormünderin die nächste Zusammenkunft in Scene zu setzen.

Arronnes schickte einige Tage nichts weiter als flüchtige Worte, hastig geschriebene Billette. Dann wurde er, um im Geiste in jenen Garten zurückzukehren, aus welchem er sich selbst verbannt hatte, mittheilsamer, so daß seine Frau

Digitized by Google

und Odile es gleichfalls waren. Er erzählte von dem Leben in Paris, von den politiſchen Verſammlungen, welchen er beiwohnte; und immer mitten unter den nachläſſigen Eröffnungen über ſeine Projekte bahnte ſich ein Seufzer den Weg nach dem Hauſe, nach den bedeckten Alleen von Saint-Julien.

Zuweilen ließ ſich Clementine in dieſer Schlinge fangen und fühlte dann, wie ihr vor dieſen mit den Düften ihrer Blumenbeete verſetzten Zeilen das Herz ſchlug.

„Armer Freund! Wie er leidet!“

Aber im Augenblick, da ſie im Begriff war zu antworten, dem Geächteten aus der Tiefe ihres Innern zuzurufen: „Komm zurück! Ich erwarte Dich! Ich liebe Dich! Ich werde Dich tröſten für den Ekel an dem Ehrgeiz!“ — warf ſie die Feder wiederum weg, ließ den Kopf zwiſchen die Hände fallen und weinte bitterlich.

„Ich darf ihm nicht ſo ſchreiben, ſondern Odile; mich hat er verlaſſen, nicht ſie: er nimmt ihr Bild mit ſich fort; an der Erinnerung an ſie belebt er ſich; vor meinem Schatten fürchtet er ſich.“

Zuweilen geſchah es, daß die Briefe des Herrn von Arronnes voll von einem ſchlecht verhehlten Zorn waren; er ſtellte ſich, als wäre er über ſeinen Aufenthalt zu Paris be-

Digitized by Google

freundet; er machte seiner Frau, seiner Nichte Vorwürfe darüber, daß sie ihn in Intriguen, die ihn ermüdeten, gestürzt hätten und daß sie nicht so viel Mitleid fühlten, um sich wieder bei ihm einzufinden. Er klagte sie der Selbstsucht, des Stolzes an.

Diese so unfreundlichen Briefe quälten Clementine. Sie antwortete sanft, aber mit Festigkeit; und dann entschuldigte sich Paul, gerührt von dieser Antwort, wiederum, bat um Vergebung und ließ einige Zeit vergehen, ohne zu schreiben.

Tage, Wochen schwanden dahin. Frau von Aronnes litt bei dem Anblick eines Glücks, welches sie jeden Morgen und jeden Abend segnete. Sie war Wittwe, untergegangen im Leben; und diese Familie, dieses Paar, welches vor ihr mit den Augen Liebe stammelte, trug dazu bei, daß sie sich noch älter, noch isolirter werden fühlte, indem es ihr zeigte, daß es für sie in dieser Welt keine getheilte Liebe, kein Zwiegespräch, keinen Austausch vertraulicher Mittheilungen mehr gab. Sie hätte in dieser Frühlingsvision gern wieder an etwas von ihrem Jugendlenze sich gehalten: aber wie der Vergangenheit beikommen? Wie nicht mehr die resignirte Frau sein, über welcher der Nebel zwanzig Jahre lang sich immer mehr verdichtet hat?

Digitized by Google

Arronnes war über einen Monat fort und dachte wohl daran, nach Saint-Julien zurückzukehren. Der Sommer ging zu Ende. Herr Prepotin sah, auf der Maillebahn spazierengehend, mit Verdruß die Blätter fallen und sagte sich, der Augenblick der entscheidenden Krisis sei gekommen. Der Winter konnte alle seine kleinen Combinationen umstoßen, Odile und ihn plötzlich nach Paris zurückrufen; um so mehr als Arronnes, von einer schrecklichen Reisewuth besessen, nicht mehr von seiner Kandidatur im Departement der Aube sprach, sondern in eines der reformistischen Comités getreten war und die Abgeordneten der Opposition auf ihrem Feldzuge durch Frankreich begleitete. Seitdem man über den Tafeltüchern von Chateau-Rouge die Rednerbühne errichtet hatte, legte man überall für das Bivouak der Reform ein Couvert auf. Alle Städte wollten ihr Bankett haben, und Jedermann träumte für den Hauptort seines Bezirks von einem kleinen Schwur im Ballhause, wobei der Lokalabgeordnete der erste Redner sein würde.

Prepotin war vierzehn Tage lang thätig, um die Feinschmecker der legalen Opposition in eine der Garküchen von Troyes zu locken. Aber er fand kaum zehn Subscribenten in der ganzen Stadt Troyes; und dabei wurde er noch ge-

Digitized by Google

nöthigt, einen seiner Schreiber mit Gewalt zur Unterschrift zu bringen und mit Mißbrauch seiner persönlichen Beziehungen einen von dessen Collegen aus einer benachbarten Schreibstube zu demselben Zwecke zu verlocken. Er hoffte Herrn von Arronnes herbeizuziehen und unter den Herzensergießungen eines patriotischen Desserts ihn mitten unter den Rufen: „Es lebe die Reform!“ und „Es lebe die nationale Souverainität!“ seine Zustimmung zur Heirath von Justin und Odile zu entreißen. Aber Arronnes antwortete mit einer fast beleidigenden Ironie auf den Brief, welchen der Notar in dieser Absicht geschrieben hatte.

„Er reiste nach dem Süden ab; er kehrte aus dem Norden zurück; er wollte sich hierauf nach Westen wenden; aber er dachte nicht, daß man neunundneunzig Wähler in der Champagne zusammenbringen könnte, um sie einen Toast zu Gunsten der Reform ausbringen zu lassen.“ Er bat zu gleicher Zeit, „man möchte sich für seine beiden Besitzungen, besonders für das Haus zu Saint-Julien, nach Käufern umsehen. Das Haus von Grand-Cloitre-Saint-Pierre konnte streng genommen noch das vorletzte Asyl für Mademoiselle Perpetua verbleiben; aber es würde ihm lieb sein, wenn man anstatt seines Glaubensbekenntnisses an den Thüren des Hauses

Digitized by Google

zu Saint-Julien Plakate in großen gelben oder blauen Buchstaben (die Farbe thue nichts zur Sache) anschlüge und dadurch bekannt machte, daß Haus und Garten zum Verkauf ausgesetzt seien u. s. w."

Nachdem Prepotin, welcher in übler Laune zu lesen angefangen hatte, mit dieser malicriösen Antwort fertig geworden war, lachte er im Stillen. Die ausgestoßenen Beleidigungen verletzten ihn nicht; aber die Wuth gegen den armen Garten, den Zeugen und Mitschuldigen seiner Thorheit, von welcher Arronnes' Herz erfüllt war, erschien ihm als ein bemerkenswerthes Symptom.

„Oh! Du willst nicht zurückkehren!" dachte Prepotin; „das wollen wir doch sehen!"

Noch an demselben Abend erzählte er einigen Freunden im Literarischen Zirkel, daß er seinen Neffen mit der Nichte des Herrn von Arronnes verheirathen werde; und ohne gerade der Geschicklichkeit, womit er das zu Stande gebracht, sich zu rühmen, ließ er doch indiskreter Weise so viel durchscheinen, um seinen Zuhörern die Ueberzeugung beizubringen, daß Herr von Arronnes um die kleinen, in seiner Abwesenheit angesponnenen Intriguen gar nicht wüßte. Nun war gerade ein gewissensbedenklicher Mann zugegen, welcher

Digitized by Google

so bald Prepotin abgegangen war, seiner Entrüstung nicht mehr Einhalt thun konnte und Herrn Mathey, so bald derselbe angelangt war, hiefür zum Zeugen nahm. Dies war Alles, was der Notar wünschen konnte. Er rechnete bestimmt auf die Rachbegierde, welche den Beamten quälen mußte, denn er war allzu generös, als daß er nicht seinem Feinde das Mittel gewähren wollte, seinem Hasse Luft zu machen, freier zu athmen und seinen Wangen das schöne Inkarnat, das ihnen zu manchen Erfolgen verhalf, zurückzugeben.

Digitized by Google

Achtzehntes Capitel.

Eines Tags ſtand Frau von Arronnes auf der Schwelle des Hauſes und ſchaute dem Gärtner zu, welcher die Pomeranzenkübel hereinzuſchaffen begann. Ein leichter Reif, der in der Nacht gefallen war, hatte eine Unvorſichtigkeit aufgedeckt, welche man ſich wieder gut zu machen beeilte. Denn Odile war daran ſchuld, welche den Sommer gar nicht zu Ende gehen laſſen wollte und ſich einbildete, wenn man die Kübel draußen behielte, würden die Bäume wieder friſch blühen. Aber man durfte ſich keinen Illuſionen mehr hingeben. Der Nordwind blies, und wenn man auch auf den Blumenbeeten des Gartens noch einige armſelige zwiſchen den vergilbten Blättern ſich wiegende Roſen erblickte, entfalteten doch bereits die Chryſanthemen überall ihren düſtern Luxus und ihre an Tod und Begräbniß erinnernde Pracht. Das kleine Gehölz entlaubte ſich; in den Alleen konnte man mit

Digitized by Google

dem Blicke den Spaziergängern bis zu dem Rondell folgen, wo die Statue Amors ihre Spalten und Riſſe, welche täglich zunahmen, den bevorſtehenden Stürmen eröffnete.

Ihrestheils war Clementine über dieſe Ankündigung des Winters nicht allzu betrübt. Die Trauer der Natur führte die Harmonie wieder zurück, deren ſie bedurfte. Ihr Beruf für das Alter erhielt eine gewiſſe Verſtärkung durch die Blätter, welche es im Stillen regnete. Der Herbſt war für ſie nicht das Ende einer Jahreszeit; es war der Frühling des Winters, eine Aufforderung zu den Gedanken an Opfer, Entſagung, aber auch an nahende Herzensergießungen. Vielleicht erinnerte ſich ihrer Perſon der ferne Geliebte, wenn er an den Straßen, auf welchen er dahin fuhr, die Gräben mit gefallenem Laube halb gefüllt ſah! Es mochte ihn frieren; er mochte an den häuslichen Herd denken, wo die gute kleine Alte, ſo aufmerkſam auf die Freuden langer Abende, auf den duftenden Thee, alle die Delikateſſen des Pariſer Lebens, ihn erwartete. Odile hatte ihre ſchöne Jahrszeit gehabt; aber dieſes ſo junge Lachen, dieſe ſo friſche Schönheit, dieſe beſtändige Morgenröthe bildeten einen allzu erſchütternden Kontraſt zu dieſen Nebeln. Der graue Himmel war der für das Bild einer trunkenen Seele nothwendige Hintergrund des

Digitized by Google

Gemäldes. Clementine hatte während des Sommers einiger bezaubernder, friedlicher Unterhaltungen am Kamine, welche ſie vergangenen Winter mit ihrem Mann gehabt hatte, vergeſſen; jetzt kehrten ihr dieſelben in's Gedächtniß zurück. Sollte es unmöglich ſein, dieſelben wieder in Gang zu bringen? Sollte dieſer ſchlimme Traum, dieſe Benebelung aus der Cahmpagne ſich nicht in Paris zerſtreuen? Ah! Wenn Paul hier, an ihrer Seite wäre, würde er dieſer eindringlichen Mahnung der Landſchaft widerſtehen können? Würde er gegenüber dieſer von der unſterblichen Natur gegebenen Lehre der Demuth bei dem anmaßlichen Glauben an ſeine Jugend feſthalten wollen?

Frau von Arronnes gab ſich dieſen Gedanken hin, während ſie einen der Pomeranzenkübel, welche man gleich den Dekorationen eines geſpielten Stücks einſchloß, nach dem andern verſchwinden ſah. Die Pflanzen, welche an dem Gitter des Hauſes ſich emporrankten, wurden ihres Halts müde und löſten ſich unter dem Hauche des Nordwinds ab; morgen riß man ſie als verwelktes Gewächs herab, um die Läden zu ſchließen, und das Lachen drinnen in dem Hauſe, welches ſo hübſche Verheißungen gegeben hatte, zum Schweigen zu bringen. Die Vögel zogen über Clementine dahin,

Digitized by Google

sie gleichsam herausfordernd, allein zu bleiben, wenn sie es wagte; sie hörte nicht mehr in der Ferne den kleinen Gesang vom Werkstuhle der Armen; Alles schloß sich ein, Alles nahm sich zusammen, außer dem lächelnden Paare, welches in dem kleinen, lichten Gehölze spazieren ging und sorglos das Laub auf dem Boden mit dem Fuße vor sich herschob.

Blieb Clementine um der Kinder willen da außen? Sie sahen dieselbe gar nicht.

Während sie in solche Betrachtungen versunken war, hielt ein Wagen vor dem Außenthore.

„Es ist Herr Prepotin," sprach sie mit einem leichten Seufzer.

Ein Besuch war eine Art von Rast für ihren Trübsinn, dem sie nie auf den Grund kommen wollte. Als sie einige Schritte gegen die Gartenthüre machte, läutete man stark an der Glocke; dann riß beinahe gleichzeitig eine ungeduldige Hand die kleine Seitenpforte für Fußgänger auf, und Herr von Arronnes, ganz bestäubt von der Reise, blaß und mit lebhaft erregtem Blicke, näherte sich ihr.

Sie stieß einen Schrei aus.

„Du! Du bist es! ohne mich vorher in Kenntniß zu setzen!"

Digitized by Google

Und ergriffen von diesem wunderbaren Zusammentreffen der Umstände, welche sein Erscheinen fast als die Folge einer Beschwörung erscheinen ließen, da ihr Herz ihn ganz leise oder so lebhaft herbeirief, eilte sie ihm mit ausgestreckten Armen entgegen.

Paul bemerkte weder ihre Geberde noch ihre Erregung, und beachtete eben so wenig ihr Entgegenkommen. Er hielt nicht an.

„Wo ist Odile?“ fragte er rasch.

„Noch immer!“ rief die arme Frau, von einem unbedachten Gefühlsausbruch fortgerissen.

Arronnes betrachtete sie mit Erstaunen. Sie senkte den Kopf, um ihre Augen nicht zu zeigen.

„Also nicht meinetwegen ist er gekommen!“ sprach sie bei sich, von Schmerz niedergebeugt.

Ihr Mann war schon auf der Schwelle des Hauses, und fragte nicht mehr; er rief zornig:

„Odile! Odile!“

„Sie ist nicht da!“ stammelte Clementine.

„Ah!“

Arronnes drehte sich um, als ob er gebissen worden wäre.

Digitized by Google

„Iſt ſie ſchon entführt?“ ſetzte er mit ziſchender Stimme hinzu.

„Entführt! Odile! nein, mein Freund,“ erwiderte ſchüchtern ſeine Frau. „Sie iſt da, im Garten, ſie geht dort ſpazieren.“

„Allein?“

„Nein.“

„Alſo iſt es doch wahr! Man hat mich nicht getäuſcht!“ entgegnete Mronnes, indem er die Arme über der Bruſt kreuzte und gerade auf den Salon zuging.

Clementine folgte ihm zitternd.

Paul warf ſich in einen Fauteuil, ſtampfte mit dem Fuße und ſagte, indem er ſeine vor ihm ſtehende Frau anſah:

„Es ſcheint, als verheiratheſt Du Deine Nichte ohne mein Wiſſen! Was ſoll das heißen? Prepotin iſt ein Schurke; ſein Neffe ein Intriguant, und Du! ... Du! ...“

Clementine hatte ſolche Furcht, daß ſie lächelte gleich einer Märtyrerin, welche ihrer Siegespalme gewärtig iſt. Sie war ſo wahrhaft ſchön; es war die beſeelte Statue der Zärtlichkeit, der Verzweiflung, der Menſchenliebe. Es ſchien, als ob von ihren hübſchen, geöffneten und gegen ihren Mann ausgeſtreckten Händen leuchtende Strahlen ausgingen.

Digitized by Google

Trotz ſeines Zornes konnte Arronnes nicht umhin, einen flüchtigen Eindruck von dieſem Gemälde in ſich aufzunehmen. Er zuckte die Achſeln und ſetzte mit ſanfterer Stimme hinzu:

„Du, meine arme Alte! Du wirſt immer an der Naſe herumgeführt werden: Du biſt zu gut!“

Und ſeine Reiſemütze, welche er bisher auf dem Kopfe behalten hatte, von ſich werfend, fuhr er mit der Hand über ſeine in Schweiß gebadete Stirne.

Clementine konnte ſich kaum aufrecht erhalten. Sie fand Runzeln auf ihres Mannes Stirn, ſie glaubte weiße Haare auf ſeinem Haupte zu entdecken: er hatte alſo ſehr gelitten!

„Wer hat mich denn betrogen?“ fragte ſie mit ſanfter Stimme.

Arronnes ſtand auf.

„Ich will mit Odile auf der Stelle ſprechen, ich will Juſtin Ferriere aus dem Hauſe jagen; ihr werdet einpacken, ich nehme euch mit.“

„Wie es Dir beliebt, mein Freund. Aber,“ ſetzte ſie mit großer Anſtrengung und ohne, daß ſie ihn anzuſehen wagte, hinzu, „warum willſt Du Herrn Juſtin aus dem Hauſe jagen?“

Digitized by Google

„Weil er mich nicht um Erlaubniß gefragt hat, Odile den Hof zu machen.“

Clementine nahm allen ihren Muth zusammen, drückte beide Hände auf ihr Herz und antwortete langsam:

„Als Du noch hier warst, hat Odile Dich, der Du doch alle ihre Geheimnisse kanntest, nicht um Erlaubniß gefragt, Herrn Justin lieben zu dürfen, und dennoch! . . . .“

„Nun?“

Arronnes stand mit blassen Lippen, starren Augen da.

„Und doch,“ fuhr Clementine fort, „liebte sie ihn!“

„Das ist falsch! Das ist unmöglich!“

„Du kannst sie selbst fragen.“

„Was weiß man in diesem Alter, wen man liebt und ob man liebt?“

Bei diesen Worten machte er eine Geberde, als ob er Gründe, welche auf seine Frau zurückfallen sollten, über sich in die Luft schleudern wollte.

„In diesem Alter,“ antwortete Clementine, „liebt man recht, denn man liebt ohne Gewissensbisse und ohne daß man zu verzeihen braucht!“

„Wo sind sie?“

Digitized by Google

Clementine zögerte, als sie ihn so aufgeregt sah, ihm die verlangte Andeutung zu geben. Sie fürchtete die Wirkung seines Zorns, welche die Würde, die Autorität ihres Mannes in seiner Familie auf immer compromittiren konnte, indem sie das von ihr und Prepotin wohl bewahrte Geheimniß vor Justin und Odile enthüllte. Aber eine Art kecker Inspiration, heldenmüthiger Unbesonnenheit brachte sie in demselben Augenblick auf den Gedanken, Paul's Heilung durch einen Schmerz, welcher dem von ihr erlittenen gleich kam, zu versuchen. Es war nicht Grausamkeit von ihrer Seite; es war noch ein Gefühl von Gerechtigkeit und Sympathie.

„Da ich nicht daran gestorben bin, warum sollte er daran sterben?" sprach sie für sich, indem sie stolz für ihn wurde und ihn größer machte, als er wirklich war, um ihn nicht züchtigen zu müssen.

„Nun!" entgegnete sie laut mit wieder aufgeheitertem Gesichte und dem Ausdruck der Friedsamkeit in ihrer ganzen Physiognomie, „komm' mit mir; Du magst dann selbst urtheilen; Du wirst sehen, ob ich recht verstanden habe, und ob ich so alt bin, daß ich nicht mehr wissen kann, was eine junge und reine Liebe ist! . . ."

„Gehen wir!" antwortete Arronnes.

Digitized by Google

Als er hinaufſchritt, lehnte er ſich einen Augenblick an die Thüre.

„Die Reiſe hat mich erſchöpft!“

„Ruhe zuvor ein wenig aus,“ bemerkte ſeine Frau.

„Nein!“

Und indem er weniger der Ermüdung, als dem Unwillen, der ihm ein Zittern erregte, ſofort entſchloſſenen Widerſtand leiſtete, marſchirte er wieder vorwärts. Clementine nahm ihn ſanft am Arme.

„Laß uns keinen Lärm machen,“ ſagte ſie zu ihm. „Komm in dieſe Allee: wir werden ſie ſehen und, wenn Du willſt, auch hören. Geh! . . . . ich habe ſie einige Mal belauſcht, und ich verſichere Dich, es iſt ſchön zum Anhören.“

Arronnes biß ſich auf die Lippen, ſchaute zu Boden, beinahe erſtaunt, ſo viel Blätter im Sande zu finden, da er den Garten ſo ſchattig und mit Blumen geſchmückt verlaſſen hatte.

Anſtatt die große Allee einzuſchlagen, in welcher Odile und Juſtin von einem Ende zum andern auf und abgingen, erinnerte ſich Frau von Arronnes des Fußpfades, welchen ſie eines Tags verfolgt hatte, und führte ihren Mann an den Ort, wo ſie ſelbſt ſich aufgeſtellt hatte, um ihn zu beobachten. Der Standpunkt war jetzt beſſer geworden: man verſchwand in

Digitized by Google

der Ferne unter dem entlaubten Gewölbe, in welches ein weißes Licht ohne Funken und Schatten von allen Seiten hineinfiel.

„Schau und ſchweige!" ſagte Clementine ihrem Manne ins Ohr.

Er neigte ſich mit geballten Fäuſten und verſchränkten Armen durch die Zweige vor. Zum Glück hatte der Domherr, als er das Bosquet anlegen ließ, welches für die Statue Amors zum Tempel dienen ſollte, den Willen gehabt, daß ein ewiges Grün den Liebesgott umgebe; und gegen den Winter erhoben ſich unempfindliche Geſträuche hinter dem Fußgeſtell, gleich dem Symbol der Beſtändigkeit des Sommers, getreu dem ungetreuen Gott des Frühlings. Vielleicht hatte auch der Domherr bei der Anlage kein Wort mitgeredet; vielleicht hatte der Gärtner, aus Zufall oder ſeinem Geſchmacke nach Alles für ſich allein ſo gemacht. Wie dem nun ſei, Arronnes war verborgen und ſah, ohne geſehen zu werden.

Was er ſah, war die erhabene Viſion, welche die Dichter beſingen, welche die Romanſchreiber nicht zu ſchildern vermögen. Odile ſtützte ſich mit einer keuſchen Ermattung, mit einem ſchon frauenhaften Vertrauen auf den Arm Juſtin's; ſie hatte beide Hände zuſammengelegt, den Kopf leicht geneigt,

Digitized by Google

ſo daß ihre Haare zuweilen dem Freunde über die Wange hinſtrichen, und Juſtin dann die Locken zwiſchen ſeine beiden Lippen nahm und einen Kuß darauf drückte, welchen Odile im Innerſten empfand, und welcher ſie mit ſanft geſchloſſenen Augen lächeln machte.

Was ſagten ſie? Nichts und Tauſenderlei! Sie hatten ſich keine Schmerzen anzuvertrauen, keine Bekenntniſſe ſich zu machen: ſie hielten an um eines Blattes willen, welches, gelb wie Gold, langſam von den Bäumen über ihrem Haupte ſich ablöſte und wirbelnd wie ein Schmetterling zu ihren Füßen niederfiel; ſie fanden den Tag ſchön, und ſagten ſich das mit einer gewiſſen Bewegung, als ob ſie ein Kompliment ausgetauſcht hätten.

„Wann wird Ihr Oheim dem meinigen ſchreiben?“ fragte jetzt Odile.

„Iſt es Ihnen ſehr um Eile zu thun?“ antwortete Juſtin, als ob er einen Vorwurf hätte ausſprechen, als ob er über ihre Liebesungeduld hätte Klage führen wollen.

„Wenn er nichts von mir wollte, Ihr Herr Onkel?“ fuhr dann der künftige Notar fort.

Odile gab zuerſt keine Antwort; ſie lächelte in der Ueberzeugung, Alles zu erhalten, und äußerte dann:

Digitized by Google

„Seien Sie ohne Furcht!“

Und Juſtin, der nicht viel Furcht gehabt hatte, fühlte ſich leicht beruhigt. Sie gingen langſam, mit gezählten Schritten; und als ſie ſich entfernten und zu dem einen Ende der Allee gelangten, wo man ſie nicht mehr zu hören im Stande war, bemerkte man, ohne ſich der Bewunderung enthalten zu können, ihren beiderſeitigen ſchönen Wuchs, den vollkommenen Rythmus ihres Ganges, ihrer Bewegungen. Waren ſie nicht vom Schickſal beſtimmt, immer zuſammen zu gehen? War es nicht ein Verbrechen gegen eines der Naturgeſetze, ſie zu trennen, ſich zwiſchen ſie zu ſtellen, ihnen zu ſagen:

„Ihr ſeid zu ſchön, zu rein, zu aufrichtig, zu liebevoll, um euch zu lieben!“

Arronnes erſtickte vor Eiferſucht; eine Art von Entſetzen miſchte ſich in ſeine Herzensangſt. Wie! dieſes ſchöne junge Mädchen, welches er eines Tags zur Vertrauten ſeiner Leiden, ſeines ganzen Lebens gewählt, ſie, welche er dazu gebildet hatte, um von ihr verſtanden zu werden, war in jener Stunde, wo er ihr ſein Herz eröffnete, weniger bewegt, als jetzt in dem Augenblick, wo Juſtin Ferriere, ein Unbekannter von geſtern her, mit ihr über ein gefallenes Blatt, über den vorüberziehenden Wind, über ein Nichts redete!

Digitized by Google

„O! Die Jugend!“ flüſterte Clementine.

Arronnes begann jetzt wirklich, an dieſem Herbſttage, die Füße in dem aufgeweichten Boden wurzelnd, zu fühlen, daß die Jugend ein Myſterium iſt, deſſen Geheimniſſe man nicht mehr beſitzt, wenn man einmal über die Tage derſelben hinaus iſt.

Wie hatte er ſich über Odile und (das erkannte er gleichfalls) über ſich ſelbſt getäuſcht! Er alterte um zehn Jahre in zehn Minuten. Dieſe Liebe, welche er ganz wüthend mit ſich genommen hatte und welche ihm die Bruſt zernagte, trieb jetzt innerlich ihren Spott mit ihm und drohte, indem ſie über ſeine Wunden hinfuhr, ihn lächerlich zu machen.

„Gut!“ ſagte er nach einer Viertelſtunde mit erſtickter Stimme, „ich habe genug geſehen.“

Clementine wurde durch ſeine Schwäche beunruhigt: ſie wagte nicht mit ihm zu reden; aber ſie faßte mit einer mütterlichen Autorität eine ſeiner Hände und führte ihn bis an den Saum des kleinen Gehölzes.

Hier machte er ſich los und ſeufzte:

„O! Die Kinder! Wie undankbar!“

„Sage das nicht, mein Freund! Was thun ſie damit für ein Unrecht, daß ſie ſich lieben, und was können wir für uns

Digitized by Google

ſelbſt Beſſeres wünſchen, als wahrzunehmen, daß ſie ſich immer begreifen, und uns der Hoffnung hingeben, daß ſie das Leben beſchließen, wie ſie es anfangen, ohne ſich je zu trennen, ohne ſich je zu entzweien?“

Und mit dieſen Worten faßte Frau von Arronnes ihren Mann wieder am Arm und drückte ſich an den lieben Tyrannen, den ſie eben zum Bewußtſein ſeines Alters zu bringen, zur Vereinigung mit ihr ſelbſt und der Natur zurückzuführen im beſten Zuge war.

Während die beiden Gatten durch eine längs der Gartenmauer hinlaufende Allee nach dem Hauſe zurückkehrten, ſchlugen Juſtin und Odile, parallel die große Allee in der Mitte verfolgend, dieſelbe Richtung ein. Der Pfad von Arronnes und ſeiner Frau, ganz nahe den Bäumen, war mit Laub und mancherlei Ueberreſten früherer Vegetation beſtreut; der Pfad der jungen Leuten war frei, ſorgfältig abgerecht. Ein wenig Sonne verſuchte ſich auf denſelben herabzulaſſen, um die Rückkehr des Sommers zu verſprechen. Der Kontraſt war größer, als Clementine gewünſcht hatte.

„Ich will noch nicht mit ihnen ſprechen,“ ſagte Arronnes, indem er ſeine Schritte beſchleunigte.

Odile und Juſtin hielten vor den Blumenbeeten und

Digitized by Google

ſuchten die letzten Roſen, gleich den Geizhälſen, die nichts von dem, was man ihnen ſchuldet, verlieren wollen.

Während dieſer Zeit kehrten Paul und Clementine in das Haus zurück, ohne daß ſie von den jungen Leuten bemerkt wurden. Arronnes ging in ſein Zimmer hinauf; ſeine Frau folgte ihm dahin. Er ließ ſich auf einen Stuhl fallen, düſter, niedergeſchlagen, alt.

Clementine betrachtete ihn mit ſtummer, zögernder Beſorgniß. Sie erwartete einen Zornesruf, eine Thräne: er ſagte nichts; er ſchaute in ſich hinein; er verſuchte vor dem von außen ihm vorgehaltenen Gemälde, vor jener Erſcheinung der Jugend und Liebe, welche ihn verletzte und kränkte, zu fliehen. Der ſo ſchreckliche und doch ſo ſüße Eindruck der Hand ſeiner Nichte, welche ſie in die ſeinige legte, des Hauches von jenem reinen Athem, der ihm nach Paris gefolgt war, verwiſchte ſich ihm jetzt: er konnte ſeine Erinnerungen nicht wieder finden: die eben erfolgte Erſcheinung Odile's am Arme eines Andern riß ihm das Herz aus den Fugen und ſetzte, ohne die Leidenſchaft zu zerſtören, eine Art Ekels an die Stelle von ſeinem Enthuſiasmus. Er brachte etwas Koth an den Füßen und Kälte in der Seele aus dem kleinen Gehölze zurück, das vor

Digitized by Google

zwei Monaten ſo trocken, ſo warm, ſo balſamiſch durchduftet geweſen war.

Frau von Arronnes bemaß den Abgrund, der in ihrem häuslichen Leben ſich aufthat, vor dieſer unverholenen Verzweiflung; aber ſie bekam keinen Schwindel; ſie fürchtete nicht mehr zu unterliegen. Etwas ſagte ihr, daß ſie ohne Zweifel noch zu leiden, den Rückprall von dieſem Todeskampf der Jugend zu empfinden, alle die Trümmer der Verwüſtung, welche der Sturm in der Bruſt ihres Mannes eben anrichtete, mitten in ihr Herz aufzunehmen haben würde. Aber daran war wenig gelegen. Das Weſentliche für ſie und für ihn war, daß Arronnes ſich mit ſeiner Frau in gleichen Schritt ſetzte: er würde langſamer und ſie ſchneller gehen. Dieſes Altern, das ſie ihm wünſchte, ſollte ihr Daſein um nichts verkürzen, im Gegentheil: und indem es Beide von Neuem vereinigte, gleichmäßig zwiſchen ihnen die Bürde theilte, ſollte es für ſie Beide die Laſt des Lebens vermindern. Die Ewigkeit, welche ſie jenſeits des Grabes ſah, war für ſie wie ein unendlicher Sommer, und der langſame Gang der Sterblichen wie ein Schritt zum Lichte. Mit einander alt werden hieß einer Morgenröthe entgegengehen.

Das ſagte ſich Clementine, und ein kaum merklicher

Digitized by Google

Strahl ſpielte um ihren Mund. Sie neigte ſich zu ihrem Manne herab, legte ihm ſanft die Hand auf die Schulter; dann, als er dieſe liebkoſende Hand nicht zurückſtieß, beugte ſie allmälig die Kniee, ohne mit der Hand von ihm abzulaſſen, und als ſie ihm ganz zu Füßen geſunken war, ſagte ſie mit einer melodiöſen Stimme: „Paul, verzeihe mir!“

Arrounes wurde trotz der Betrachtungen, denen er ſich ausſchließlich hingegeben hatte, von dem Zauber dieſer Bitte überraſcht. War es ein neuer Frühling, eine neue Illuſion, welche ihn ſo anrief?

„Was willſt Du, daß ich Dir verzeihe?“ antwortete er mit einer Art von Verdruß über das, was er ſagte, als ob er bereits ein unbeſtimmtes Gefühl gehabt hätte, daß es an ihm wäre, um Verzeihung zu bitten.

„Für's Erſte, daß ich die Beſuche des Herrn Juſtin in Deiner Abweſenheit geſtattet habe,“ fuhr Clementine fort, indem ſie den Kopf ſinken ließ, denn die arme Frau fürchtete ſich, ihn anzuſehen.

„Bah! Biſt Du ſo ſtrafbar?“ erwiederte Paul ironiſch. „Das iſt eine Fügung des Schickſals. Hätte Odile ihn nicht geſehen, ſo würde ſie einen Anderen geliebt haben! Weißt Du, daß Deine Nichte frühreif iſt?“

Digitized by Google

Dieſer alberne Ausruf erregte Clementine ein Lächeln. Wie hätte ſie ihrem geliebten Miſſethäter antworten können, daß er ſelbſt einigermaßen an dieſer Frühreife Schuld ſei! Sie benutzte die Bemerkung blos, um in etwas feſterem Tone fortzufahren:

„Odile hat den Beruf zur Ehe: ſie wird eine vortreffliche Frau geben. Heute iſt es für ſie die Liebe; morgen wird es die Pflicht und das Opfer ſein.“

„Die Liebe!“ murmelte Arronnes dumpf, „ja die Liebe zu dieſen Schwachköpfen!“

„Es iſt gewiß,“ bemerkte Clementine weiter, indem ſie ihre einſchmeichelnden Geberden verdoppelte, „daß ihre Liebe keine Aehnlichkeit hat . . . zum Beiſpiel. . . . “

Sie zögerte; aber ſie gab ihren Worten einen leichten Accent des Scherzes, der Sorgloſigkeit, um zu ſchließen:

„Mit der unſrigen.“

„Unſerer Liebe!“ ſagte ihr Mann, indem er ſie mit bitterem Lachen betrachtete.

Frau von Arronnes ließ ſich durch dieſe Bitterkeit nicht aus der Faſſung bringen.

„Ja, mit unſerer Liebe!“ wiederholte ſie einfach, „der meinigen, wenn Du willſt; und für ſie, mein Freund, bitte

Digitized by Google

ich Dich vornehmlich um Verzeihung. Ich habe Dich immer geliebt, Paul! Du weißt, ob ich eine unterwürfige Frau war; aber ich habe mich allzu bald gewöhnt, als eine alte Schweſter Dich zu lieben, indem ich dabei vergaß, daß wir, recht betrachtet, in demſelben Alter ſtanden, daß ich nicht das Recht hatte, mich über Kopf und Hals alt zu machen .... O! ſage mir nichts .... ich büße meinen Fehler mit den Jahren der Einſamkeit, welche Du zurückgelegt haſt, während Du hier neben Dir eine Freundin, eine Gefährtin hatteſt, welche in ihrem Winkel ſitzen blieb und durch ihre Unbeweglichkeit Deine Ungeduld erregte. Ich that Unrecht, ich habe Dich nicht verſtanden. Ich fühle es heute. Ich bewunderte Dich allzu ſehr, um Dich beurtheilen zu können; aber jetzt will ich alles Vergangene wieder gut machen. Es iſt noch Zeit dazu. Wir ſind nicht Verliebte, wir ſind etwas Beſſeres, als das: wir ſind zwei Ehegatten. Ich will Dich mit Deinem häuslichen Leben, welches ich Dir unerträglich gemacht habe, wieder verſöhnen. Ich habe große Fortſchritte gemacht in der Wiſſenſchaft des Lebens, ja, ich habe dieſen Sommer in dieſem Garten über Vieles nachgedacht. Als ich Dich ſo lebhaft und mich ſo langſam ſah, habe ich zuletzt, indem ich daran verzweifelte, Dir bei Deinen Streifereien zu folgen, die Ent-

Digitized by Google

deckung gemacht, daß ich, anſtatt gegen Dein Bedürfniß von Zerſtreuung wo möglich anzukämpfen und es zu theilen, beſſer daran gethan haben würde, es unnütz zu machen, indem ich Dir keine Langeweile verurſachte. Vor zwei Monaten hätte ich es nicht geſtehen können, und hätte es auch nicht gewagt; aber heute biſt Du beſonnener von Paris zurückgekehrt; ich ſehe Dich ernſt, ſelbſt traurig, ja traurig darüber, daß Du die Gefährtin verlieren ſollſt, welche ich Dich annehmen ließ, und daß Du keine Andere haſt, um dieſelbe zu erſetzen; nun, laß Deinen Irrthum fahren, mein Freund! . . . ."

Clementine drückte eine Hand ihres Mannes zärtlich in ihren Händen und fuhr fort:

„Ich werde dieſe neue Freundin, dieſe Gefährtin ſein, nicht um zu reiten, über Berg und Thal wie ein altes Mädchen hinzulaufen (Du haſt mich das Lächerliche dieſes Unternehmens fühlen laſſen; meine Kräfte würden es überdies verwehren), ſondern um alle Deine Gedanken, Deine Hoffnungen, wenn Du noch dergleichen vom Leben erwarteſt, Deine Kümmerniſſe, wenn Du dergleichen haſt, zu theilen. Das wird der Honigmonat unſeres reifen Alters ſein. Wir ſind Beide nicht alt. . . . Sieh' mich an, ich bin kaum über vierzig Jahre alt, das iſt alles; und viele Frauen von vierzig

Digitized by Google

Jahren ſehen älter aus als ich. Du kannſt noch ſtolz auf mich ſein. Du wirſt ſehen, ob ich Deinem Salon Ehre mache; denn wir werden einen politiſchen Salon haben, nicht wahr? . . . . ſage es mir."

Arronnes hörte mit halbem Ohre zu, ohne recht zu wiſſen, daß er nur hörte. Er fühlte eines der ſanften, friſchen Worte nach dem andern in ſein Herz fallen und nahm ſie mit etwas geſenktem Kopfe auf, gleich einem Beſänftigungsmittel; was ihn ſelbſt betraf, ſo blieb er bei denſelben Gedanken. Als demnach ſeine Frau anhielt, um eine Antwort von ihm zu erhalten, fragte er auf einmal:

„Warum haſt Du dieſe Beſuche Juſtins ſo lange geſtattet, ohne mich davon in Kenntniß zu ſetzen?"

Eine Wolke zog über Clementine's Stirne; aber ſie war mit ihrem Muth noch nicht zu Ende.

„Weil ſich, was Sachen des Gefühls anbelangt," antwortete ſie mit außerordentlicher Kühnheit, „die Frauen beſſer darauf verſtehen, als die Männer. . . . Ihr verſteht nur die Fragen wegen der Mitgift. Ich will, daß Odile vor allen Dingen die Frau eines Mannes werde, welchen ſie lieben wird, und welchen ſie lieben kann. Herr Juſtin iſt ein recht-

Digitized by Google

ſchaffener junger Mann: ich habe Vertrauen zu ihm, und ich war im Begriff, Dir zu ſchreiben. . . . ."

„Hier muß Prepotin die Hand darunter ſtecken haben!" rief Arronnes, indem er aufzuſtehen verſuchte. Clementine, welche vor ihm kniete, hielt ihn auf dem Stuhle zurück.

„Du haſt es errathen?" ſagte ſie ihm lächelnd.

„Ueberdies iſt es auch die Anſicht von Mathey."

„Ah! Herr Mathey hat Dich darauf aufmerkſam gemacht!"

„Allerdings; er hat ſeine Pflicht als ehrlicher Mann gethan."

Frau von Arronnes erhob ſich, um ihren Mann aufſtehen zu laſſen.

„Ja, er iſt ein ſehr ehrlicher Mann!" erwiederte ſie mit einem feinen Lächeln, deſſen Ironie ſie nicht merken laſſen wollte. „Aber," ſetzte ſie hinzu, „daß Herr Prepotin daran gedacht hat, ſeinen Neffen mit unſerer Nichte zu verheirathen, das finde ich ganz natürlich. Dieſes Projekt macht uns Ehre. . . ."

„Arme Frau! So erklärſt Du Dir die Sache? Du kennſt Prepotin nicht!"

Digitized by Google

„Welchen Beweggrund vermutheſt Du? Welchen andern Zweck könnte er haben?“

Arronnes war ſo klug, ſich zu unterbrechen. Er war im Begriff zu ſagen: „Die Bosheit.“ — Aber den Notar dieſer Bosheit anklagen, hieß ſich als Opfer bekennen; er ſagte alſo ſeiner Frau, indem er einen Kuß auf ihre Stirne drückte:

„Ich habe Unrecht gehabt gegen Dich, arme Freundin, rauh und heftig zu ſein. Du haſt mir viel Liebes und Gutes geſagt, Du haſt Recht. Ich war ein Thor, und Du biſt von uns Beiden am jüngſten, weil Du am liebevollſten biſt.“

„Alſo verzeihſt Du mir?“

„Ja, geh, ich verzeihe Dir meine Dummheiten. Arbeite darauf hin, daß ich ſie nicht wieder anfange.“

Clementine warf ihrem Mann einen freudetrunkenen Blick zu.

„Komm, umarme unſere Kinder!“ ſagte ſie, indem ſie ihn mit ſich fortziehen wollte.

Arronnes wich zurück und ſagte mit noch bebender Stimme:

„Unſere Kinder! Wir haben keine mehr! Sie ſind todt, die unſrigen. Was die fremden, adoptirten oder angenommenen betrifft, ſo ſind es undankbare, die ich nicht ſehen will.“

Digitized by Google

„Nun! so verbanne dieselben, denn ich höre sie kommen.“

Wirklich stieg Odile, von der Ankunft ihres Oheims benachrichtigt, eilig die Treppe herauf und klopfte an die Zimmerthüre von Arronnes.

Digitized by Google

Neunzehntes Capitel.

Clementine ging ihrer Nichte entgegen und war erstaunt über alle die Klarheit, welche dieselbe aus dem Garten mit sich brachte. Ihre Augen funkelten; ihre prächtigen Haare erschienen feucht, solche Reflexe zeigten dieselben, während dagegen die Weiße der Stirne und der Schläfe nur um so blendender hervortrat; die rothe Lippe, auf welcher ein leichtes Lächeln zuckte, glich einer Purpurblüthe, welche ein Zephyr in Bewegung setzte. Bis auf das Gewand des jungen Mädchens war nichts an ihr ohne Anmuth, das heißt ohne eine besondere Koketterie. Man fühlte, daß der Blick eines geliebten Wesens Feuer über diesen schönen Oberleib, über diese reizenden Hände ausgegossen hatte. Aber das unschuldige Kind brachte all dieses künstliche Feuer ihrem Oheim, nur an ihn denkend, nur seine Rückkehr zu feiern, begierig und unge-

Digitized by Google

duldig, ihn zu umarmen, Neuigkeiten von ihm zu hören, ihm von ihren Freuden zu berichten.

Clementine bewunderte dieſes Meiſterwerk von Leben, dieſen Duft von Jugend. Odile hatte Blumen gefunden, welche ſie in der Hand trug, während Niemand dergleichen mehr fand; ihr Fuß war nicht mit Koth befleckt, ihr Athem nicht von dem Nebel draußen erkaltet; ſie ging durch den kalten, vom Winter verſchleierten Garten, wie ein Auguſt-Wetterleuchten, und ſie kam herbei, triumphirend über die Zukunft, um das tête-à-tête zu unterbrechen, bei welchem man die vertrockneten Blumen der Vergangenheit wieder zu beleben ſuchte.

„Guten Tag, Onkel," ſagte ſie, auf Arronnes zueilend; „wie freundlich, uns zu überraſchen!"

Und ſie öffnete die Arme; Arronnes wies ſie mit einer Geberde zurück.

„Guten Tag!" antwortete er.

„Sie umarmen mich nicht?"

„Dein Onkel iſt uns böſe, liebe Freundin, wegen des Geheimniſſes, welches er entdeckt hat," ſagte Clementine, ſich vorſichtig in's Mittel legend.

Odile erröthete, und ihre Verwirrung glich jenen roſigen

Digitized by Google

Schleiern, womit man die Marmorſtatuen colorirt, um ſie für den Blick anziehender zu machen. Paul gerieth beinahe in Wuth darüber, daß er ſie ſo ſchön fand; aber eine Art von Widerwillen miſchte ſich in das Gefühl, welches ihn noch immer berauſchte. Sie war für ihn profanirt; ein Anderer war es, der ihr den goldenen Schimmer, womit ſie geſchmückt war, in die Augen und auf die Lippen gelegt hatte.

„Iſt es wahr, daß Sie mir böſe ſind?“ fragte das junge Mädchen, indem ſie ſich mit einer Miene ſanften Stolzes und unſchuldigen Trotzes vor ihren Oheim hinſtellte.

„Hätte ich Unrecht?“

„Ja, Onkel, Sie haben Unrecht. Ich habe Ihnen abſichtlich nichts verborgen . . .“

„Gut!“ unterbrach ſie Arronnes, indem er ſich der Thüre näherte und zwiſchen den beiden Frauen hindurchging, „ich will mit Herrn Juſtin ſprechen und ihm ſeinen Abſchied geben.“

Er glaubte vielleicht, Odile oder Frau von Arronnes würden ſich auf ſeine Hände werfen, ihn anflehen, ihn zurückzuhalten. Aber die beiden Frauen erblaßten und ließen ihn ungehindert durch. Sie waren Beide allzu ſtark, in ihrem Vorſatz allzu überzeugt von der Geſetzmäßigkeit ihrer Rechte,

Digitized by Google

um mit einer Ungerechtigkeit sich in Streit einzulassen. Sie achteten die eine ihren Mann, die andere ihren Oheim allzu sehr, als daß sie nicht erwartet hätten, er werde von selbst zur Einsicht der wahren Situation gelangen.

Arronnes fand Justin Ferriere im Salon. Der junge Mann, welcher nichts von dem Drama wußte, in welches seine Liebe ihn verwickelt hatte, welcher nur glaubte, Herr von Arronnes würde, stolz auf sein Vermögen, und vornehmlich stolz auf seinen Stolz, nicht leicht seine Adoptivtochter einem Notariats-Assistenten geben wollen, wartete mit Ungeduld.

Als er die Thür des Salons öffnen hörte, näherte er sich achtungsvoll. Aber die Worte des Wohlanstandes, womit er Herrn von Arronnes zu begrüßen im Begriff war, gerannen auf seinen Lippen, so viel affektirte Verachtung, sinnloser Haß lag in dem Blicke, in der ganzen Haltung Pauls.

„Sie haben mich heute nicht erwartet," sagte Arronnes zu ihm in heftigem Tone.

„Mein Herr, es verlangt uns nach Ihnen schon lange."

„Zu den Wahlen? Zu einem Bankett, nicht wahr? O! Ich kenne Sie, Ihre Politik. Sie haben mir vor geraumer Zeit das erste Wort davon gesagt. Die Liebe! Das ist die

Digitized by Google

Deviſe auf der Fahne; und ein ſchönes Mädchen mit guter Mitgift das Budget! .... Ihre utopiſchen Träume werden bankerot; das ſage ich Ihnen."

Juſtin gab keine Antwort. Arronnes fuhr fort:

„Sagen Sie Ihrem Oheim, mein Herr, daß ſeine Intriguen an den Tag gekommen ſind; daß ich weder ihn zum politiſchen Vormund, noch Sie zu meinem Neffen will. Wir reiſen morgen alle nach Paris ab. Ich werde Ihre Empfehlung den Damen hier überbringen, und mache Ihnen die meinige."

Paul machte ſich auf etwas jugendliche Beredtſamkeit gefaßt; es wäre ihm nicht leid darum geweſen, ſeinen Zorn durch die feindſeligen Empfindungen, welche die verliebten Klagen des ausgewieſenen Prätendenten ihm erregt hätten, noch weitern Antrieb zu geben. Aber das gleiche Bewußtſein beſtimmte Juſtin auch zu der gleichen Haltung, wie Frau von Arronnes und Odile. Er verbeugte ſich und machte zwei Schritte, um zu gehen.

„Nun! Sie entſagen alſo?" fragte ihn Arronnes.

„Nein, mein Herr; ich werde warten."

„Worauf?"

„Daß Sie meinen Schmerz und meine Achtung verſtehen."

Digitized by Google

„Sie haben viel Eigendünkel!“

„Nein, mein Herr, ich habe viel Liebe.“

„Sie wollen dann ſagen, viel Politik.“

Ein Blinzeln der Augen und ein Zucken der Lippen verriethen bei Juſtin den aufſteigenden Zorn; aber er bezwang ſich und lächelte, ohne etwas weiter zu ſagen.

Arronnes betrachtete ihn aufmerkſam, und in Folge einer höchſt ſeltſamen Regung des Herzens war er entzückt, in dieſem Nebenbuhler eine ſo ruhige Zuverſicht, einen ſo abſoluten Glauben zu finden. Suchte er ſchon eine Entſchuldigung für ſeine Niederlage? Er wandte Juſtin den Rücken, trat an das Fenſter und trommelte auf den Scheiben, während der junge Mann das Haus verließ.

Der Neffe Prepotin's verſuchte weder Odile oder Frau von Arronnes zu ſehen, noch ihnen ſein Lebewohl zukommen zu laſſen. Er wußte, daß ſie ihm mit den Augen folgen und ihn mit ihrer gedemüthigten, niedergedrückten, aber gleich der ſeinigen unüberwindlichen Zärtlichkeit begleiten würden. Folglich wollte er ihrer würdig bleiben und verließ das Haus und den Garten aufrecht, ſtoiſch, mit jenem blaſſen Muthe, welcher ihm ein wahrhaft ſtolzes Ausſehen gab. Aber als das äußere Thor ſich hinter ihm geſchloſſen hatte, hielt er an

Digitized by Google

und fuhr mit der Hand nach der Bruſt, ebenſowohl um den Schlag ſeines Herzens zu mäßigen, als zwei Roſenknospen, welche Odile ihm gegeben hatte, herauszunehmen und mit Entzücken zu küſſen.

Als er etwas weiter weg auf der Chauſſee-Bouldy war, welche nach Troyes führt, ſetzte er ſich auf einen Steinhaufen am Ufer der Seine, verbarg den Kopf in beiden Händen und weinte heiße Thränen, wie ein kleines Kind, das den rechten Weg verloren hat. Aber er nahm ſich wohl in Acht, daß Niemand ihn überraſchte, und als er in das Haus ſeines Oheims trat, waren ſeine Augen längſt trocken.

Prepotin lachte viel über das, was ihm ſein Neffe erzählte.

„Umarme mich," ſagte er zu ihm. „Ich will Dich der Kammer der Notare vorſtellen: in einem Monat wirſt Du mein Nachfolger, wirſt Du verheirathet ſein!"

Prepotin täuſchte ſich in ſeinen Berechnungen. Es bedurfte mehr als eines Monats, um den Widerſtand von Arronnes zu beſiegen.

Dieſer reiſte am Morgen nach ſeiner Begegnung mit Juſtin ab und nahm ſeine Frau und Nichte mit ſich. Sanft gegen Clementine, welche er mit Rückſichten überhäufte, we-

Digitized by Google

niger aus einer Art indirekter Reue, als um Odile seine Unzufriedenheit fühlen zu lassen und um in der Verwitterung und dem Aufruhr seines Herzens nicht vereinsamt zu bleiben, redete er nicht mehr von dem, was geschehen war.

Die Reise ging stillschweigend vor sich. Auf der Fahrt durch Troyes machte man im Hause an der Straße Grand-Cloitre Halt, stattete jedoch keinen Besuch in der Stadt ab; und als der Postwagen (die Eisenbahn von Montereau war noch nicht eröffnet) auf dem Pflaster dahin rollte und die erste Anhöhe auf der Straße nach Paris hinanfuhr, stieß Arronnes einen langen Seufzer der Erleichterung aus; er glaubte die Partie gewonnen zu haben.

Weinte Odile im Verborgenen? Das wußte ihre Tante allein; denn diese beiden Seelen verstanden sich und tauschten hin und wieder ein Lächeln aus, das so viel als lange Bekenntnisse werth war. Das junge Mädchen offenbarte vor ihrem Oheim weder Verzweiflung noch Schwäche irgend einer Art. Vielmehr sah sie ihn, wenn er sie anredete, mit einem gewissen ironischen Erstaunen an, als ob sie sehr verwundert wäre, daß ein so großer Richter sich herablasse, an eine so strafbare Person ein Wort zu verlieren; indessen schien dieser malitiöse Blick so frei von tiefer Bitterkeit, daß man an die

Digitized by Google

gänzliche Gefühllosigkeit Derjenigen, von welcher derselbe ausging, hätte glauben können.

Bei der Ankunft in Paris neigte sich Arronnes an das Ohr seiner Frau und sagte ihr ganz leise:

„Odile hat kein Herz!"

„Sie hat es in Troyes gelassen!" antwortete Clementine.

Paul setzte, unzufrieden mit dieser Erklärung, kein Wort hinzu.

Herr von Arronnes hatte in einem alten Hôtel in der Straße Louis-le-Grand eine Wohnung von ernstem Aussehen, welche Clementine beim Abgang aus der Straße Bourdonnais aus Liebhaberei gewählt, was Paul aus Gleichgültigkeit sich hatte gefallen lassen, da er den besten Theil seines Lebens im Zirkel, auf dem Lande, auf Reisen zubringen mußte. Am Morgen nach ihrer Rückkehr kamen die großen Salons, diese hohen Zimmer, welche in ihrer kalten Feierlichkeit noch die Erinnerung an die letzten Tage von Ludwig XIV. bewahrten, diesen Bürgersleuten, welche aus ihrem Hause von Saint-Julien kamen, wie Leichengemächer vor. Sie fanden den Rahmen für ihre innerliche Melancholie allzu groß.

Es dünkte ihnen, sie seien hier zu Besuch; sie brachten Herzen mit, die nicht mehr so gelehrig waren, in die Ein-

Digitized by Google

flüsse von außen sich zu fügen oder dieselben zu modificiren. Clementine wollte nicht mehr träumen, sondern handeln, und das Handeln erschreckte sie in diesen hallenden Räumen; Paul wagte nicht zu fliehen und da er sich von Natur alt werden fühlte, fürchtete er in diesem Boudoir des Invalides, wie er es nannte, noch mehr und schneller zu altern. Was Odile betraf, so bat sie um die Erlaubniß, auf einige Zeit zu ihrer ehemaligen Lehrerin zurückzukehren, was ihr aber abgeschlagen wurde. Es war für Arronnes schon mehr als genug an diesem Kerker; er wollte nicht unter vier Augen mit seiner Frau daselbst bleiben; er stellte sich vor, die Jugend seiner Nichte werde einige Heiterkeit dahin zurückführen.

Aber das Lachen war auf dem Angesicht des jungen Mädchens erloschen. Sie zeigte einen einfachen Ernst, eine geräuschlose Resignation, ohne Seufzer, ohne Thränen und ohne affektirten Stoicismus; sie wartete! Arronnes hielt sich in einer Stimmung von Zorn, welcher im Grunde nichts Anderes als die schmerzliche Scham war, sich sehen zu lassen. Kaum, daß er seine Nichte ansah. Mit einer etwas heuchlerischen Artigkeit gegen seine Frau schlüpfte er, so bald es sich machen ließ, aus dem Hause und stellte sich mit einer Herbigkeit, welche man noch nie an ihm gesehen hatte, bei

Digitized by Google

allen Verſammlungen ein, welche in dem Streben nach Reform ihren Urſprung und ihr Ziel hatten.

Man weiß niemals, aus wie vielen kleinen individuellen Empfindungen ſich große politiſche Bewegungen heranbilden.

Die Tante und die Nichte brachten ihre Tage in der Einſamkeit zu; ſie arbeiteten zuſammen; ſie unterbrachen ſich, um zu träumen. Zuweilen ließen ſie, demſelben Gefühl von Verlaſſenheit ſich hingebend, ihre Arbeit und ihre Hände auf die Kniee herabfallen, ſchauten ſich mit einem erhabenen Glauben an und wechſelten einen Seufzer.

„Das dauert ſehr lange, Tante!“ ſagte Odile.

„Muth!“ antwortete Clementine.

„Der arme Juſtin!“

„Ich beklage ihn nicht,“ erwiderte Frau von Arronnes, „er wird einen Schatz heben; er kann wohl warten!“

„Wenn er glaubte, daß ich ihn vergeſſe?“

„Glaubſt Du Dich vergeſſen?“

„Nein; gewiß nicht.“

Und Odile nahm ihre Stickerei wieder auf. Um nicht in Verſuchung zu gerathen, an Juſtin Ferriere zu ſchreiben, um gewiſſenhaft ein Wort, das ſie ohne Vorbehalt gegeben hatte, zu erfüllen, rührte ſie keine Feder an; ſie entſagte

Digitized by Google

jeder Correſpondenz mit ihren Freundinnen aus der Penſion. Ihre Tante genügte ihr; aber ſie hatte mit derſelben doch nur dieſe kurzen Unterhaltungen, welche von Zeit zu Zeit ein ſehr langes Stillſchweigen unterbrachen.

Arronnes öffnete ſeinen Salon für politiſche Verſammlungen. Es war ein Mittel, Geräuſch, Tumult, Zerſtreuung in ſeinem Hauſe einzuführen. Aber wenn er nach langem Redehalten wieder allein war, wenn er die Lichter auslöſchen ſah, fühlte der arme Ehrgeizige nur eine größere Ermüdung, eine vollſtändigere Abſchwächung. Man hätte ſagen müſſen, die lange Weile ſteige mit dem Dunkel des Plafonds auf ſein Herz herab.

Seine Frau befand ſich zu Zeiten in großer Unruhe. Er ging drei Tage nach einander in das Theater, indem er irrig die Schauplätze aufſuchte, wo die Literatur der Schauſtellung hübſcher Frauen am wenigſten hinderlich iſt. Aber am vierten Tage fühlte er ſich deſſen müde; er zog ſich nach dem Diner in ſein Zimmer zurück und ſchloß ſich ein, um zu leſen. Clementine überzeugte ſich am andern Morgen, daß die Kerze einen Theil der Nacht gebrannt, aber daß dieſe ganze Nachtwache kaum zum Leſen einer einzigen Seite ausgereicht hatte.

Digitized by Google

„Ich möchte doch wiſſen, ob er weint!“ ſagte die arme Frau bei ſich in ſchwerer Herzensangſt, aber doch nicht ohne einige Hoffnung.

Die Wintermonate erſchienen ſehr lang. Gegen Ende Januar wurde Arronnes, der beim Abgehen aus einer Verſammlung, wo die Atmoſphäre ſehr heiß geweſen war, ſich einen Rheumatismus zugezogen hatte, genöthigt, einige Tage das Bett zu hüten; er hatte das Fieber; und als er ausgehen wollte, ſagte der Arzt, welcher indeſſen nicht in dem Complot war, lachend zu ihm:

„Nehmen Sie ſich in Acht! Begehen Sie keine Unklugheit. Sie ſind nicht mehr jung!“

„Sie ſind Alle dahin übereingekommen, mich alt zu machen,“ dachte Arronnes, indem er ſeine Taſſe Tiſane mit Widerſtreben verſchluckte.

Als er die Erlaubniß bekam, wieder an die freie Luft zu gehen, ſchlüpfte er hinaus wie ein Schulknabe; aber eine Mannespflicht erwartete ihn draußen.

Paris war durch die Vorbereitungen zu dem großen Bankett des achtzehnten Bezirkes, welches noch nicht ſtattgefunden hatte, in Aufregung verſetzt. Arronnes war Mitglied eines Comité's, welches mit dem Central-Comité correſpon-

Digitized by Google

dirte. Er entwickelte eine unbegreifliche Thätigkeit. Hatte er auch einen Augenblick eine Anwandlung von persönlichem Ehrgeiz gehabt, so verschwand dieser Traum in dem Eifer, womit er sich in die allgemeine Bewegung mischte. Stolz, ein Soldat jener gesetzmäßigen Armee zu sein, welche zum Sturm auf ein Unbekanntes gegen die Höhen von Chaillot anrückte, nahm er für sich nicht mehr den Ruhm in Anspruch, einer von den Führern zu sein. Kühn, erfinderisch, beredt, kämpfte er mehr als jeder Andere für die Sache Aller.

Am Tage des Sieges, das heißt dem vierundzwanzigsten Februar, empfand Arronnes wohl gleich allen seinen Freunden ein wenig Erstaunen über die Eroberung, die sie gemacht hatten. Sie hatten ein Meer ausgetieft, während sie einen Canal eröffnen wollten. Aber Einsicht, Vernunft, Geradheit, Stolz und, nennen wir das Wort Liebe ohne Ziel, erhoben Arronnes sehr schnell zu der Höhe des Horizontes, welcher sich von Stunde zu Stunde erweiterte. Improvisirter Republikaner durch diese aus eigenem Antrieb hervorgegangene Republik, ließ er seine Seele über den großen Haufen dahinlaufen; die thätige Beredsamkeit Lamartine's vollendete seine Umgestaltung, während sie ihn läuterte. Er hatte immer die

Digitized by Google

Dichter geliebt; dies war es, was ihm Glück brachte, dem ehemaligen Tuchhändler.

Eines Tages umarmte er auf der Heimkehr von dem Stadthause, wo er der Schaustellung der Rothen Fahne beigewohnt hatte, Clementine in einer so guten Stimmung, wie man sie seit Saint-Julien nicht mehr bei ihm gesehen hatte, und sagte, indem er seiner Nichte, welche er bisher nur von der Seite betrachtet hatte, in's Gesicht sah:

„Mich wundert, daß Prepotin nicht gekommen ist. Sein Neffe fehlt bei einem schönen Schauspiel .... man sollte ihnen schreiben."

„Ah! Onkel!" rief Odile, indem sie sich ihm an den Hals warf.

Arronnes berührte liebkosend die Haare seiner Nichte, gleich einem Sterbenden, der seinen Segen ausspricht; aber das Leben strömte von seinen Lippen, seinen Augen, seinem Herzen über. Seine Frau, lauter Glück, betrachtete ihn mit gefalteten Händen. Sie betete, die liebe Seele, für die Republik, welche ihnen Rettung gebracht hatte.

Zwei Tage darauf war Justin Ferriere in Paris und der Notar wollte, daß die Hochzeit vor den Wahlen stattfände. Als Frau von Arronnes, welche ihr Glück in lang-

Digitized by Google

samen Zügen kostete, eines Tags zu ihm sagte: „Warum sollen wir jetzt so sehr eilen?“ antwortete der Notar:

„Ich traue der Reaktion nicht.“

„Das ist doch eine Revolution, die für uns so ganz zu rechter Zeit gekommen ist!“ erwiederte Clementine.

„Die Revolutionen kommen immer zu rechter Zeit,“ entgegnete Prepotin; „die Aufstände oder Meutereien sind es, die Unrecht haben.“

Der Aufstand von Arronnes war zu Ende. Der Anlaß, dessen seine Jugend zu seiner Umwandlung bedurfte, fand sich in den Bewegungen des öffentlichen Platzes, in den Stürmen der konstituirenden Versammlung. Er widmete sich aufrichtig den Stürmen der Republik. Als die Stunde zur Abrechnung und Erkenntniß getäuschter Erwartungen erschien, bewarb er sich um eine Funktion, wie man einen Posten im Kampfe begehrt; später mußte man ihn davon hinwegreißen. Heutzutage ist Arronnes, obwohl seinem Enthusiasmus treu geblieben, nichts mehr; überdieß hat er seit 1851 sehr gealtert. Clementine allein erscheint noch jung; sie war mit dem Frühling so haushälterisch umgegangen, und sie hat es so sehr nöthig, ihren Mann für die verlorenen Jahre zu trösten.

Digitized by Google

Einige Tage nach ihrer Heirath ſagte Odile, indem ſie ihre Tante umarmte, ihr in gerührtem Tone:

„Ich habe Vieles errathen, was mir ſonſt dunkel war. O, liebe Mutter, wie ſehr haben Sie leiden müſſen! Was für ein Schreckenskind bin ich für Sie geweſen!“

„Was willſt Du damit ſagen?“

Und Clementine gerieth in Verwirrung.

„Oh! erröthen Sie nicht darüber, daß Sie gelitten haben. Lehren Sie mich recht zu lieben, zu verzeihen; das iſt die Pflicht einer jungen Häuslichkeit!“

„Das iſt die Pflicht in jedem Stand und Daſein, meine Tochter!“ erwiederte Frau von Arronnes mit einer Melancholie, welche auf ihre Reſignation ſchließen ließ und keineswegs zum Beweiſe dafür diente, daß ſie ſehr glücklich war. „Bleibe jung, das iſt Alles, ſelbſt wenn Dein Mann alt wird. Das iſt nicht ſehr ſchwer! Es genügt dazu, ſich von Zeit zu Zeit durch den Gedanken in dem, was ewig iſt, wieder zu ſtählen.“

Odile hat bis jetzt kein großes Verdienſt dabei gehabt, daß ſie den Rathſchlägen ihrer Tante folgte. Sie hat friſche Kinder, welche die Friſche und das Lachen in ihrem Hauſe erhalten.

Juſtin iſt nicht mehr Notar. Er bringt ſeine Winter in

Digitized by Google

Paris zu, wo seine Söhne im Lyceum sind, und bezieht immer Sommers auf ein oder zwei Monate das kleine Haus in Saint-Julien. Was Arronnes betrifft, so hat er den Garten des Domherrn nie mehr gesehen oder auch nur sehen wollen; das ist der einzige Groll, welchen er noch gegenüber der Vergangenheit hegt.

Prepotin und Mathey sind immer dieselben Feinde.

Ende.

Digitized by Google

Im Verlage von **Otto Janke** in **Berlin** sind ferner folgende gut übersetzte Romane erschienen, welche durch alle Buchhandlungen bezogen werden können:

Braddon, M. E., Frau Doctorin. Roman. Aus dem Englischen. Autorisirte Ausgabe. 4 Bde. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr.
— — Henry Dunbar. Die Geschichte eines Ausgestoßenen. Aus dem Englischen. Autorisirte Ausgabe. 4 Bde. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr.
— — John Marchmont's Vermächtniß. Roman aus dem Engl. von Helene von Waldheim. 4 Bde. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr.
Cherbuliez, Victor von, Isabella oder der Roman einer rechtschaffenen Frau. 2 Bde. Geh. 1 Thlr. 10 Sgr.
Dorothe Firebrace, oder die Waffenschmidtstochter von Birmingham. Roman von der Verf. der „Whitefriars." Aus dem Englischen. 4 Bde. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr.
Erckmann-Chatrian, Erlebnisse eines Conscribirten des Jahres 1813. Aus dem Französischen 2 Bde. Geh. 1 Thlr.
Fanu, Le, Onkel Silas von Bartram-Haugh. Roman. Aus dem Englischen von A. Eltze. 3 Bde. Geh. 2 Thlr.
Hugo, Victor, Die Meer-Arbeiter. Roman. Aus dem Französischen. Autorisirte Ausgabe. 3 Bde. Geh. 4 Thlr. 15 Sgr.
Klitsche de la Grange, Antoinette von, Die Vestalin und der Gladiator. Ein komisches Sittengemälde zu Ende des ersten Jahrhunderts. Aus dem Italienischen Manuscript übersetzt vom Einsiedler von Ovindoli. 2 Bde. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr.
Lever, Charles, Luttrell von Arran. Roman. Aus dem Englischen von Marie Giese. 4 Bde. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr.
Oliphant, Miß, Agnes. Roman. Aus dem Englischen von Julie Vogel. 3 Bde. Geh. 2 Thlr.
Ouida, Strathmore. Roman. Aus dem Englischen von A. Eltze. 4 Bde. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr.
Schwartz, M. S., Gold und Name. Roman. Aus dem Schwedischen. 3 Bde. Geh. 3 Thlr.
— — Jugenderinnerungen. Roman. Aus dem Schwedischen. 2 Bde. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr.
— — Die Kinder der Arbeit. Roman. Aus dem Schwedischen. 3 Bde. Geh. 1 Thlr.
— — David Waldner. Roman. Aus dem Schwedischen. 3 Bde. Geh. 3 Thlr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google